



Kanton Zürich
Bildungsdirektion

Schulblatt

3/2024

Neue Perspektiven

Auf dem Campus Irchel rücken
Gymi und Uni näher zusammen

Schulassistenzen

Willkommene Unterstützung für die Schulen

Mittelschulreform

Die Gymnasien werden neu ausgerichtet

Jubiläum

25 Jahre bilingualer Unterricht an den Berufsfachschulen





6



24

Magazin

4

Kommentar

Bildungsdirektorin Silvia Steiner über die Gymis in Bewegung

5

Im Teamzimmer

Kantonsschule Limmattal, Urdorf

6

Persönlich

Marius Moser – erster Schüler mit einer Beeinträchtigung im Welschlandjahr

9

Meine Schulzeit

Rüdiger Burbach, Theaterregisseur und Intendant

Fokus: Neue Perspektiven

12

Kantonsschule Zürich Nord

Logistische Meisterleistung: Die grösste Schweizer Kantonsschule zieht um

17

Gymi-Provisorium am Irchel

Die Geschichte hinter der Geschichte

20

Im Gespräch

Uni-Mitarbeiterin Maresa Knaus und Prorektor Daniel Stauffer über das Potenzial des Zusammenlebens

Volksschule

24

Schulassistentenz

Wie Schulassistenten Lehrpersonen und Schulen entlasten

26

Stafette

Das Projekt «Mini-Columbus» der Primarschule Buechwis-Bommern in Fällanden

29

In Kürze

Wichtige Adressen

Bildungsdirektion: www.zh.ch/bi **Generalsekretariat:** 043 259 23 09
Bildungsplanung: 043 259 53 50 **Volksschulamt:** 043 259 22 51
Mittelschul- und Berufsbildungsamt: 043 259 78 51 **Amt für Jugend und Berufsberatung:** 043 259 96 01 **Lehrmittelverlag Zürich:** 044 465 85 85 **Fachstelle für Schulbeurteilung:** 043 259 79 00
Bildungsratsbeschlüsse: www.zh.ch/bi > Bildungsrat **Regierungsratsbeschlüsse:** www.zh.ch > Organisation > Regierungsrat > Aufgaben und Beschlüsse

Titelbild: **Andreas Schwaiger**

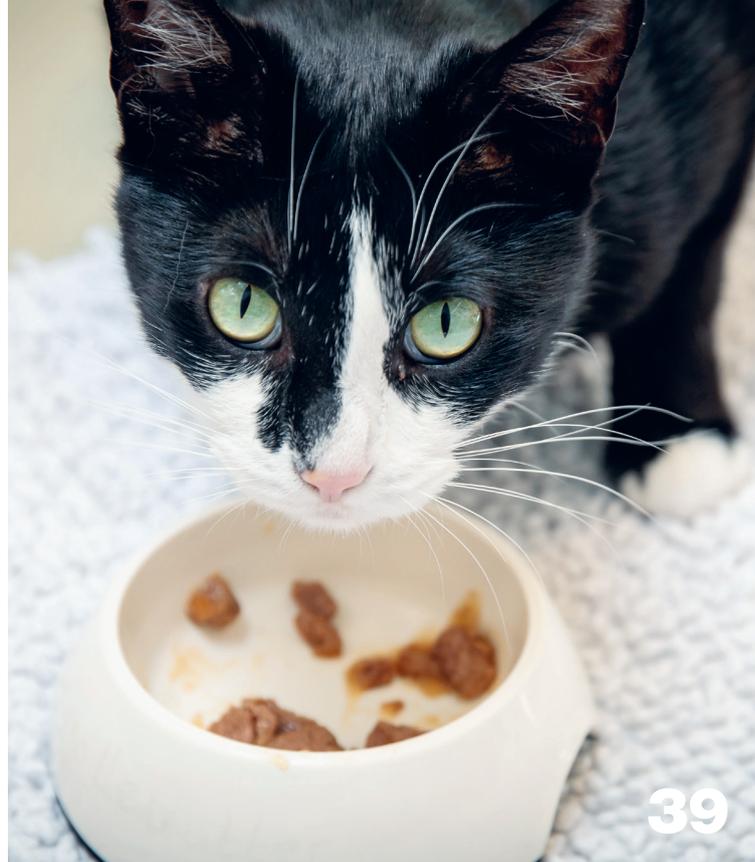
Impressum Nr. 3/2024, 28.6.2024

Herausgeberin: Bildungsdirektion Kanton Zürich, Walcheplatz 2, 8090 Zürich **Erscheinungsweise:** fünfmal jährlich, 139. Jahrgang, Auflage: 17 400 Ex. **Redaktion:** jacqueline.olivier@bi.zh.ch, 043 259 23 07; Sekretariat schulblatt@bi.zh.ch, 043 259 23 09 **Abonnement:** Lehrpersonen einer öffentlichen Schule im Kanton Zürich können das «Schulblatt» in ihrem Schulhaus gratis beziehen (Bestellwunsch an die Schulleitung). Bestellung des «Schulblatts» an Privatadresse sowie Abonnemente für weitere Interessierte: abonnemente.schulblatt@bi.zh.ch, 058 510 61 09 (Fr. 40.– pro Jahr) **Online:** www.zh.ch/schulblatt **Gestaltung:** www.bueroz.ch **Druck:** www.staempfli.com **Inserate:** mediavermarktung@staempfli.com, 031 300 63 78 **Redaktions- und Inserateschluss nächste Ausgabe:** 19.9.2024 **Das nächste «Schulblatt» erscheint am:** 18.10.2024



Weiterbildungsangebote

Unter den nachfolgenden Links finden Sie zahlreiche Schulungs- und Weiterbildungsangebote für Lehrpersonen, Fachlehrpersonen, Schulbehörden und Schulleitende: **Volksschulamt:** www.zh.ch/bi > Volksschulamt > Kurse und Veranstaltungen **Pädagogische Hochschule Zürich:** www.phzh.ch > Weiterbildung **Unterstrass.edu:** www.unterstrass.edu **UZH/ETH Zürich:** www.webpalette.ch **HfH – Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich:** www.hfh.ch > Weiterbildung **ZAL – Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Weiterbildung der Lehrpersonen des Kantons Zürich:** www.zal.ch > Kurse **EB Zürich, Kantonale Berufsschule für Weiterbildung:** www.eb-zuerich.ch **ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Soziale Arbeit:** www.zhaw.ch/soziale-arbeit > Weiterbildung > Weiterbildung nach Thema > Kindheit, Jugend und Familie



Mittelschule

30
«WegZH»
Die Mittelschulen unterwegs in die Zukunft

32
Digitale Unterrichtsprojekte
Per Videocall Sprachgrenzen überwinden

35
In Kürze

Berufsbildung

36
Bilingualer Unterricht
Ein Erfolgsmodell feiert Geburtstag

39
Berufslehre heute
Tierpfleger EFZ

41
In Kürze

43
Amtliches

52
Schule+Kultur

54
Agenda

Editorial

Jacqueline Olivier



«Ich bin auch ein Schiff» hiess es einst auf manchem Zürcher Tram. Oder: «Ich bin auch ein Zug» auf dem ein oder anderen Zürichsee-Schiff. Die Uni Zürich kann schon bald von sich sagen: «Ich bin auch eine Mittelschule». Denn während der Sommerferien zieht die Kantonsschule Zürich Nord (KZN) auf den Campus Irchel um. Drei Jahre wird sie dort in einem Provisorium verweilen, während ihr Schulhaus saniert wird. Danach werden zwei weitere Kantis einziehen, und schliesslich gleich nochmals zwei. Ein solches Projekt gab es im Kanton Zürich noch nie. Und mit der KZN eröffnet auch noch gleich die grösste Kantonsschule der Schweiz den Reigen. In unserem Fokus werfen wir einen Blick hinter die Kulissen: Wie kam es zu diesem Provisorium? Wie organisiert man einen solchen Umzug? Und wie will man die neue Nähe von Mittelschule(n) und Uni gewinnbringend nutzen? So viel sei hier verraten: Wir werden diese aussergewöhnliche «Cohabitation» auf jeden Fall weiterverfolgen. Doch zuerst wünsche ich Ihnen allen schöne Sommerferien! ■

Gymi mitten in der Gesellschaft

von Silvia Steiner, Bildungsdirektorin



«Ein Campus für Gymi und Uni ist schweizweit einzigartig.»

Als die ersten Gymnasien im Kanton Zürich gegründet wurden, sassen noch ausschliesslich adrett gekleidete junge Männer in den Schulbänken und büffelten Latein. Seit dieser Zeit hat sich einiges bewegt – Schülerschaft und Lehrpläne sind vielfältiger geworden. Globalisierung, Digitalisierung, aber auch pädagogische Entwicklungen wie das kompetenzorientierte Unterrichten und die Einführung des Lehrplans 21 hatten und haben einen grossen Einfluss auf die Ausbildung an den Gymnasien.

In Bewegung zu bleiben, gehört zur gymnasialen Geschichte. Schliesslich bezeichnete das Gymnasium im antiken Griechenland einen öffentlichen Platz für körperliche und später auch geistige Übung. Doch die letzte grosse Reform liegt rund 30 Jahre zurück. Darum steht bei den Zürcher Gymnasien nun ein grösseres Wegstück an: «WegZH».

Mit dieser Reform bewegt sich das Gymnasium wieder mehr ins Zentrum der Gesellschaft – einen Platz, den es seit der Antike anstrebte. Gymnasiastinnen

und Gymnasiasten lernen nicht nur für die Schule, sondern auch für das Leben. Sie bereiten sich damit auf einen sich ständig verändernden Arbeitsmarkt vor. Das ist gerade heute wichtiger denn je.

Die Gymnasien bewegen sich aber nicht nur im Rahmen ihrer eigenen Weiterentwicklung, sondern im Falle der Kantonsschule Zürich Nord auch im wahrsten Sinne des Wortes: Das Gymnasium zieht mit seinen über 2000 Gymnasiastinnen und Gymnasiasten am letzten Schultag vor den Sommerferien auf den Campus Irchel. Die Schule erhält dort für die nächsten drei Schuljahre ein provisorisches Zuhause, bis die Schulgebäude in Oerlikon renoviert sind.

Das Nebeneinander von Hochschule und Gymnasium auf einem Areal ist schweizweit ein Novum. Dass sich diese beiden Bildungsstufen geografisch und pädagogisch näherkommen, bietet Chancen für unglaublich viele Projekte. Aktuell wird getüftelt, getestet und ausgelotet. Für gemeinsame Angebote der Mittelschulen und der universitären Fakultäten bieten sich viele Möglichkeiten, zum Beispiel im Rahmen von Freifächern, Projektwochen, Maturaarbeiten, Brown-Bag-Seminaren oder offenen Hörsälen. Mit «Try Teaching» können Studierende Unterrichtsluft an den Maturitätsschulen schnuppern, indem sie während einzelner Stunden in einer Gymiklasse hospitieren und mitwirken.

Gemeinsam investieren wir momentan viel in die Weiterentwicklung der Zürcher Mittelschulen – weil die Zeit reif ist für Bewegung in die Mitte der Gesellschaft! ■



Mein Traumschulhaus
Manon (11),
5. Klasse,
Primarschule
Ottenbach

Kantonsschule Limmattal, Urdorf

Die grüne Oase einer Schule im Umbruch

Fotos: **Stephan Rappo**



Etwas provisorisch ist das Teamzimmer der Kantonsschule Limmattal momentan eingerichtet. **Ermuntert durch die beiden Erweiterungsbauten**, die auf dem Schulareal entstehen, ist eine kleine Gruppe von Lehrpersonen mit einer Neugestaltung des Zimmers beschäftigt. **Die bestellten Möbel** sind jedoch noch nicht eingetroffen. **Gemütlich** macht man es sich zurzeit rund um die zusammengeschobenen Couchtische in der Mitte des Raums. **Geplant** sind unter anderem eine einladende Sitzgruppe sowie einige Arbeits- und ein paar Hochtische. **Bleiben** darf die heutige Küchenfront, wie Ferenc Baki, Mitglied der Arbeitsgruppe, erklärt. **Nicht verzichten** möchte man ausserdem auf die dichten Farne vor der Fensterfront, die beim Betreten des Raums sofort ins Auge stechen. **Sie sorgen nicht nur** für Grün, sondern im Sommer auch für Kühle, sagt Rektor Andreas Messmer. **Um circa 40 Prozent** soll die Schule nach Fertigstellung der neuen Gebäude und der anschliessenden Sanierung des alten wachsen, von heute 850 auf rund 1150 Schülerinnen und Schüler. **Eine Filiale in Affoltern** ist ebenfalls in Planung, vor Kurzem startete das Vorprojekt. **Genug zu tun** also für das gesamte Team, und wie der Rektor festhält, soll dies alles den Unterricht so wenig wie möglich beeinträchtigen. [jo]

Vas-y, Marius!

Als erster Schüler mit einer körperlichen Beeinträchtigung war Marius Moser aus Zürich ein Jahr in Lausanne im Sprachaufenthalt. Eine Erfahrung, die er allen ans Herz legen möchte.

Text: Ruth Hafen Foto: Stephan Rappo

Nachdem Marius seinen ersten Schultag im August 2023 an der Schule «La Cassagne» absolviert hat, fällt er im Wohnheim in sein Bett und schläft gleich ein. Die erste Zeit, erinnert sich der 17-jährige Jugendliche fast ein Jahr später, sei enorm anstrengend gewesen, er habe sich nur mit Mühe über Wasser halten können. «Am Anfang bin ich mir vorgekommen, als müsste ich mich an einem Zug festhalten, der mit 200 Sachen unterwegs ist.» Dazu noch ein Zug, in dem alles auf Französisch angeschrieben ist, der Lokführer und die Mitreisenden alle nur Französisch sprechen – und das auch mit gefühlten 200 km/h.

Emotionale Achterbahnfahrt

Marius Moser ist der erste Zürcher Schüler mit einer körperlichen Beeinträchtigung – er hat Cerebralparese und ist im E-Rollstuhl unterwegs –, der einen Sprachaufenthalt machen kann. Die obligatorische Schulzeit absolvierte er an der Schule für Kinder und Jugendliche mit Körper- und Mehrfachbehinderungen (SKB) in Zürich Wollishofen. Als sich die Frage nach der nahen Zukunft stellte, stand zunächst ein Sprachaufenthalt in England zur Debatte. Der kam dann aber aus diversen Gründen nicht zustande. «Wieso nicht ein Welschlandjahr?», fragte ihn sein Klassenlehrer Matthias Dittmeier. Er unterhält seit einiger Zeit mit seinen Schülern einen Briefwechsel mit der Klasse in Lausanne, in der Marius seit nun bald einem Jahr lernt.

Schnell gesagt, nicht so schnell getan. Es zogen mehrere Monate ins Land, bis kurz vor den Sommerferien 2023 klar wurde, dass das Projekt Sprachaufenthalt für Marius zum Fliegen kommen würde. «Es war für uns alle eine emotionale Achterbahnfahrt», erinnert sich seine Mutter Annik Bänziger. «Auch im Hinblick auf das Behindertengleichstellungsgesetz war

klar, dass Marius diese Möglichkeit bekommen sollte.» Wie viele Leute sich über alle Behördengrenzen hinweg für ihren Sohn eingesetzt hätten, sei eindrücklich gewesen, fügt sie an. Während Marius vor allem mit der Ungewissheit klarkommen musste, nahmen seine Eltern zusammen mit dem Klassenlehrer, der Schulleiterin, der Kreisschulpflege, dem Volksschulamt und diversen juristischen Abteilungen des Kantons eine bürokratische Hürde nach der andern. Bis es kurz vor Ende der Schulzeit hiess: Vas-y, Marius, auf nach Lausanne!

Im kalten Lausanner Sprachbad findet sich Marius relativ schnell zurecht und er lernt rasch, dass niemand ihn auslacht, wenn er nicht alles auf Anhieb versteht. «Ich hatte vom Französischunterricht in Zürich eine gute Basis, aber es ist dann schon etwas anderes, beim Mittagessen auch noch Französisch sprechen zu müssen und den Lausannern zuzuhören, die einfach reden, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist.» Auch die Klassenlehrerin Monika di Franco, eine gebürtige Bernerin, sowie der treue Freund Google Translate helfen dabei, eine Brücke über den Sprachgraben zu schlagen. Schon nach zwei, drei Monaten fühlt sich Marius pudelwohl in der neuen Alltagssprache.

Lernen, für sich einzustehen

Was gefällt ihm besonders am Sprachaufenthalt in Lausanne? Marius muss nicht lange überlegen und antwortet mit einem Leuchten in den Augen. «Besonders gefällt mir, dass ich unabhängig bin. Ich konnte sehr gut profitieren von meinen sozialen Kontakten, habe gut Anschluss gefunden. Ich habe vor allem gelernt, für mich einzustehen, unabhängig von meinen Eltern und meinen Betreuungspersonen. Ich habe gelernt, selbstständig zu sein; ich kann jetzt der sein, der ich wirklich bin.»

Er hat zum Beispiel gelernt, Hürden, die sich im Alltag stellen, mit höflicher Hartnäckigkeit aus dem Weg zu räumen. Wie die Sache mit dem WC. «Ich musste oft warten, bis ich auf die Toilette gehen konnte. Irgendwann ist mir dann der Geduldsfaden gerissen und ich habe mit der Chefin des Betreuungsteams gesprochen und ihr klargemacht, dass das eine Zumutung für mich sei. Ich habe sie höflich gebeten, das zu ändern. Et voilà, es hat geklappt!»

Selbstständig ist Marius nicht nur in der Lausanner Schule, sondern auch auf dem Weg dorthin. Mittlerweile legt er die ganze Strecke vom Wohnort in Zürich mit dem Zug nach Lausanne und dort mit Metro und Bus in die Schule und ins Wohnheim «La Vallonnette» ganz allein zurück. Er ruft bei Bedarf bei den SBB an, weil die Strecke nicht überall rollstuhlgängig ist. Er lernt sogar, sich durchzuschlagen, wenn alle Stricke reissen. «Einmal war auf dem Weg nach Zürich schon in Fribourg alles aus. Es fuhren keine Züge mehr. Nach ein paar Schreckminuten habe ich mich aufgerappelt und mithilfe einer Mitreisenden eine Lösung für die Heimreise organisiert.»

«Macht das unbedingt!»

Am Leben in der Romandie schätzt Marius auch das Entspannte. «Die Leute sind dort ruhiger, lassen sich mehr Zeit.» In der Schule bleibt neben dem Lernstoff immer auch Zeit für Diskussionen, was ihm besonders gefällt. Als politisch interessierter junger Mann kreuzt er gerne die Klängen – vorwiegend mit den Erwachsenen, die Gleichaltrigen seien leider noch nicht so für politische Themen zu begeistern. In seiner Freizeit hört er gerne Hörbücher, etwa die Detektivgeschichten von Anthony Horowitz, einem englischen Autor. Oder er konsumiert Podcasts zu politischen Themen und Zeitgeschichte. Die klassischen Interessen seiner Altersgruppe, vor allem Social Media, habe er noch nie geteilt. Doch ein Hobby, dem alle Teenager mit Inbrunst frönen, hat auch er: den Eltern widersprechen. Auf die Frage, was er sagen würde, wenn er für andere Jugendliche in Sachen Sprachaufenthalt einen Werbespot machen müsste, antwortet er wie aus der Pistole geschossen und strahlt dabei schelmisch in Richtung Mutter: «Macht es einfach! Schon alleine, damit ihr von euren Eltern wegkommt!»

Eines ist sicher: In seinem Jahr in Lausanne konnte Marius Entwicklungsschritte in Siebenmeilenstiefeln machen – in sprachlicher, aber auch in persönlicher Hinsicht. Darum ruft er allen zu, die sich einen solchen Schritt überlegen: «Es war eine super Erfahrung, macht das unbedingt! Es kann euch nichts passieren. Ausser, dass ihr eine neue Sprache lernt und neue Gspänli findet.» ■



Neben Französisch hat Marius Meier in der Romandie auch gelernt, selbstständig zu sein. «Es war eine super Erfahrung», sagt er.



first floor | Gestaltungsschule

GESTALTERISCHE LEHRSTELLE?

Wir bereiten Jugendliche
erfolgreich darauf vor!

- GESTALTERISCHER VORKURS
- VORKURS COACHING
- GESTALTUNGSWOCHE

Die kreative Grundausbildung seit 15 Jahren!

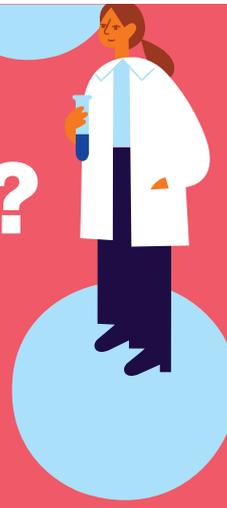


Regelmässige Infoveranstaltungen

first floor | Gestaltungsschule

Zentralstrasse 153, 8003 Zürich
mo@first-floor.ch, 043 333 01 01

Fertig Schule? Hallo Zürich.



#Arbeiten
FürZürich

Jetzt
informieren

Viele sinnvolle Lehrstellen für
ein lebenswertes Zürich.



Jetzt
Beratertermin
vereinbaren
beratung@lmvz.ch

Ab Schuljahr 2024/25

Deutsch Vier

Sprachschätze entdecken

Wie wird aus einem Einfall eine Geschichte? Mit *Deutsch Vier* erwerben Kinder der 4. Primarklasse auf unterhaltsame Weise Kompetenzen in den Bereichen Hören, Lesen, Sprechen, Schreiben, Sprache(n) im Fokus und Literatur im Fokus. Dank zahlreicher Wahlmöglichkeiten wird der Unterricht noch abwechslungsreicher. Niveaudifferenzierte Übungen auf der Lernplattform und spielerische Aufgaben unterstützen die individuelle Förderung.

www.lmvz.ch/Schule/Deutsch

LM
VZ
LEHRMITTEL
VERLAG
ZÜRICH

Welche Schulreise ist Ihnen speziell in Erinnerung und warum?

Prag. Dort waren wir Anfang der 1980er-Jahre, als die Tschechoslowakei noch dem sogenannten Ostblock angehörte. Der halbe Liter Pils kostete damals fünf Pfennige, der Krimsekt war auch sehr erschwinglich. Jede Diskothek stand uns offen, und fortbewegt haben wir uns nur mit dem Taxi. Für eine Woche haben wir gelebt wie Könige. Aber der Blick hinter den Eisernen Vorhang hat mir für vieles die Augen geöffnet.

Welche Lehrperson werden Sie nie vergessen?

Meinen Gemeinschaftskundelehrer Wolfgang Eifert. Er hat uns auf Augenhöhe unterrichtet, nicht nur seinen Lehrplan abgespult, sondern mit seinem Unterricht uns gemeint und mitgenommen. Nicht nur nach Prag, sondern er hat uns auch für viele Dinge und Themen begeistern können. So auch für Theater. Er leitete die Theater-AG und bat mich, nachdem ich ihm sagte, dass ich absolut keine Lust habe, zu schauspielern, wenigstens einmal zu kommen. Und zack, war es um mich geschehen. Das Spielen fand ich gar nicht so toll, aber unten zu sitzen und die Probenprozesse zu begleiten, hat mich fasziniert. Damals wusste ich schnell: Ich will Theaterregisseur werden! Ausserdem war und ist er Eintracht-Frankfurt-Fan wie ich, eine Leidens- und Erfolgsgeschichte, die verbindet. Ich habe bis heute Kontakt mit ihm.

Welches war Ihr liebstes Fach und weshalb?

Ups, ich hatte gar kein Lieblingsfach. Das war für mich stark abhängig von der je-

«Zack, war es um mich geschehen»

Fünf Fragen an Rüdiger Burbach, Theaterregisseur und Intendant



weiligen Lehrperson und wechselte deshalb ständig.

Was haben Sie in der Schule fürs Leben gelernt?

Dass der Mensch seine kulturellen Fähigkeiten vor allem über das Spiel entwickelt. Der Homo ludens entdeckt im Spiel seine individuellen Eigenschaften und wird zu der in ihm angelegten Persönlichkeit. Deshalb ist mir als Intendant auch das Kinder- und Jugendtheater so wichtig, und ich bin sehr stolz, dass wir ab nächster Spielzeit mit dem «Jungen TZ» jährlich zwei Inszenierungen für ein junges Publikum produzieren.

Was hat Ihnen in der Schule gar nicht gefallen?

Ach, ich bin wirklich gerne zur Schule gegangen. Aber eins habe ich tatsächlich gehasst und finde es auch immer noch ein Unding: die frühe Uhrzeit des Schulbeginns! Bei uns war das 7.30 Uhr. Heute würde ich mich am Schultor festkleben, um dagegen zu demonstrieren. Zum Glück geht im Theater alles später los.

Rüdiger Burbach (58) ging in Frankfurt zur Schule. Dort machte er Abitur und Zivildienst. In Berlin studierte er Theaterwissenschaft und war danach zwei Spielzeiten am Schiller-Theater engagiert. 1993 ging er ans Schauspielhaus Zürich, wo er 1995 mit der Uraufführung von «Der reizende Reigen» von Werner Schwab sein Regiedebüt gab. Seitdem arbeitete er als Regisseur und Dramaturg an circa 20 verschiedenen Theatern. Seit 2010 ist er künstlerischer Leiter und seit 2014 Intendant des Theaters Kanton Zürich.

Bildungs-Slang

Ruedi Widmer, Cartoonist, interpretiert Begriffe aus Bildung und Schule – diesmal: Lernverlaufserhebung





Fokus

Neue Perspektiven

Fotos: Der Fotograf Andreas Schwaiger hat sich auf der Baustelle des Gympi-Provisoriums auf dem Campus Irchel umgesehen und am Speeddating Personen porträtiert, die sich auf die neue Zusammenarbeit freuen.



Ein Umzug der Superlative

In den Sommerferien zieht die Kantonsschule Zürich Nord temporär vom Standort Oerlikon auf den Campus Irchel der Universität Zürich. 5720 Kubikmeter Zügelgut fallen an, darunter Lehrmittel, Chemikalien, Pianos und auch Fische.

Text: **Sabina Galbiati** Fotos: **Andreas Schwaiger**



«Was in gutem Zustand ist, geht zurück an das kantonale Immobilienamt oder wird gespendet.»

Nadja Hofstetter, Adjunktin

Wenn die grösste Kantonsschule der Schweiz umzieht, ist das alles andere als eine Hauruckübung. Denn genau genommen nahm der Umzug der Kantonsschule Zürich Nord (KZN) bereits vor drei Jahren seinen Anfang. Nun folgt in den Sommerferien das grosse Finale: Umzugsfirmen transportieren vom Kugelschreiber bis zum Piano das gesamte Material vom Campus Oerlikon auf den Campus Irchel der Universität Zürich. Dort steht ein Provisorium bereit, in dem die Schule während der dreijährigen Sanierung ihrer angestammten Gebäude verbleiben wird (siehe Artikel Seite 17). 5720 Kubikmeter an Umzugsgut kamen zusammen, als die Mitarbeitenden der Umzugsfirma und die Umzugsplaner damals sämtliche Gebäude der Schule abliefen und alles inventarisierten, um das Mengengerüst zu erfassen. Würde man Kartonschachteln in der Grösse eines Kubikmeters aneinanderreihen, ergäbe sich eine 5,7 Kilometer lange Schlange. «Erst als wir wussten, was alles zusammenkommt und was dafür benötigt wird, konnten wir konkrete Offerten einholen und Verträge ausarbeiten», erzählt Adjunktin Nadja Hofstetter. Sie leitet den Umzug auf organisatorischer Ebene gemeinsam mit Rektor Andreas Niklaus. «Allein das Ausarbeiten der Verträge sowie das Einholen der benötigten Ausgabenbewilligung dauerten gut ein Dreivierteljahr», sagt Hofstetter. «Danach mussten diese Verträge von mehreren

Instanzen beim Kanton gutgeheissen und am Schluss unterzeichnet werden», ergänzt Andreas Niklaus. Ende 2023 waren sämtliche Verträge unter Dach und Fach. Seither läuft die intensive Planungsphase.

Für den gesamten Umzug, den Rückumzug nach Oerlikon im Sommer 2027, die Lagerkosten und zusätzlichen Ressourcen für Lehrpersonen und Mitarbeitende, die wegen der Umzugsarbeiten über ihr reguläres Pensum hinaus arbeiten, hat der Regierungsrat 1,41 Millionen Franken gesprochen.

Tierische Herausforderung

Die KZN ist mit ihren 2200 Schülerinnen und Schülern, 300 Lehrpersonen und 60 Mitarbeitenden nicht nur die grösste Mittelschule der Schweiz mit entsprechend vielfältigem Angebot, sie besitzt auch einen eigenen Mini-Zoo mit Fischen in mehreren Aquarien, einer Boa, einer Kornnatter, Schildkröten, Heuschrecken, Schnecken und Mäusen. Auch sie ziehen auf den Campus Irchel. «Den Umzug der Fische übernimmt eine Spezialfirma für Aquaristik», sagt Hofstetter. Die Biologie-Laborantinnen und -Laboranten sorgen für das tierische Wohl während des Umzugs. Die Tiere sind längst nicht das einzige anspruchsvolle Zügelgut. Auch die Flügel und Pianos der Fachschaften Musik sowie Instrumental- und Sologesangsunterricht werden von einer Spezialfirma transportiert und vor Ort neu gestimmt. Die Che-



«Die naturwissenschaftlichen Fachschaften sind neben den musischen am meisten gefordert.»

Andreas Niklaus, Rektor

mikalien der Fachschaften Chemie und Physik transportiert ebenfalls ein spezialisiertes Unternehmen. «Gerade die naturwissenschaftlichen Fachschaften sind neben den musischen am meisten gefordert», sagt Niklaus. «Sie müssen die vielen empfindlichen Geräte sorgfältig verpacken. In der Biologie haben wir beispielsweise ältere Exemplare ausgestopfter Vögel, deren Gefieder man früher noch mit Arsen behandelt hat. Die müssen die Lehrpersonen besonders vorsichtig verpacken.»

Prorektorin Birgit Schultheiss ist auf pädagogischer Seite unter anderem zuständig für die Neuorganisation der Fachschaften am Standort Irchel und betreut die Anliegen und Fragen der Lehrpersonen vor und während des Umzugs. «Für das Ein- und Auspacken sowie für das Einrichten vor dem neuen Schuljahr haben wir für die Angestellten bereits vor zwei Jahren eine Feriensperre in der ersten und der letzten Ferienwoche gesprochen», erzählt sie. «Aber wer Zeit hat, packt bereits einige Wochen vor Ferienbeginn ein, was in diesem Semester nicht mehr gebraucht wird.» Jede Lehrperson hat für

ihre Kisten Etiketten erhalten, auf denen steht, in welches der beiden Gebäude am Standort Irchel, auf welchem Stock und in welches Zimmer die Kisten gebracht werden müssen. Der finale Umzug startet noch während des laufenden Semesters am 1. Juli und dauert fünf Wochen.

Kreative Zügel-Lösungen

Seit vor drei Jahren die 5700 Kubikmeter Zügel-Material veranschlagt wurden, hat sich einiges getan. Ein Teil der 3270 Laufmeter Akten wurden in den letzten zweieinhalb Jahren digitalisiert. «Da müssen wir zum Glück nicht mehr ganz so viel mitnehmen», sagt Adjunktin Nadja Hofstetter. Die Schule muss sich zwangsläufig verkleinern, weil am neuen Standort weniger Platz zur Verfügung steht. Die Zimmer sind eng. Deshalb hat die Schule eine Online-Börse lanciert: Mitarbeitende und Lehrpersonen können hier Sachen verkaufen oder verschenken, die sie nicht mehr brauchen – seien es Bücher, Geräte, Zimmerpflanzen oder Übertöpfe. Ein paar wenige Dinge wie das Fotostudio und einige Sportgeräte werden eingelagert. «Einlagern ist aber nicht nur sehr teuer, sondern oft lediglich ein zeitliches Verschieben der Entsorgung», meint Rektor Andreas Niklaus und fügt an: «Diese Erfahrung haben andere Schulen bereits gemacht, deshalb wollen wir möglichst wenig einlagern.»

Kommt hinzu, dass das meiste Mobilier aus den 1970er-Jahren stammt, als die Schulanlage gebaut wurde, und das Ende der Lebensdauer erreicht hat. «Was in gutem Zustand ist, geht entweder zurück an das kantonale Immobilienamt oder wird gespendet», erklärt Hofstetter. Einige Tische und Stühle etwa spendet die Schule der Ukraine. «Und von unserem Sportmaterial geben wir vieles an andere Schulen weiter. Denn am neuen Standort stehen uns nur noch zwei statt wie bisher sechs Sporthallen zur Verfügung.» Wirklich entsorgt werde letztlich sehr wenig, wie etwa die alten Abfalleimer oder uralte, unergonomische Bürostühle. Um das Zügelgut weiter zu reduzieren, werden viele Dinge wie Papier oder Couverts zurzeit nicht nachbestellt respektive direkt an den neuen Standort geliefert. Wie viel Umzugsgut nach all diesen Massnahmen letztlich bleibt, wird sich zeigen, wenn die Aktion abgeschlossen ist.

Vorarbeit für nächste Schulen

Die KZN leistet über den Umzug hinaus zudem einige Vorarbeit für jene Kantonschulen, die nach ihr ab Sommer 2027 den Campusstandort als Zwischenlösung nutzen werden. «Auch wenn das Umziehen inzwischen zu unserem Alltag gehört, war und ist vieles Neuland für uns», sagt Andreas Niklaus. «Wir haben beispielsweise festgestellt, dass die universitäre Organisation komplex ist und es

viel Zeit beansprucht, die richtigen Ansprechpersonen zu finden.» Deshalb wurde eine Koordinatorin eingesetzt, die an der Uni angesiedelt ist und zwischen den verschiedenen Anlaufstellen der Universität und der Kantonsschulen agiert. Eine weitere Ansprechperson an der Uni ist Maresa Knaus, Leiterin des Bereichs Schulen und Lehrpersonen im Prorektorat Lehre und Studium (siehe Interview Seite 20). Im Mittelschul- und Berufsbildungsamt unterstützt der wissenschaftliche Mitarbeiter Raphael Karpf das Teilprojekt «Umzug». «Diese Personen werden nach uns auch für die nachfolgenden Schulen zur Verfügung stehen und können das Wissen über den Umzug und die Abläufe auf dem Campus weitergeben», erklärt Andreas Niklaus.

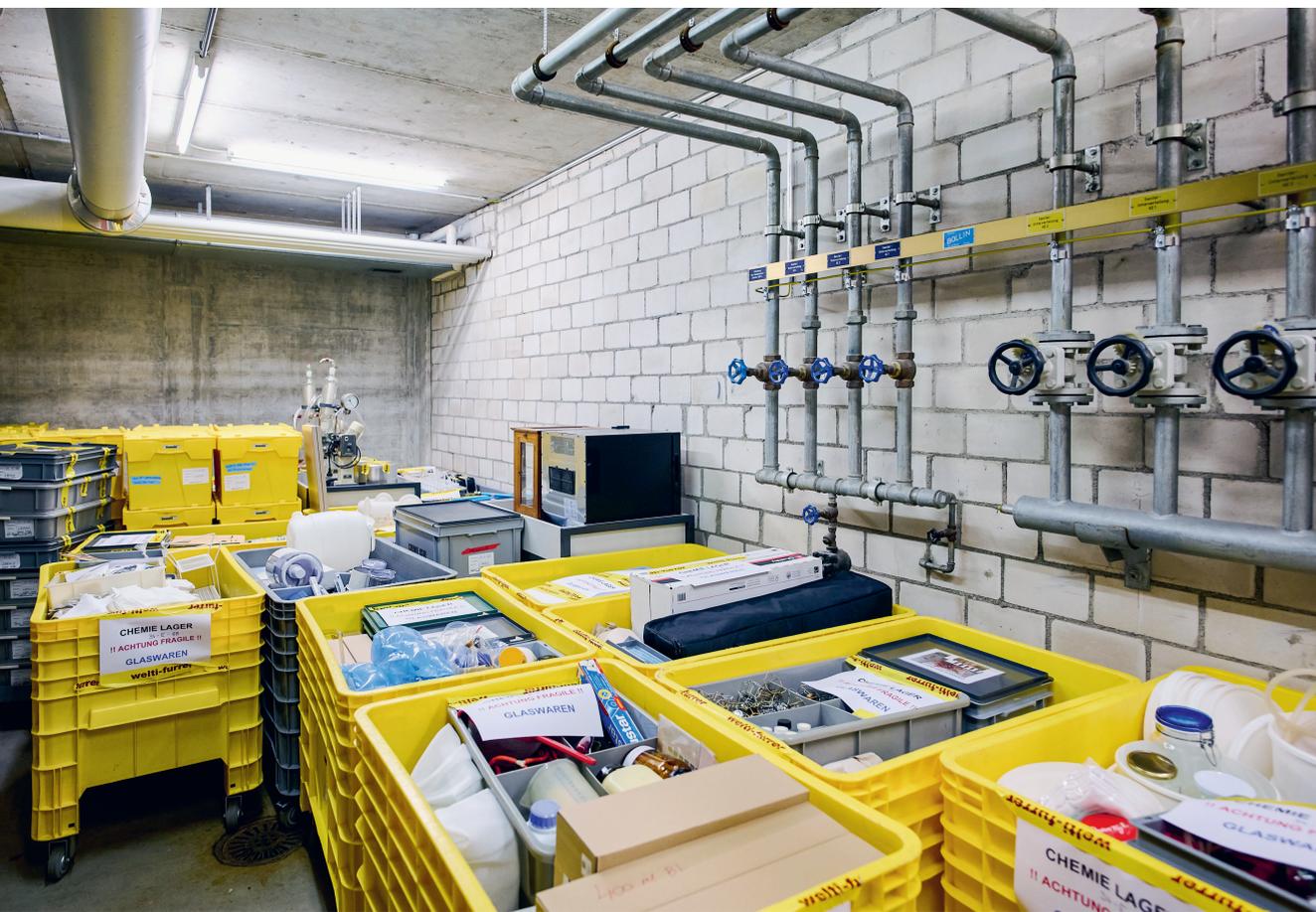
Flexibilität und Sonderprogramm

Der Umzug und der Unterricht kurz vor Ende des Schuljahrs verlangen den Lehrpersonen einiges an Flexibilität ab: Das Provisorium am Irchel wird erst kurz vor dem Umzug fertiggestellt. Es liegt in der Sache der Natur, dass dieser Termin lange nicht fix war. «Wir stehen mit der Bauleitung wöchentlich in Kontakt, weil es immer wieder Details zu klären gibt, und natürlich müssen wir über den Stand der Bauarbeiten auf dem Laufenden sein», ▶



«Wer Zeit hat, packt bereits einige Wochen vor Ferienbeginn ein, was in diesem Semester nicht mehr gebraucht wird.»

Birgit Schultheiss, Prorektorin



Bereit für den Umzug: Schon im Mai warten im Keller gefüllte Boxen wie diese mit allerlei Utensilien fürs Chemielabor auf den Abtransport.

betont Adjunktin Nadja Hofstetter. Das hat für beide Seiten Vorteile. Prorektorin Birgit Schultheiss nennt ein Beispiel: «Bei einer Besichtigung fiel unseren Lehrpersonen auf, dass Schülerinnen und Schüler, die einen motorisierten Rollstuhl nutzen, in Fachzimmern mit Stufenbestuhlung den Sitzplatz nicht einnehmen konnten, weil der Abstand zwischen den Sitzreihen zu schmal war. Daraufhin wurde dies angepasst.»

Relativ kurzfristig musste auch das Frühjahrssemester geplant werden. «Erst im letzten Dezember stand fest, dass zwei Wochen des regulären Unterrichts wegfallen würden», sagt Niklaus. Schultheiss ergänzt: «Zum einen endet deshalb die Prüfungszeit früher und der Notenkonvent findet ebenfalls früher statt. Zum anderen stellte sich natürlich die grosse Frage, welches Programm wir den Schülerinnen und Schülern in den zwei Wochen bis zu den Sommerferien anbieten können.» Jene Fachschaften mit wenig Umzugsgut wie etwa die sprachlichen Fächer werden in der ersten dieser beiden Wochen auf Fernunterricht umstellen. In der zweiten Woche wird es unter anderem Kultur- und Kunstreisen sowie Schul-

reisen geben. Die 3. Klassen machen ein Berufspraktikum, die 2. Klassen des Kurzzeitgymnasiums repetieren den Grundlagenstoff.

Spaziergang zum Campus Irchel

Das Highlight des Umzugs findet am letzten Schultag vor den Sommerferien statt. Am alten Standort steigt vormittags nach einem Open-Air-Bandkonzert ein Grillfest. Am Nachmittag ab 14 Uhr spazieren die knapp 2600 Schulangehörigen vom alten Campus Oerlikon zum Campus Irchel. Für einen Bummel dieser Gröszenordnung braucht es eine Bewilligung seitens Stadtpolizei. «Weil wir bei der Stadt unter dem Begriff Umzug oder Spaziergang aber nichts bewilligen lassen konnten, mussten wir den Spaziergang als Demonstration für die Bildung anmelden und genehmigen lassen», erzählt Niklaus.

Der Marsch an den neuen Standort hat Tradition. Schon 1975 spazierten die Schülerinnen und Schüler der damaligen Kantonsschule Oerlikon, die 1971 gegründet worden war, von ihrem Provisorium an der Kantonsschule Rämibühl zur neu entstandenen Schulanlage in Oerlikon.

«Es ist schön, dass wir diese Tradition fortsetzen können, und wir werden das natürlich auch filmisch dokumentieren», sagt Andreas Niklaus. Er hofft, dass die Universitätsleitung die Schülerinnen und Schüler am Campus Irchel in Empfang nehmen wird. «Das würde ihnen signalisieren, dass sie dort willkommen sind.» ■

Das Umzugsgut in Zahlen

Was alles vom Campus Oerlikon auf den Campus Irchel verschoben wird:

- 3270 Laufmeter Akten (ursprünglich geplant, dank Digitalisierung inzwischen etwas weniger),
- 680 Laufmeter Bücher (Mediothek),
- 999 Laufmeter Fachschafts-bibliothek,
- 111 Beamer,
- 43 Flügel und Klaviere,
- 2500 Tische,
- 2500 Stühle.

Die Aufzählung ist nicht abschliessend. [red]

«Die Sozialanthropologie ist kein Schulfach, darum freue ich mich sehr auf die Gelegenheit, unsere Inhalte, die viel mit dem sozialen Zusammenleben in der Gesellschaft zu tun haben, an Kantonsschulen vermitteln zu können. Und ich hoffe, dass wir die nächsten Jahre als gemeinsames Labor nützen können, um etwas aufzubauen, was über diese Zeit hinaus Bestand haben wird und von dem auch andere Schulen profitieren werden.»

Juliane Neuhaus, Dozentin, Philosophische Fakultät, Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft



«Ich habe selbst an der Uni Irchel studiert und möchte nun gerne Studierenden die Möglichkeit bieten, in meinem Unterricht zu schnuppern und so einen Einblick in den Lehrberuf zu bekommen. Auch hoffe ich, dass unsere Schülerinnen und Schüler auf dem Campus Irchel leichter an geeignete Expertinnen und Experten als Interviewpartner für ihre Maturarbeiten gelangen können.»

**Daniel Keller, Geografie- und Biologielehrer,
Kantonsschule Zürich Nord**



Die Geschichte eines komplexen Projekts

Fünf Schulen werden in den nächsten Jahren das neue Gymi-Provisorium auf dem Campus Irchel der Universität Zürich nutzen, während ihre Gebäude saniert werden. Für die Planung der Umzüge, die Instandsetzung der Gymnasien und die Weiterentwicklung des Universitätscampus arbeiten die Bildungsdirektion und die Baudirektion eng zusammen.

Text: **Lina Giusto**

Gleich mehrere Kantonsschulen in der Stadt Zürich müssen in den kommenden Jahren saniert werden und in dieser Zeit ein Provisorium beziehen. Gefunden respektive erstellt wurde dieses auf dem Campus Irchel der Universität Zürich. Die Kantonsschule Zürich Nord (KZN) ist die erste Schule, die das Provisorium nutzen wird. Von Sommer 2024 bis Sommer 2027 wird sie auf dem Campus Irchel verweilen. Nach ihr ziehen für weitere drei Jahre das Mathematisch-Naturwissenschaftliche Gymnasium Rämibühl und das Realgymnasium Rämibühl ein. Und schliesslich folgen – ebenfalls für drei Jahre – die Kantonsschulen Enge und Freudenberg.

«Die Nutzung eines Schulprovisoriums durch fünf Schulen ist einzigartig. Etwas Vergleichbares und derart Komplexes gab es für die Mittelschulen im Kanton Zürich noch nie», sagt Marc Meyer. Der Projektleiter Bauten ist seitens Bildungsdirektion verantwortlich für die Gesamtinstandsetzung der Kantonsschule Zürich Nord und vertritt die baulichen Interessen und Bedürfnisse der Mittelschulen gegenüber der Baudirektion, die das Projekt umsetzt. «Ich bin der Übersetzer zwischen der Schule und dem Planerteam», erklärt er.

Ein Leerstand löst Rochade aus

Wie bei den meisten Gebäuden aus den 1970er-Jahren, die noch keiner grösseren Instandsetzung unterzogen wurden, haben Gebäudehülle und Innenausbau einschliesslich aller technischen Anlagen der KZN das Ende ihrer Lebensdauer erreicht und müssen erneuert werden. Bei der Planung wurde schnell klar, dass ein geregelter Schulbetrieb während der Sanierung nicht möglich sein würde. «Zuerst prüften wir die Variante, Container nahe der Kanti in Oerlikon zu platzieren. Für eine Schule mit rund 2200 Schülerinnen und Schülern und 350 Lehrpersonen wäre dieses Vorhaben aber sehr umfangreich und entsprechend teuer gewesen», sagt Marc Meyer. Im Zuge weiterer Abklärungen sah die Abteilung Bauten der Bildungsdirektion, die neben den Liegenschaften für die Sekundarstufe II auch die Hochschulflächen betreut, eine neue Möglichkeit. «Im Rahmen der Weiterentwicklung des Campus Irchel war es absehbar, dass es auf dem Areal zu einem Leerstand kommen würde. Wir prüften deshalb die Zwischennutzung dieser Gebäudetrakte.»

Die Analyse ergab: Ein Ausbau zum Schulprovisorium für eine Nutzung durch lediglich eine Schule und für eine Dauer von nur drei Jahren wäre zu aufwendig. «Wir prüften folglich, ob die Räume von weiteren Gymnasien und für eine Zeitspanne von neun Jahren genutzt werden könnten», erzählt Marc Meyer. Dies im Wissen darum, dass neben der Kantonsschule Zürich Nord auch der Campus Rämibühl mit Baujahr 1970 und die Kan-

tonsschulen Freudenberg und Enge mit Baujahr 1959 eine Sanierung benötigen. Eine vom kantonalen Hochbauamt in Auftrag gegebene Nutzungsstudie kam zum Schluss, dass diese Variante die einfachste und günstigste wäre. Im Oktober 2019 erteilte der Regierungsrat dem Vorhaben grünes Licht.

Partizipative Planung

Anders, als es für die Sanierung der KZN geplant ist, fand der Ein- und Ausbau des Gymi-Provisoriums auf dem Campus Irchel bei laufendem Universitätsbetrieb statt. «Das Provisorium unter diesen Bedingungen zu bauen, war intensiv und erforderte eine hohe Kooperationsbereitschaft seitens der Universität», sagt der Projektleiter.

In die Planung des Provisoriums waren die betroffenen Schulen eingebunden, wie er weiter erklärt: «In Arbeitsgruppen haben wir ihre Bedürfnisse besprochen, etwa wie die Chemieräume ausgestattet sein müssen.» Den Schulen wird auch eine eigene Mensa zur Verfügung stehen. Andernorts müssen sie jedoch gewisse Abstriche machen. So steht zum Beispiel nur eine beschränkte Anzahl von Arbeitsplätzen für Lehrpersonen zur Verfügung, und der Aussenbereich muss zum grössten Teil mit den Uni-Angehörigen geteilt werden. Dafür ist der Standort für die

Schulen attraktiv, denn der Campus Irchel ist zentral gelegen und gut an den öffentlichen Verkehr angebunden. Zudem ist er von einem eigenen Park umgeben, und auch der Wald ist nicht weit entfernt.

In die Zukunft denken

Die letzten Bauarbeiten auf dem Campus Irchel sind bald abgeschlossen. Noch fehlen die Beamer, die Verdunkelungsrollen und die Signaletik. Dann werden die Gebäude an die KZN übergeben. Sobald sie im Provisorium eingezogen ist, wird die Gesamtanierung ihres Campus in Oerlikon in Angriff genommen. Auch dieses Vorhaben ist anspruchsvoll. «Wenn man Schulgebäude saniert, sollte man sie nicht nur in baulicher, sondern ebenso in pädagogischer Hinsicht fit machen für die Zukunft», betont Marc Meyer. Denn das Schulhaus soll auch in 40 Jahren noch funktionieren. Entsprechend flexibel und entwicklungsfähig werden einzelne Bereiche der KZN gestaltet. So wird etwa als neues Herzstück ein offenes «Piano nobile» realisiert, eine sogenannte Repräsentationsetage. Dort sollen sich Schulleitungsmitglieder, Lehrpersonen sowie Schülerinnen und Schüler in verschiedenen Aufenthalts- und Arbeitsbereichen begegnen können. Wenn sie dann von ihrem «Ausflug» auf den Uni-Campus wieder zurück sind. ■



«Ich studiere Biologie und Biomedizin, und später an einer Mittelschule zu unterrichten, ist für mich eine Option. Darum hoffe ich, dass ich nun die Möglichkeit erhalte, mich mal etwas als Lehrer zu versuchen, um herauszufinden, ob das wirklich etwas für mich ist. Der Zugang zu praktischen Erfahrungen in diesem Beruf wird für Studierende wohl nie mehr so einfach sein wie in den nächsten Jahren.»

**Samuel Imboden, Student, 6. Semester,
Mitglied Fokusgruppe Fachstudium**

«Ich freue mich sehr auf die Zeit am Irchel, auch im Hinblick auf meine Zukunft – jetzt schon täglich Uni-Luft schnuppern zu können! Wir von der Schülerinnen- und Schülerorganisation hoffen, dass eine gute Zusammenarbeit mit dem Verband der Studierenden entsteht und wir gemeinsame Anlässe organisieren können. Aber auch, dass wir mal an einer Ratssitzung teilnehmen können, um zu erfahren, welche Themen Studierende beschäftigen.»

**Lena Moor, Schülerin, 5. Klasse,
Mitglied Schülerinnen- und Schülerorganisation,
Kantonsschule Zürich Nord**



«Diese Nähe bietet eine enorme Chance»

Gymi und Uni Tür an Tür – dies birgt grosses Potenzial für die Zusammenarbeit, finden Maresa Knaus und Daniel Stauffer, die gemeinsam die Arbeitsgruppe «Projekte» leiten. Wie sie sich das künftige Zusammenleben vorstellen, erzählen die Projektleiterin an der Uni und der Rektor der Kantonsschule Zürich Nord.

Interview: **Jacqueline Olivier** Foto: **Andreas Schwaiger**

Herr Stauffer, Ihre Schule zieht in ein Provisorium auf dem Areal der Uni Irchel – betritt sie damit in doppeltem Sinne Neuland?

Stauffer: Ja, definitiv. Ich wüsste nicht, dass es eine solche Situation andernorts schon gegeben hat: eine Kantonsschule und eine Abnehmerschule auf demselben Areal. Es gibt zwar Schulen, die sich in unmittelbarer Nähe einer Universität befinden, etwa die Rämibühl-Schulen, aber nicht in den gleichen Gebäuden und nicht mit der gemeinsamen Nutzung gewisser Flächen.

Auf der Website, die eigens für diesen gemeinsamen Campus ins Leben gerufen wurde, prangt der Spruch: «Vorfreude oder Herzflattern?» Was überwiegt bei Ihnen?

Knaus: Für mich ist es ganz klar die Vorfreude. Und je näher der Moment kommt, verspüre ich mehr und mehr auch ein gewisses Kribbeln. Ich habe dieses Vorprojekt geleitet und stand dem Vorhaben von Anfang an positiv gegenüber. Zudem durfte ich mich den schönen Dingen widmen, etwa den gemeinsamen Projekten oder der Frage, wie man zu Beginn die Schülerinnen und Schüler abholt. Mir ist aber auch bewusst, dass nicht alles gleich von Anfang an reibungslos laufen wird. Man wird deshalb eng miteinander im Gespräch bleiben müssen. Den Spruch auf der Website haben wir deshalb so formuliert, weil wir wissen, dass sowohl aufseiten Uni als auch aufseiten KZN Unsicherheiten bestehen. Diese Bedenken dürfen wir nicht überhören.

Stauffer: Bei uns ist die Stimmung gemischt. Viele Lehrpersonen freuen sich und sehen die kommenden Jahre auf dem Campus Irchel als Chance. Andere tun sich eher etwas schwer mit Veränderungen. Trotzdem ist es wichtig, alle im Boot zu haben. Den Bedenken begegnen wir am besten, indem wir diesen Lehrpersonen klar aufzeigen, was sie und uns alle erwartet. Ein Punkt ist sicher auch: Wir reden nun schon so lange von diesem Umzug, und für viele ist nun langsam genug geredet. Es ist darum sicher gut, dass es nun bald losgeht oder eigentlich schon

«Ich bin zuversichtlich, dass aus der jetzigen Situation langfristige Zusammenarbeiten entstehen.»

Daniel Stauffer

losgegangen ist: Es wird gepackt, es wird ausgemistet und fortgeworfen – dieser Prozess hilft, sich auf das Kommende vorzubereiten.

Frau Knaus, Sie haben gesagt, es gibt auch seitens der Uni-Angehörigen Unsicherheiten. Welche zum Beispiel?

Knaus: Der Campus Irchel wird ausgebaut und ist schon seit längerem eine Baustelle. Die Leute leiden unter Dichtstress und unter Baulärm, es ist nie ruhig. Und jetzt kommt noch das Gymi-Provisorium hinzu. Die KZN ist die grösste Kantons-

schule der Schweiz, da kommen nicht nur ein paar Hundert Personen, sondern alles in allem rund 2500. Gemessen an den rund 3000 Mitarbeitenden und 7000 Studierenden, die sich während des Semesters auf dem Campus Irchel bewegen, wird also einiges mehr an Betrieb herrschen. Die Studierenden sind ja sehr individuell unterwegs und kaum je alle auf dem Campus anzutreffen. Darum machen diese 2500 Schulangehörigen sicher einen stark spürbaren Unterschied, davor haben viele Respekt.

Was befürchtet man denn konkret?

Knaus: Ein Thema ist sicher die Verpflichtung. Die Schule verfügt zwar über eine eigene Mensa, wenn aber nur einige der über 2000 Schülerinnen und Schüler die Uni-Mensa nutzen, wird es in dieser noch enger, was zu noch längeren Wartezeiten führt. Ausserdem haben wir heikle Bereiche – wir betreiben zum Beispiel Forschung, für die Ruhe wichtig ist, oder wir arbeiten mit bestimmten Stoffen –, Dinge, mit denen die Kantonsschulen nicht vertraut sind. Darum ist es wichtig, dass wir die Lehrpersonen gleich zu Beginn gut informieren. Wir werden sie in der letzten Woche der Sommerferien über den Campus führen, damit sie ihn schon einmal etwas kennenlernen. Dasselbe werden wir später auch mit den Schülerinnen und Schülern machen. Auch sie sollen wissen, wo sie sind, und eine Vorstellung vom Uni-Betrieb bekommen.

Und was passiert in den Pausen?

Die KZN führt ein Langgymnasium, es werden also auch 12-, 13-Jährige den Campus beleben und gelegentlich laut sein?

Stauffer: Grundsätzlich haben wir unsere zwei Gebäude, in denen wir uns aufhalten werden. Und bei uns findet Präsenzunterricht statt, das heisst, die Schülerinnen und Schüler verbringen den Vor- und den

Nachmittag in den Schulzimmern, ausser eben in den Pausen. Aber auch dann werden sie nicht irgendwo herumrennen, sondern sich in den Gängen oder in dem für sie bestimmten Aussenbereich aufhalten.

Auch auf die Schule werden sicher gewisse Herausforderungen zukommen – welche sehen Sie da vor allem?

Stauffer: Für uns werden sicher die Wege eine gewisse Herausforderung darstellen, denn sie werden länger sein als heute. Allein schon dadurch, dass sich der Un-

terricht auf zwei Gebäude verteilen wird. Wenn man von dem Trakt, in dem sich vorwiegend die Klassenzimmer befinden, in den Naturwissenschaftstrakt gelangen muss oder umgekehrt und es vielleicht noch eng wird im Treppenhaus, weil einem eine andere Klasse entgegenkommt, werden wohl zumindest am Anfang die Lektionen nicht immer rechtzeitig starten können. Ausserdem sind die Sporthallen ein Stück von den Schulgebäuden entfernt, auch da werden wir pragmatische Lösungen finden und entsprechende Abmachungen unter den Lehrpersonen treffen müssen.

Vor Ort wird es eine Koordinatorin geben. Was ist ihre Aufgabe?

Knaus: Die Koordinatorin agiert zwischen Schule und Uni und entlastet so die Schulleitungen und die Fakultätsleitungen. Sie wird sich all der Fragen und Themen annehmen, die wohl vor allem in der Anfangsphase aufkommen werden. Wir haben ausserdem schon während der Vorbereitungszeit runde Tische gebildet, die sich mit gewissen Themen, die herausfordernd werden könnten, beschäftigt haben. Diese runden Tische sollen weiterhin bestehen, damit man miteinander im Austausch bleibt. Zu Beginn wird dieser vermutlich recht intensiv sein. Mit der Zeit wird sich aber bestimmt ein Regelbetrieb etablieren und die Leute werden sich gegenseitig so gut kennen, dass sie gewisse Dinge direkt miteinander besprechen können. Und natürlich hoffen wir, dass auch die gemeinsamen Projekte, die wir lancieren wollen, das gegenseitige Kennenlernen und Verständnis fördern. Dies würde dazu beitragen, den Alltag gemeinsam gut zu meistern.

Vom besseren gegenseitigen Verständnis abgesehen – welches Ziel verfolgen Sie mit diesen Projekten?

Knaus: Es gibt mehrere Aspekte. Zum einen ist die Uni Abnehmerin der Kantonsschulabgängerinnen und -abgänger. Allein daher haben wir ein grosses Interesse am Gymnasium und an den jungen Leuten, die später zu uns wechseln. Zurzeit findet eine tiefgreifende Reform der Gymnasien statt. Sie wird auch uns als Abnehmer tangieren. Für unsere Dozentinnen und Dozenten ist es wichtig, zu wissen, was die jungen Leute künftig mitbringen werden und worauf sie aufbauen können. Zum anderen wissen wir aus Befragungen, dass sich Gymnasiastinnen und Gymnasiasten beim Übergang ins Studium nicht immer ausreichend informiert fühlen. Wir gehen davon aus, dass einige Projekte viel zur besseren Information beitragen werden. Denn wir möchten auch Formate ausprobieren, die über die bestehenden Studieninformationsangebote hinausgehen.

Welche Formate könnten das sein?

Knaus: Angedacht sind zum Beispiel Tage oder Wochen der offenen Hörsäle, damit

jene Schülerinnen und Schüler, die Lust dazu haben, sich einfach einmal in eine Vorlesung setzen können. Wenn sie nur schon die Dimension eines Hörsaals erleben und mitbekommen, wie es dort zugeht, werden sie ein Gefühl bekommen für das, was sie später erwartet. Eine andere Idee ist, dass die Lehrpersonen in Projektwochen oder Freifächern Fachleute von der Uni beiziehen können aus Bereichen, in denen sie selbst aufgrund des Fächerkanons der Schule über wenig Expertise verfügen. Die Jugendlichen würden dadurch Studienbereiche kennenlernen, die nicht Teil des schulischen Spektrums sind.

Stauffer: Etwas, was für uns noch wichtig ist: An den Mittelschulen brauchen wir Lehrpersonen. In gewissen Fächern gibt es recht viele, in anderen, namentlich in den naturwissenschaftlichen Fächern, weniger. Unsere Hoffnung ist deshalb, dass wir Studierende zum Schnuppern motivieren können, indem wir ihnen die Möglichkeit bieten, ganz niederschwellig bei uns an einer Lektion oder einem Projekt teilzunehmen.

Auf der Website werden sechs Gefässe vorgestellt, in deren Rahmen

gemeinsame Projekte realisiert werden können. Im August soll eine erste Projektausschreibung stattfinden. Was erwarten Sie davon?

Knaus: Die sechs Gefässe, zu denen zum Beispiel die Projektwochen oder die Freifächer gehören, geben einen Rahmen vor, in dem kooperiert werden kann. Ich sehe aber durchaus die Möglichkeit, dass zahlreiche weitere Formen der Zusammenarbeit entstehen können. So hat sich beispielsweise die Leiterin des Lehrpersonenchors der KZN bei mir gemeldet mit der Idee, den Chor während der Zeit im Provisorium auch für Leute der Uni zu öffnen. Es ist also bestimmt viel Potenzial vorhanden, wir müssen es nur ausschöpfen.

Stauffer: Was man nicht vergessen darf: Viele Lehrpersonen haben früher selbst auf dem Campus Irchel studiert – so wie auch ich dort Geografie studiert habe. Wir alle haben noch unsere Kontakte zu den Instituten, und auf Fachschaftsebene wird im Moment bereits einiges diskutiert, was man gemeinsam realisieren könnte. So haben etwa die Historiker mit dem kantonalen Staatsarchiv, das sich ebenfalls auf dem Irchel-Gelände befindet, Kontakt ▶



Sie freuen sich, dass der gemeinsame Campus bald Realität sein wird: Daniel Stauffer, Prorektor der Kantonsschule Zürich Nord, und Maresa Knaus, Leiterin Bereich Schulen und Lehrpersonen im Prorektorat Lehre und Studium der Universität Zürich. Zusammen sind sie für die Förderung gemeinsamer Projekte zuständig.

aufgenommen und auch schon eine Weiterbildung für die Zusammenarbeit mit dem Ergänzungsfach gemacht. Das sind Dinge, die nicht von uns organisiert werden können, sondern aus der Initiative von Lehrpersonen oder Dozentinnen und Dozenten heraus entstehen müssen.

Knaus: Ich sehe noch einen weiteren Punkt: Die Uni hat heute schon diverse Angebote für Schulen wie etwa das Science Lab UZH oder den Science Pavillon UZH. Solche Angebote müssen die Schulen vorab buchen und den Besuch inklusive Anreise organisieren. Das bedeutet für sie nicht wenig Aufwand. Für die Schulen im Provisorium werden solche Angebote nun in Gehdistanz liegen, was den Zugang sicher erleichtern wird und allenfalls auch neue Kontakte fördert. Darüber hinaus wird man auf dem Campus unweigerlich miteinander in Kontakt kommen. Dies wird vieles ermöglichen, woran wir jetzt noch gar nicht denken.

Stauffer: Das sehe ich genauso. Diese Nähe bietet eine enorme Chance – unabhängig von den Projekten, die wir jetzt zu lancieren versuchen. Wenn eine Lehrperson eine Doppelstunde hat, kann sie zum Beispiel für eine Stunde zusammen mit einer Fachperson der Uni etwas organisieren,

einsteigen, gerade wenn man Projekte lancieren will, die keine Eintagsfliegen sein sollen.

Wie geht man die Umsetzung der Projekte an? Oder konkret gefragt: Wie will man Studierende dafür gewinnen, mal eine Lektion am Gymi zu gestalten, oder Lehrpersonen und Fachleute der Uni für eine gemeinsame Aktivität zusammenbringen?

Knaus: Das ist eine gute Frage. Mit dem Speeddating haben wir als Erstes jene Personen informiert und miteinander in Kontakt gebracht, die jetzt schon Interesse an Kooperationen zeigen. Sie werden den Enthusiasmus hoffentlich weitertragen, sodass daraus ein Schneeballeffekt entsteht. Ob und wie das funktioniert, werden wir sehen. Es ist auch Aufgabe der Koordinatorin, zu beobachten, was läuft und was nicht, und zu überlegen, was es allenfalls braucht, um Leute für die Projekte zu gewinnen. Wir wollen aber niemanden zum Glück zwingen. Wichtig ist: Wer Lust hat, etwas Tolles auf die Beine zu stellen, soll die entsprechende Unterstützung erhalten.

Stauffer: Wir hätten ja gar nicht die nötigen Kapazitäten, wenn alle mitmachen wollten. Das wären viel zu viele Leute.

finden sie das, was dort passiert, hoffentlich auch gut.

Das Provisorium wird, wie erwähnt, für neun Jahre bestehen, und Sie investieren nun viel in diese gemeinsamen Projekte. Ist denkbar, das eine oder andere davon danach – vielleicht in etwas anderer Form – weiterzuführen?

Stauffer: Das können wir momentan noch nicht sagen. Aber wir gehen davon aus, dass vieles über persönliche Kontakte laufen wird, und diese Kontakte werden nachher vorhanden sein. Wenn wir also nach Oerlikon zurückkehren, kennen unsere Lehrpersonen die Leute von der Uni, mit denen sie Projekte initiiert haben, und lancieren vielleicht wieder einmal eine gemeinsame Aktivität. Weit weg sind wir ja nicht, zu Fuss sind es etwa 20 Minuten. Und auch die Rämibühl-Schulen sind nur ein paar Tramhaltestellen vom Irchel entfernt. Für die Kantonsschulen Freudenberg und Enge sieht es etwas anders aus. Aber ich bin zuversichtlich, dass aus der jetzigen Situation langfristige Zusammenarbeiten entstehen.

Knaus: Von unserer Seite besteht die Überlegung, die kommenden neun Jahre zu begleiten, um herauszufinden, ob die Nähe und die Zusammenarbeit tatsächlich einen Effekt haben, zum Beispiel in Bezug auf die Studienorientierung oder wie gut sich Schülerinnen und Schüler im Hinblick auf ein Studium informiert fühlen. Und wenn gewisse Gefässe ziel führend sind, kann ich mir durchaus vorstellen, dass sie weitergeführt werden.

Dies wäre sicher auch im Sinne des regelmässigen Austausches an der Schnittstelle von Gymnasien und Hochschulen, sprich HSGYM?

Stauffer: Auf jeden Fall. Wie Maresa Knaus gesagt hat: Mit der momentan laufenden Reform wird sich bei uns etwas verändern. Wir haben das selbst mit der Volksschule erlebt, dort hat sich mit den Reformen des Lehrplans 21 ebenfalls einiges verändert. Wir bekommen heute andere Schülerinnen und Schüler als noch vor zehn Jahren. Und die Uni wird in einigen Jahren ebenfalls andere Studentinnen und Studenten von uns bekommen als heute. Darum ist es wichtig, dass man miteinander im Gespräch ist und bleibt.

Knaus: Dieser bereits bestehende Austausch wird während der Zeit des Provisoriums bestimmt an Fahrt aufnehmen und anders als HSGYM auch Disziplinen einbeziehen, die kein Schulfach sind. Dies muss nicht immer im Rahmen eines Projekts sein, sondern kann eben einfach so im Alltag passieren. Dasselbe gilt für Begegnungen und Austausch zwischen Schülerinnen und Schülern und Studierenden. Darum möchte ich eigentlich gar nicht, dass ihr immer nur in euren Gängen und Schulzimmern verweilt, sondern wünsche mir durchaus, dass ihr euch den Campus etwas zu eigen macht. ■

«Ich wünsche mir durchaus, dass ihr euch den Campus etwas zu eigen macht.»

Maresa Knaus

was den Schülerinnen und Schülern einen Mehrwert bringt. Das ist sonst schlicht nicht möglich. Und noch etwas: Für die Uni ist die Situation eine andere als für uns. Wir und die nachfolgenden Schulen bleiben jeweils drei Jahre im Provisorium, für die Uni hingegen dauert diese Nachbarschaft insgesamt neun Jahre. Darum ist es wichtig, dass wir unsere Erfahrungen an die nachfolgenden Schulen weitergeben, sodass die Zusammenarbeit auch mit ihnen gut oder vielleicht noch besser funktionieren kann.

Sind denn in Ihrer Arbeitsgruppe bereits Vertreterinnen und Vertreter von den nachfolgenden Schulen dabei?

Knaus: Ja, die sind bereits involviert. An einem sogenannten Speeddating haben wir den Stand unserer Arbeit und die Möglichkeiten, an Projekten mitzuwirken, präsentiert. Auch da waren Personen von den Schulen dabei, die das Provisorium später nutzen. Denn die Idee ist nicht, dass man erst im August 2027, wenn die Rämibühl-Schulen einziehen werden, anfängt, miteinander zu arbeiten, so was braucht einen gewissen Vorlauf. Darum finde ich es gut, wenn diese Schulen jetzt

Im Übrigen teile ich deine Meinung: Wir fangen nun mal mit denen an, die wollen. Und das sind nicht wenige, wie ich finde. Wenn dies gut läuft, kommen vielleicht noch mehr dazu. Und wenn wir wieder weg sind, ist das Ganze angelaufen, davon werden die nachfolgenden Schulen profitieren. Ausserdem kennen Lehrpersonen sehr oft auch Fachkolleginnen und -kollegen an anderen Schulen. So wird sicherlich vieles an die nachfolgenden Schulen weitergegeben, und diese werden dann schneller als wir jetzt parat sein, um weitere Projekte zu realisieren.

Wie sieht es denn eigentlich mit den Schülerinnen und Schülern aus – ist ihnen bewusst, dass sich ihnen durch die Nachbarschaft zur Uni neue Möglichkeiten eröffnen?

Stauffer: Wir haben zwar keine Schülerbefragung durchgeführt, aber was ich sagen kann: Die Schülerinnen und Schüler, die im Konvent mitreden, haben grosses Interesse signalisiert und finden das sehr spannend. Andererseits leben die Jugendlichen auch sehr im Hier und Jetzt. Darum müssen sie nun erst einmal ins Provisorium einziehen und dort Fuss fassen. Dann

«Die Zeit im Provisorium am Irchel wird sicher spannende Möglichkeiten zur Kooperation mit der Uni bieten. Zwar sind heute schon einige Initiativen am Laufen, die unmittelbare Nähe wird die Zusammenarbeit und die Vernetzung aber auf jeden Fall sehr erleichtern. Und ich denke, es ist auch für die Uni wichtig, zu sehen, wo ihre Studierenden herkommen und wie an den Schulen heute gelehrt und gelernt wird.»

**Tobias Weber, Rektor,
Realgymnasium Rämibühl**



Klassen unterstützen, Schulen entlasten

An vielen Schulen im Kanton Zürich sind Schulassistentinnen und -assistenten angestellt. Bei einem Besuch in der Sekundarschule Stadel zeigt Rahel Dürler ihren Berufsalltag. Ausserdem berichten zwei Expertinnen der Pädagogischen Hochschule Zürich über das Potenzial der Schulassistentenz.

Text: **Martina Bosshard** Foto: **Marion Nitsch**

In der Mittagspause sind sie von einem Platzregen überrascht worden. Für die erste Nachmittagslektion kommen die Schülerinnen und Schüler der Sekundarschule Stadel deshalb sehr zügig und leicht durchnässt ins Klassenzimmer. Die Schulassistentin Rahel Dürler begleitet Lars, der wegen einer Muskelerkrankung auf einen Rollstuhl angewiesen ist, an seinen Platz und hilft ihm beim Ausziehen der Jacke. Der Lehrer Remo Weishaupt ist schon im Raum. Bevor er mit dem Unterricht beginnt, wechselt er ein paar Worte mit Rahel Dürler zum Ablauf der Stunde.

Gruppenarbeit zu Körpersprache

An diesem Montag geht es in der Lektion um das Thema «Nonverbale Kommunikation». Nach der Einleitung teilt der Lehrer die Klasse in zwei Gruppen ein. Eine wird von ihm angeleitet, die andere moderiert Rahel Dürler. Die Schülerinnen und Schüler erhalten Kärtchen mit Begriffen, die sie nachspielen, wie zum Beispiel: «den Kopf hängen lassen». «In welcher Situation macht ihr das?», fragt die Schulassistentin. «Wenn ich die Geschirrspülmaschine ausräumen soll», meint ein Schüler. Später diskutieren die Jugendlichen untereinander, wie andere Personen Gesten wie «Arme verschränken» oder «mit den Schultern zucken» wahrnehmen.

Nach der Gruppenarbeit übernimmt der Lehrer wieder die ganze Klasse. Während der Lektion – und auch in der anschliessenden Englischstunde – sorgt Rahel Dürler dafür, dass Lars immer das

passende Buch oder das Tablet vor sich hat. Abgesehen davon braucht er ihre Unterstützung nicht. Rahel Dürler geht durch den Raum und setzt sich manchmal kurz neben eine Schülerin, die bei einer Aufgabe ansteht, oder zu einer Gruppe, die gerade abgelenkt wirkt.

«Meine Arbeit hat viel mit Beobachtung zu tun. Manche Jugendliche träumen, schwatzen oder sind unruhig. Wenn mir dies auffällt, gehe ich auf sie zu und hole sie wieder in den Unterricht zurück», erklärt Rahel Dürler. Auch unterstützt sie einzelne Schülerinnen und Schüler, die

vom Lehrer eine besondere Aufgabe, wie beispielsweise «lesbarer schreiben» oder «während des Unterrichts nicht auf dem Tablet zeichnen», erhalten haben. «Ich bespreche mit ihnen, wie sie zurechtkommen, und helfe, wenn sie Mühe haben», sagt Rahel Dürler. Mit einem Schüler übt sie das Lesen. «Wir lesen gerade zusammen einen Text von Kafka und spielen einige Szenen nach», erzählt sie. «Das macht richtig Spass.» Ausserdem hält sie die Absenzen von Schülerinnen und Schülern fest und macht Abklärungen, wenn jemand ohne Abmeldung fehlt. Beim Werken ist sie sehr präsent, weil dabei viele Jugendliche schnell den Fokus verlieren.

Konditorin und Hotelfachfrau

Seit über acht Jahren arbeitet Rahel Dürler als Schulassistentin in der Oberstufe. Ursprünglich hat sie eine Konditorinnenlehre abgeschlossen und danach die Ausbildung zur Hotelfachfrau gemacht. Berufserfahrung sammelte sie unter anderem bei einer Schifffahrtsgesellschaft und bei der Leitung eines Cafés. Sie fand den Weg in den Bildungsbereich während der Schulzeit ihrer drei Kinder. Zuerst engagierte sie sich im Elternrat, später war sie auch in der Schulpflege einer Heilpädagogischen Schule aktiv.

«Schulassistenten können die Lehrpersonen entlasten und einen grossen Mehrwert für die Schülerinnen und Schüler bieten», sagt Denise Da Rin, Leiterin des Zentrums Fachdidaktiken und Mehrsprachigkeit der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH). Gemeinsam mit Adina Baiatu, Dozentin am gleichen Zentrum, hat sie ein Praxishandbuch für Schulassistenten, Lehrpersonen und Schulleitungen verfasst. «Die Schulassistentenz hat sehr viel Potenzial. Voraussetzung für einen erfolgreichen Einsatz ist jedoch, dass die Personen sorgfältig rekrutiert, eingearbeitet und angeleitet wer-

Informationen zum Thema Schulassistentenz

Seit fünf Jahren gibt es den «Verband Schulassistentenz Schweiz». Seine Anliegen sind die Professionalisierung der Funktion «Schulassistentenz» und faire, einheitliche Arbeitsbedingungen. Für den Verband stehen die Entlastung der Lehrpersonen sowie die Professionalität und Qualität im Schulzimmer im Fokus. Der Verband stellt eine Plattform für Informationen zur Verfügung, fördert die Vernetzung mit Bildungsinstitutionen und pflegt den Austausch mit der Öffentlichkeit.

► schulassistentenz.ch

Die Empfehlungen und Informationen zum Thema Schulassistentenz des Volksschulamts des Kantons Zürich sind online zu finden. Ein Erklärvideo veranschaulicht ausserdem eine gute Zusammenarbeit zwischen Lehrperson und Schulassistentin.

► zh.ch/bi > Ämter und Bereiche, Volksschulamts > Informationen für Schulpersonal und Behörden, Anstellung & Arbeit > Kommunal angestellte Personen, Informationen zu kommunal angestelltem Personal > Empfehlungen und Vorgaben für kommunale Personalgruppen, Schulassistentenz

Das Buch «Potenzial Schulassistentenz», ein Praxishandbuch für Schulassistenten, Lehrpersonen und Schulleitungen, von Denise Da Rin und Adina Baiatu kann beim Hep-Verlag bestellt werden. [mb]

► hep-verlag.ch/potenzial-schulassistentenz



Schulassistentin Rahel Dürler unterstützt Schüler und Schülerinnen zum Beispiel beim Erfüllen von Aufträgen oder holt sie zurück, wenn sie unruhig sind.

den», erläutert Denise Da Rin. Die Schulleitung müsse vorab klären, welche Bedürfnisse die Schule und die Lehrpersonen hätten. Auch sei es sinnvoll, eine langfristige Zusammenarbeit anzustreben und in die Weiterbildung der Schulassistenten zu investieren.

Vielfältiges Aufgabenfeld

Statt von Schulassistenten wird manchmal auch von Klassenassistenten gesprochen. Die Expertinnen der PHZH halten die Bezeichnung «Schulassistent» aber für passender. Dies, weil sich die Unterstützung nicht auf den Unterricht beschränkt, sondern auch in anderen Bereichen stattfindet, wie beispielsweise in der Tagesbetreuung oder bei der Organisation und Durchführung von Anlässen. Für die Schulassistenten geeignet seien Personen, die Sozialkompetenz, Interesse an Kindern und Pädagogik sowie Freude an der engen Zusammenarbeit mit Lehrpersonen hätten. Wichtig seien auch gute Deutschkenntnisse, Flexibilität und die Bereitschaft zum Lernen.

«Schulassistent» ist keine offizielle Berufsbezeichnung, für die Tätigkeit gibt es auch keine anerkannte Ausbildung. Je nach Arbeitsort können die Anstellungsbedingungen und die Aufgaben unterschiedlich ausfallen. Für die Anstellung der Schulassistentinnen und -assistenten sind die Gemeinden zuständig. Das Volksschulamt des Kantons Zürich hat für die Schulen und Schulpflegen Informationen und Empfehlungen zusammengestellt. Sie

betreffen die Rekrutierung, die Entlohnung, die Einarbeitung und den Einsatz der Personen. Thematisiert wird auch, dass die Schulassistentinnen und -assistenten einen wichtigen Beitrag für das «System Schule» leisten, die Verantwortung für die Schülerinnen und Schüler und die Unterrichtstätigkeit aber immer bei der Lehrperson bleiben muss. «Schulassistenten dürfen nicht als Ersatz für ausgebildete Fachkräfte eingesetzt werden», betont auch Denise Da Rin. Der Fokus der Tätigkeit als Schulassistent solle auch nicht auf einzelnen Kindern liegen, die einen besonderen Bildungsbedarf hätten. «Gerade für diese Kinder ist es wichtig, dass sie im Schulalltag von pädagogisch geschulten Fachpersonen begleitet werden», sagt sie.

Mehr Frauen als Männer

Seit acht Jahren entwickelt und leitet Adina Baiatu Kurse für Schulassistenten. «Die Teilnehmenden haben unterschiedliche berufliche Hintergründe wie zum Beispiel Flugbegleiterin, Marketingfachfrau, Sozialarbeiter oder Juristin», sagt sie. Die Dozentin hält die Vielfalt für einen Vorteil, denn die Schulen können von der Lebens- und Berufserfahrung der Personen profitieren. Zum Beispiel, wenn sich eine Schneiderin beim Unterricht «Textiles und Technisches Gestalten» einbringt.

Die Mehrheit der Kursbesucherinnen und -besucher – dies spiegelt die allgemeine Beschäftigungssituation in den Schulen – sind Frauen. Viele schätzen es,

dass die Tätigkeit als Schulassistentin in der Regel gut mit der Betreuung der eigenen Kinder vereinbar ist. Wichtige Themen der Kurse sind die Klärung der Rollen und der Verantwortlichkeiten: Wofür sind die Schulassistenten zuständig und wofür die Lehrpersonen? Auch über die Abgrenzung in der Freizeit wird gesprochen, zum Beispiel, wie man reagieren kann, wenn man im Supermarkt von Eltern auf den Unterricht angesprochen wird. Ausserdem seien die Schulassistentinnen und -assistenten sehr interessiert an pädagogischen Themen, wie zum Beispiel an der Förderung der Motivation oder der Konzentration der Schülerinnen und Schüler, fügt Adina Baiatu hinzu.

Zurück in Stadel. Befragt zur Rolle der Schulassistenten, sagt Elias aus der 2. Sekundarklasse: «Schulassistenten sind Personen, die den Lehrpersonen helfen. Und auch Fragen beantworten können.» Die Mitschülerinnen Liana und Sofia äussern sich so zu «ihrer» Schulassistentin: «Frau Dürler ist sehr nett und gibt uns Tipps.» Lehrer Remo Weishaupt schätzt die Zusammenarbeit: «Mit Frau Dürler tausche ich mich dazu aus, wie sich die einzelnen Schülerinnen und Schüler entwickeln. Wir besprechen, wer Fortschritte macht und wer mehr Unterstützung braucht. Ihre Einschätzung und Mitarbeit sind sehr wertvoll für mich.» Die Englischlehrerin Catherine Dennler sagt: «Gerade in unvorhersehbaren Situationen – und die gibt es im Schulalltag häufig – ist man dankbar für die Unterstützung.» ■

Stafette

Kinder gestalten eigene Lektionen

Die Primarschule Buechwis-Bommern in Fällanden übernimmt den Stafetten-Stab. Das Projekt «Mini-Columbus» der Begabungs- und Begabtenförderung setzt auf die Initiative der Schülerinnen und Schüler. Die Kinder der Mittelstufe können ihre Interessen und Fähigkeiten einbringen und nehmen für einmal den Unterricht selbst an die Hand.

Text: **Lina Giusto** Fotos/Collage: **Marion Nitsch**



Charlotte, 10
Schülerin

Lia, 10
Schülerin

Fabry Schweitzer, 54
BBF

Steckbrief: Zur Gemeinde Fällanden gehören die Ortsteile Fällanden, Benglen und Pfaffhausen. Die Schuleinheit Fällanden besteht aus der Kindergarten-, Primar- und Sekundarstufe und teilt sich auf die drei Schulhäuser Lätten in Fällanden, Bommern in Pfaffhausen und Buechwis in Benglen auf. Das Schulhaus Bommern liegt auf einem Hügelvorsprung etwas abseits vom Dorf, grenzt an die Landwirtschaftszone und bietet eine Rundsicht über das Glatttal. Rund 40 Lehrpersonen unterrichten hier 370 Schülerinnen und Schüler vom Kindergarten bis zur 6. Klasse. Für die Mittelstufe kommen auch die Schülerinnen und Schüler aus Benglen nach Pfaffhausen. **Die Entstehung von «Mini-Columbus»:** Vor rund sechs Jahren hat die Primarschuleinheit Buechwis-Bommern die Begabungs- und Begabtenförderung (BBF) eingeführt. Sie bestand ursprünglich aus einem Pull-out-Angebot, das Lernmöglichkeiten bot, die über den Schulstoff hinausgingen. Gaby Schweizer, BBF-Lehrperson, hat das bestehende Programm ausgebaut. Seit dem Schuljahr 2022/23 gehört zu den BBF-Angeboten auch das «Mini-Columbus»-Projekt. **Das Konzept:** Bei «Mini-Columbus» unterrichten einzelne 4.- bis 6.-Klässlerinnen und -Klässler während zweier Einzel-Lektionen andere Schülerinnen und Schüler von der 3. bis zur 6. Klasse. Das Thema ihres Unterrichts wählen sie selbst. Für die Gestaltung von «Mini-Columbus»-Lektionen können sich interessierte Kinder jeweils nach den Herbstferien bewerben. Die Bewerbung beinhaltet eine Titeldesign, einen Kurzbeschrieb, einen groben Ablauf der Lektionen und zwei konkrete Lernziele. Ein Teil der Vorbereitungen findet während der regulären Unterrichtszeit statt. Welche Vorschläge angenommen werden, entscheidet die BBF-Lehrperson. Gaby Schweizer sagt dazu: «Bei der Auswahl geht es in erster Linie darum, den Kindern eine neue Erfahrung zu ermöglichen und nicht zu selektionieren. Möglichst viele Kinder sollen ihre Interessen anderen vermitteln können.» Die «Mini-Columbus»-Lektionen dauern von Januar bis in den Frühling hinein. Sie finden an maximal zwei Schultagen pro Woche während der Unterrichtszeit statt. Da es sich um klassen- und altersdurchmischte Gruppen handelt, finden diese Lektionen zu unterschiedlichen Zeiten statt. Ende Herbst wird das «Mini-Columbus»-Angebot am Anschlagbrett der Schule ausgeschrieben. Dort können sich die Kinder für zwei Angebote anmelden. Danach erstellt Gaby Schweizer den Terminplan. Beim Terminieren der Lektionen achtet sie darauf, dass Kinder beispielsweise nicht mehr als ein oder zwei Mal im gleichen Unterrichtsfach fehlen. Rund zwei Drittel der Primarschülerinnen und Primarschüler nutzen das Angebot. Die Klassen- und Fachlehrpersonen bekommen eine Übersicht ihrer Abwesenheiten. **Die Vorbereitung:** Bei der Vorbereitung der Lektion bekommen die Kinder Unterstützung von Gaby Schweizer. Thema des ersten Vorbereitungstreffens sind die Lektionenplanung und die Ausschreibung. Etwa einen Monat später wird die Lektionenplanung finalisiert. Eine perfekt vorbereitete Unterrichtslektion sei nicht unbedingt das Ziel,

da die Realität den Kindern ohnehin meistens viel Flexibilität abverlange, sagt Gaby Schweizer: «Das Lernen überfachlicher Kompetenzen wie zum Beispiel Verantwortung übernehmen oder klar kommunizieren soll und darf während der Lektion stattfinden.» Am Ende der ersten Lektion bekommen die «Mini-Columbus»-Leiterinnen und -Leiter Feedback von den Schülerinnen und Schülern. So erhalten sie wertvolle Hinweise, die sie bei der zweiten Lektion berücksichtigen müssen. **Der Nutzen:** Mit «Mini-Columbus» erleben die Schülerinnen und Schüler, dass sie die Schule mitgestalten können, und bekommen Anerkennung. Die Kinder trainieren ihre überfachlichen Kompetenzen und erfahren, was kollegiales Lernen respektive Peer-Learning bedeutet. Sie profitieren dabei von der alters- und klassendurchmischten Gruppe. Im Zeugnis erhält jede «Mini-Columbus»-Leiterin und jeder «Mini-Columbus»-Leiter eine Bescheinigung für die unterrichteten Lektionen. «Mit «Mini-Columbus» wollen wir Erlebnis- und Ankermomente schaffen», sagt der Leiter Stefan Bättig. Die Schulleiterin Saskia Zysset erklärt: ««Mini-Columbus» zeigt den Kindern, dass wir sie ernst nehmen. Diese Erlebnisse machen die Kinder stolz. Das treibt uns an.» **Lektion «Emotionen schauspielern»:** Gaby Schweizer eröffnet die Lektion mit einer Begrüssung und übergibt das Wort den beiden Leiterinnen Lia und Charlotte. Diese stellen sich kurz vor und erklären den Ablauf der nächsten 45-minütigen Lektion. Weil es in dieser Stunde um das Darstellen von Emotionen geht, wärmen die Kinder zuerst ihr Gesicht mit Grimassen auf. Zu Beginn etwas zaghaft, dann immer mutiger und ausgelassener. Anschliessend machen sie eine sogenannte Spiegel-Distanz-Übung. Die Kinder bekommen eine Emotion zugeteilt und üben vor dem Spiegel, diese mimisch umzusetzen. Dabei variieren sie immer wieder den Abstand zum Spiegel. Den Schülerinnen und Schülern fällt auf: Je grösser die Distanz, desto stärker muss die Mimik sein, damit man diese auch erkennt. Anschliessend werden sie von den Leiterinnen in Gruppen eingeteilt, wählen Kostüme aus, erhalten eine Emotion zugeteilt und studieren dazu ein kurzes Theaterstück ein. Nachdem alle ihre Darbietung präsentiert haben, wird die Lektion mit einer Feedbackrunde abgeschlossen. Die Schülerinnen und Schüler sagen, was ihnen besonders gut gefallen hat und was die beiden Leiterinnen für die nächste Lektion verbessern können. ■

Stafette Das «Schulblatt» besucht Schulen, die im Unterricht und Schulalltag interessante Wege entwickeln. Die vorgestellte Schule schlägt jeweils vor, welche Primar- oder Sekundarschule in der kommenden «Schulblatt»-Ausgabe vorgestellt wird. Der Stab geht nun weiter an die Primarschule Gutschick mit dem Projekt «TagesSchulSport».

Gaby Schweizer, 54
BBF

Charlotte, 10
Schülerin

Lia, 10
Schülerin

«Jedes Kind hat eine Begabung. Mini-Columbus bietet den Raum, diese zu entwickeln und andere dafür zu begeistern. Das Angebot fördert die überfachlichen Kompetenzen sowie die Auftrittsfähigkeit und geht auf die Interessen der Kinder ein.»

«Das Theaterspielen mag ich sehr, weil man in andere Rollen und Charaktere schlüpfen kann. Im letzten Schuljahr habe ich an einem Theater-«Mini-Columbus» teilgenommen. So hatte ich die Idee, zusammen mit Lia auch eine solche Lektion zu unterrichten.»

«Mich faszinieren die unterschiedlichen Gefühle, die man haben kann, und auch die unterschiedlichen Arten von Mimik, die es dafür gibt. Für das Theaterspielen braucht man Emotionen und starke Gesichtsausdrücke. Ich finde es spannend, zu sehen, wie die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Emotionen umsetzen.»

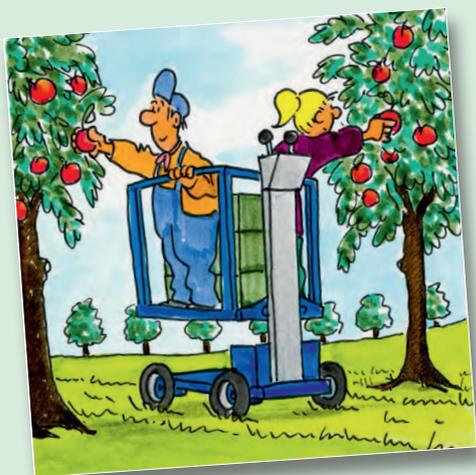
Unserer Nahrung auf der Spur...

Schulposter im Cartoon-Stil mit Arbeitsblättern

Besuchen Sie uns vom 9.–11. und 15.–18. Juli am agriscuola-Hochbeet an der Magistra in Solothurn



Entdecken Sie alle Poster auf LID.CH



Wandschmuck und Infoquelle

Anhand eines typischen Schweizer Landwirtschaftsbetriebes umgeben von einer gepflegten Kulturlandschaft werden die Produktionsschritte unserer Nahrung aufgezeigt. Die Poster sind in ihrem unverwechselbaren und humorvollen Stil Wandschmuck und Infoquelle zugleich.

Auf der Rückseite bietet jedes Poster Hintergrundinformationen zum jeweiligen Thema sowie Rätsel und Arbeitsblätter für den Einsatz ab Zyklus 2.

Bis 50 Stück kostenlos beim LID bestellen

Landwirtschaftlicher Informationsdienst LID
Laubeggstrasse 68, Postfach, 3006 Bern
Tel. 031 359 59 77, info@lid.ch, lid.ch

Unterrichtsideen zu Landwirtschaft und Ernährung

Zeit zum Ernten
Gut gereifte
Unterrichtsideen

agriscuola
Unterricht zu Landwirtschaft und Ernährung



Quims-Netzwerktagung Bildungschancen im Fokus

An der Quims-Netzwerktagung vom 25. Mai 2024 drehte sich alles um das Thema Bildungschancen. In ihrer Eröffnungsrede erklärte Bildungsdirektorin Silvia Steiner: «Quims ist ein Wegbereiter, wenn es um Lösungen komplexer Fragestellungen an Schulen geht.» Lidija Burčak gab in ihrer sehr persönlichen und unterhaltsamen Tagebuchlesung Einblick in die Sorgen und Freuden einer in Winterthur heranwachsenden Seconda. Der Vortrag von Sandra Hupka-Brunner brachte dem Publikum wissenschaftliche Erkenntnisse zu Bildungsverläufen näher – unter anderem mit solchen aus der Längsschnittstudie TREE (Transitionen von der Erstausbildung ins Erwerbsleben), für welche die Erziehungswissenschaftlerin der Universität Bern die Co-Leitung innehat.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen 18 dynamische Tischrunden, in denen vielfältige «Good Practice»-Beispiele und Themen aus Schulen präsentiert und von den Teilnehmenden intensiv diskutiert wurden. Ehemalige Schülerinnen und Schüler des Förderprogramms Chagall teilten danach im Plenum bewegende Schlüsselmomente aus ihrer Bildungsbiografie und äusserten ihre Wünsche an die anwesenden Lehrpersonen. Etwa: «Worte sind bedeutsam, selbst die Nebensätze, die Lehrpersonen äussern. Diese prägen sich ein.»

Auf Basis der Antworten zu zwei Leitfragen, welche die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Anschluss an die Tischrunden beantworteten, wurde die Tagung mithilfe von künstlicher Intelligenz ausgewertet. Dabei zeigte sich, dass die individuelle Förderung in Form persönlicher Coaching-Gespräche, eine gute Kooperation zwischen Primar- und Sekundarstufe sowie Sprachförderung als die Faktoren eingestuft wurden, die für die Reduktion von Bildungsbenachteiligungen den grössten Erfolg versprechen. [red]

Solothurner Literaturtage Schweizer Kinder- und Jugendbuchpreis

Der diesjährige Schweizer Kinder- und Jugendbuchpreis geht an die Fribourger Illustratorin Fanny Dreyer und die Autorin Victoire de Changy aus Brüssel für ihr Bilderbuch «Collections» (Editions La Partie). Es erzählt von sieben Kindern und ihren Sammlungen. «Die poetischen Texte von Victoire de Changy und die subtilen



Im ersten Teil der Quims-Netzwerktagung las die Autorin Lidija Burčak aus ihrem Tagebuch unterhaltsame Szenen, die sie als heranwachsende Seconda erlebt hat. Foto: zvg

Illustrationen von Fanny Dreyer machen die starken emotionalen Beziehungen spürbar, die wir zu Objekten aufbauen können», begründete die Jury. Jede der porträtierten Sammlungen bietet durch viele kreative Lesarten ein stimmvolles Bild der Welt der Kinder.

Der mit 10000 Franken dotierte Hauptpreis wurde im Rahmen der Solothurner Literaturtage vom Schweizerischen Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM), vom Schweizer Buchhandels- und Verlags-Verband SBVV sowie von den Solothurner Literaturtagen verliehen. [red]

► www.schweizerkinderbuchpreis.ch

Beschäftigungssituation Lehrpersonen bleiben lange im Beruf

Im Zusammenhang mit dem aktuellen Fachkräftemangel bei Lehrpersonen wurden oft die Verbleibdauer im Beruf oder der Beschäftigungsgrad der Lehrpersonen thematisiert. Dies hat die Bildungsdirektion dazu bewogen, anhand der verfügbaren statistischen Daten eine Auswertung zur Beschäftigungssituation von Lehrpersonen im Kanton Zürich durchzuführen. Das Fazit: Lehrpersonen bleiben dem Beruf und der Gemeinde treu. Nach sieben Jahren sind 79 Prozent der Lehrpersonen, die im Schuljahr 2016/17 an der Zürcher Volksschule arbeiteten, immer noch im Zürcher Bildungswesen tätig. Mehr als die Hälfte arbeitet zudem nach wie vor in der gleichen Gemeinde. Der durchschnittliche Beschäftigungsgrad der Lehr-

personen beträgt 69 Prozent, er ist in den letzten sieben Jahren allerdings leicht gesunken (Schuljahr 2016/17: 71 Prozent). Ausserdem sind geschlechts- und altersspezifische Unterschiede zu erkennen. Die Analyse beschränkt sich auf Lehrpersonen, die im Schuljahr 2016/17 höchstens 54 Jahre alt waren. Bei den Austritten handelt es sich entsprechend nicht um Pensionierungen. [red]

Schulwettbewerb Ran an den Spaten!

Wie sieht ein perfekter Schulgarten aus? Beim Schulwettbewerb «Ran an den Spaten!» sind Lehrpersonen und ihre Klassen eingeladen, ihre Schulgarten-Vision zu entwickeln und zu dokumentieren. Ob als Bild, Video oder Collage – das Wie spielt keine Rolle. Gefragt ist lediglich Kreativität. Damit die Jury die Beiträge bewerten kann, müssen jedoch zusätzlich zum Wettbewerbsbeitrag Zusatzfragen beantwortet werden. Als erster Preis winkt die Umsetzung der eigenen Schulgarten-Vision, begleitet durch die Gemüse-Ackerdemie. Ein Klassenkochkurs von «fit4future», eine Weltacker-Führung, Beratungen für eine Aufwertung des Schulareals von Naturama Aargau und Pusch so wie weitere Preise erwarten die Teilnehmer. Beiträge müssen bis zum 30. September eingereicht werden. Teilnahmeberechtigt sind 3. bis 6. Klassen aus der Deutschschweiz. [red]

► www.acker.co/gemueseackerdemie-schweiz > Neuigkeiten

Neue Weichenstellung für die Gymnasien

Nach fast drei Jahrzehnten wurden die nationalen Rahmenbedingungen für die Gymnasien grundlegend überarbeitet und an die heutigen Anforderungen angepasst. Im Kanton Zürich nutzt man nun den Spielraum, um eigene Akzente zu setzen.

Text: **Jacqueline Olivier**

Mehr Vertiefung, mehr Interdisziplinarität, bessere Vergleichbarkeit – so lautet gemäss Patrizia Rüefli, Beauftragte Mittelschulen im Mittelschul- und Berufsbildungsamt (MBA) des Kantons Zürich, auf einen sehr kurzen Nenner gebracht das Ziel der laufenden kantonalen Gymi-Reform «WegZH». Natürlich findet diese nicht im luftleeren Raum statt, sondern im Zuge des nationalen Projekts «Weiterentwicklung der gymnasialen Maturität» (WEGM) von Bund und Kantonen. Dessen Ziel, so ist auf der entsprechenden Website nachzulesen, sei es, die anerkannte Qualität der gymnasialen Maturität auf lange Sicht zu sichern und den prüfungsfreien Zugang zur Universität sicherzustellen. Denn mittlerweile ist es rund 30 Jahre her, seit man sich letztmals umfassend mit dieser Maturität befasst hat. Seither hat sich die Welt weitergedreht, und es kamen laufend neue Themen und Herausforderungen auf die Gymnasien zu. Immer wieder hat man sich zwar punktuell angepasst, aber das rechtliche Grundgerüst blieb: das Maturitätsanerkennungsreglement (MAR), die Maturitätsanerkennungsverordnung (MAV) sowie der Rahmenlehrplan von 1995.

Aufgrund des nationalen Projekts hat man sich vor zwei Jahren auch im Kanton Zürich auf den Weg gemacht – oder besser auf den «Vorweg». So hiess ein breit angelegtes, partizipatives Vorprojekt des Mittelschul- und Berufsbildungsamts, das in Zusammenarbeit mit der Schulleiterkonferenz (SLK) und der Lehrpersonenkon-

ferenz Mittelschulen (LKM) durchgeführt wurde. Unter anderem wurden Einschätzungen, Ideen und Wünsche von Lehrpersonen, Schulleitungsmitgliedern sowie Schülerinnen und Schülern aufgenommen, diskutiert und ausgewertet.

Auf dem Vorprojekt aufbauen

Vom «VorwegZH» ging es Anfang 2024 nahtlos weiter zum «WegZH». In diesem Projekt geht es um die Umsetzung dessen, was auf nationaler Ebene mittlerweile beschlossen wurde: MAR und MAV wurden 2023 verabschiedet und treten am 1. August 2024 in Kraft. Auch der neue Rahmenlehrplan soll auf den 1. August rechts-gültig werden. Die Kantone hätten jedoch wie bisher einen gewissen Spielraum, sagt Patrizia Rüefli, und den wolle man, abgestützt auf die Erkenntnisse aus dem Vorprojekt, nutzen. Dieses habe viel gebracht, meint sie: «Es gibt uns eine Zielrichtung vor und hilft uns nun, die kantonalen Vorgaben zu definieren.»

Auch «WegZH» ist partizipativ ausgerichtet – SLK und LKM sind erneut mit an Bord. Im Fokus stehen momentan die Fächer. Die neuen Fassungen von MAR und MAV haben eine klare Ausrichtung: Die Maturitätsabschlüsse sollen sowohl kantonsübergreifend als auch innerhalb der Kantone besser vergleichbar werden. Die Basis hierfür bilden die Grundlagenfächer, zu denen neu auch Informatik sowie Wirtschaft und Recht zählen. Sie sollen den Schülerinnen und Schülern die Mindestkompetenzen für die allgemeine Stu-

dierfähigkeit vermitteln. Im Kanton Zürich, so hat es der Bildungsrat vor wenigen Wochen beschlossen, sollen sie sich ausserdem klar abgrenzen vom Wahlpflichtbereich, sprich von den Schwerpunkt- und Ergänzungsfächern. Gleichzeitig soll die Dotierung der Grundlagenfächer im Verlaufe der Ausbildung ab- und jene der Fächer im Wahlpflichtbereich zunehmen. Dadurch erhalten die Schülerinnen und Schüler gegen Ende ihrer Schulzeit mehr Wahl- und Vertiefungsmöglichkeiten. Eine wichtige Maxime lautet zudem: Die gesamte Lektionenzahl darf nicht steigen, denn die Jugendlichen sollen keine zusätzliche Belastung erfahren.

Profile nicht mehr zeitgemäss

Damit sind die Profile, die im Kanton Zürich mit der Reform von 1995 eingeführt wurden und Grundlagen- und Schwerpunktfächer eng miteinander verknüpften, Geschichte. Dies entspricht nicht zuletzt einer Forderung, welche die Schulleiterkonferenz 2022 in einem Positionspapier zur Zukunft der Gymnasien gestellt hatte. Die Profile, so hiess es in dem Papier, seien nicht mehr zeitgemäss. Sie haben allerdings bislang zur Identität einer Schule beigetragen, weiss Patrizia Rüefli. Nun müssten sich die Schulen mittels ihres individuellen Angebots oder pädagogischer Modelle – etwa spezieller Lehrgänge – einen eigenen Stempel aufdrücken. Und natürlich nach wie vor mit Hilfe einer individuellen Schulkultur.

Eine wichtige Bedeutung wird in Zukunft den Schwerpunktfächern zukommen. Im Kanton Zürich mit seinen derzeit 22 Kantonsschulen wird ein kantonaler Katalog erstellt, der alle MAR-/MAV-Bereiche abdecken soll. Zudem soll sichergestellt werden, dass den Schülerinnen und Schülern innerhalb einzelner Regionen jeweils das gesamte Spektrum an Schwerpunktfächern angeboten wird. Welche Schulen zu welcher Region zählen werden, steht noch nicht fest. Da die nationalen Rechtsgrundlagen mehr Interdisziplinarität vorschreiben, ist ausserdem vorgesehen, dass ein Teil der Lektionen in jedem Schwerpunktfach interdisziplinär stattfinden soll. «Interdisziplinarität wird heute vorwiegend in Sondergefässen wie Projektwochen oder -arbeiten praktiziert. Wir möchten sie zusätzlich stärker im Regelunterricht verankern», erklärt Patrizia Rüefli. «Es geht darum, das interdisziplinäre Denken zu fördern, das auch an den Hochschulen und in der Berufswelt immer wichtiger wird.»

Ein stärkerer Fokus auf der Interdisziplinarität ist ganz im Sinne der Schulleiterkonferenz, wie Präsident Andreas Niklaus betont: «Reale Probleme lassen sich heute nur durch interdisziplinäres Denken lösen», sagt er. «Darum muss man wegkommen vom reinen Fachdenken. Die Schülerinnen und Schüler sollen



Informatik wird neu zum Kanon der Grundlagenfächer zählen. Foto: MNG

inhaltliches Wissen und erworbene Denkkonzepte fächerübergreifend nutzen können.» Neben Interdisziplinarität, fährt der Rektor der Kantonsschule Zürich Nord fort, müssten in Zukunft weitere überfachliche Kompetenzen, etwa in den Bereichen «Nachhaltige Entwicklung», «Politische Bildung» oder «Digitalität», im Fachunterricht wie auch in speziellen Unterrichtsgefässen, vermittelt und von den Jugendlichen erworben werden. «Dies braucht Zeit, und wenn das Verhältnis von fachlichen und überfachlichen Inhalten nicht gut austariert ist, führt dies zu einer Überforderung der Schülerinnen und Schüler.»

Gewinner sind die Jugendlichen

Interdisziplinärer Unterricht, räumt Andreas Niklaus ein, sei zwar aufwendiger, da er unter anderem mehr Absprachen erfordere. «Umgekehrt ergibt sich aus der Zusammenarbeit zwischen den Fächern sehr viel Spannendes und Fruchtbare», ist er überzeugt. Auch dass für die Schülerinnen und Schüler mehr Wahl- und Vertiefungsmöglichkeiten geplant sind, begrüsst der SLK-Präsident. «So können sie sich gegen Ende der Ausbildung dem widmen, was sie interessiert, und das muss nicht deckungsgleich sein mit dem, was sie allenfalls studieren wollen. Denn dafür sind die Grundlagenfächer da.»

Philipp Michelus, Präsident der Lehrpersonenkonferenz Mittelschulen, steht der Reform ebenfalls positiv gegenüber. Risiken sieht er momentan vor allem zwei: Die zukünftigen Lehrpläne für den Grundlagenbereich könnten überfrachtet sein, und das Selbstbild einiger Lehrpersonen könnte ins Wanken geraten. «Wir sehen uns ja grundsätzlich als Experten unseres Fachs», sagt der Deutsch- und Philoso-

phielehrer vom Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasium (MNG) Rämibühl, «für die angestrebte Interdisziplinarität müssen wir aber vermehrt über die Grenzen unserer Disziplinen hinausschauen.» Für ihn könnte dies in der Praxis so aussehen: Lehrpersonen werden in den ersten zwei Jahren des Kurzgymnasiums Grundlagen mit Blick aufs Überfachliche vermitteln. «So kann man ab dem dritten Jahr interdisziplinär in Projekten arbeiten – propädeutisch.»

Im Weiteren beurteilt der LKM-Präsident das, was mit der Reform angestrebt wird, als positive Entwicklung für die Schülerinnen und Schüler. «Wenn sie die Gewinnerinnen und Gewinner der Reform sein sollen, müssen sie punktuell und exemplarisch in die Tiefe arbeiten können und mehr Freiheiten haben. Schon heute sehen wir, wie sie in Ergänzungsfächern oder Projektarbeiten aufblühen.» Die Lehrpersonen hingegen bräuchten Reflexionszeit und Weiterbildungen, um sich auf neue Arbeitsmethoden einstellen zu können. «Am besten wäre es, die Schulen würden jetzt schon anfangen, gewisse Dinge auszuprobieren. Am MNG beispielsweise ist geplant, auf das neue Schuljahr hin ein interdisziplinäres Labor einzuführen.»

Ambitöser Zeitplan

Respekt haben alle Beteiligten vor dem engen Zeitkorsett: Bis zum Frühling 2025 muss alles, was in die kantonale Rechtsetzung einfließen wird, parat sein, wie Patrizia Rüefli erklärt. «Das Schulfeld ist über die Projektstruktur gut eingebunden. Die grosse Herausforderung wird sein, die unterschiedlichen Interessen und Zielvorstellungen innert kurzer Zeit aufeinander abzustimmen und gute, tragfähige Lösun-

gen zu entwickeln.» Erst recht, weil die Diskussionen um die konkreten Fragen nun erst begännen, denn bisher sei die Flughöhe noch recht hoch. Zudem ist die Auseinandersetzung mit den Fächern nur das erste von drei Teilprojekten. Am zweiten Teilprojekt, «Promotion und Maturität», hat man die Arbeit inzwischen ebenfalls aufgenommen. Das dritte wird dann den Lehrplänen gewidmet sein. «Und am Schluss», sagt Patrizia Rüefli, «müssen alle Teilprojekte zusammenpassen.»

Der ambitionierte Zeitplan, sagt Andreas Niklaus, erfordere ein Delegationsprinzip. «Da gilt es aufzupassen, dass die Leute in den Schulen nicht abgehängt werden. «Aus diesem Grund ist eine gute und regelmässige Kommunikation von Zwischenresultaten aus dem Projekt ‚WegZH‘ unabdingbar», betont er. Die grösste Arbeit für die Schulen werde es aber schliesslich sein, die entsprechenden Konzepte zu erarbeiten. Wichtig ist dem SLK-Präsidenten dabei, «dass die Diskussionen, die dies auslösen wird – sei es über Lehrpläne oder über Fachschaftsrichtlinien –, intensiv geführt werden und den Schulen dafür genügend Zeit zur Verfügung steht.» Befürchtungen, die stärkere Vereinheitlichung führe zu Einschränkungen in der Lehr- und Methodenfreiheit, hält er heute schon entgegen: «Ein Lehrplan definiert nur die Ziele. Mit welchen Mitteln und welchen pädagogischen Ansätzen man sie erreichen will, wird weiterhin den Schulen und den einzelnen Lehrpersonen überlassen bleiben.» Philipp Michelus formuliert es so: «Das Rad der Gymis wird nicht völlig neu erfunden, aber sicher werden im Rahmen dieser Reform einige wichtige Weichen gestellt für die kommenden Jahre.» ■

Plaudern über die Sprachgrenzen hinweg

Text: **Walter Aeschmann** Fotos: **Dieter Seeger** Illustration: **büro z**

Im Fremdsprachenunterricht werden immer häufiger möglichst alltagsnahe Situationen simuliert. An der Kantonsschule Uetikon am See unterhalten sich Schülerinnen und Schüler mit Gleichaltrigen in der Romandie und in Italien per Video.



Die Schülerinnen und Schüler sitzen in kleinen Gruppen vor ihren Laptops. Auf dem Bildschirm sehen sie Jugendliche im gleichen Alter, sie begrüßen sich gegenseitig: «Salut» und «Hallo». Sie zeigen sich Emojis und drücken ihre Gefühle aus. Sie sagen, was sie gerade nervt und was man dagegen unternehmen könnte. Schliesslich kommen sie zum dritten Punkt des Aufgabenblattes und stellen sich gegenseitig Fragen, die das Gegenüber jeweils mit «go» oder «no go» beantworten soll. «Du hilfst einem Freund in der Schule beim Schummeln. Go or no go?», fragt eine Schülerin. «Was ist Schummeln?», fragt der Schüler auf dem Bildschirm. «Tricher?», antwortet die Schülerin nach einem kurzen Moment des Nachdenkens. «Oh ... go», sagt der Schüler. Sie lachen. Die Gespräche sind nicht flüssig, aber die Stimmung ist locker. Und die Jugendlichen im Raum scheinen zu vergessen, dass sie in einer Französischlektion sind.

Wir sind zu Besuch in einer 5. Klasse der Kantonsschule Uetikon am See. Die

22 Schülerinnen und Schüler sprechen per Video mit Jugendlichen in Morges am Genfersee. Abgemacht sind Sequenzen, in denen die einen Deutsch sprechen, die anderen Französisch. Es ist die vierte Lektion dieser Art. Debora Fossi ist Französischlehrerin und gestaltet diese Stunde. «Die erste Lektion war noch etwas chaotisch, bis die Jugendlichen den Ablauf kannten und die Technik funktionierte», erzählt sie. «Unterdessen geht es immer besser. Sie lernen sich besser kennen und fühlen sich auch freier.»

Keine Angst vor Fehlern

Das Pilotprojekt heisst «Videocalls im Fremdsprachenunterricht» und ist auf vier Semester angelegt. Das erste und das zweite Semester dienen der Vorbereitung. Im jetzigen, dritten Semester sammelt verschiedene Klassen im Französisch- und Italienischunterricht erste Erfahrungen. Im nächsten Semester beginnt auch eine Englischklasse. «Es geht darum, den Schülerinnen und Schülern authen-

tische Begegnungen mit Gleichaltrigen in einer fremden Sprache zu ermöglichen», sagt Projektleiterin Sara Alloatti. «Ich denke, es ist uns gelungen, durch geeignete Themen und Spiele eine authentische Motivation zum Austausch zu wecken.» Dies bedeute auch, dass die Klassen sich getrauten, nachzufragen oder nicht immer perfekt zu sein. «In normalen Stunden sagen sie manchmal lieber nichts als etwas Falsches. In dieser ungezwungenen Situation fällt es ihnen leichter, auch einmal einen Fehler zu machen.»

Angestossen hat das Projekt der Französischlehrer Georges Felten. Er kam vor drei Jahren nach Uetikon am See und hat seine Kontakte aus der Romandie sogleich in den Unterricht integriert. «Erst habe ich an Whatsapp gedacht, fand das aber zu wenig flexibel. Dann habe ich einfache Möglichkeiten mit Videocalls getestet», erzählt er. Orientiert hat er sich am Konzept des Sprachtandems, in dem sich jeweils zwei Personen abwechselnd in der einen und der anderen Sprache unter-



Der Französischlehrer Georges Felten hat das Projekt angestossen und damit seine Kolleginnen Deborah Grunder (Italienischlehrerin), Debora Fossi (Französischlehrerin) und Sara Alloatti (Projektleiterin) überzeugt.

halten. In der einen Hälfte der Zeit ist man «Expertin» und in der anderen «Lernende» – «ein viel egalitäreres Setting als im gewöhnlichen Sprachunterricht», sagt Felten. Schliesslich hat er seine Ideen in die Fachschaft getragen und andere Lehrpersonen motiviert, Ähnliches zu probieren. Daraus ist der Plan entstanden, ein Fachschaftsprojekt zu starten, das für die Kantonsschule Uetikon wie auch für andere Kantonsschulen praktikabel ist.

Buch mit Tipps und Materialien

Am Ende des Projektes entsteht ein Buch, das gut funktionierende Lektionspläne und Lernmaterialien anderen Lehrpersonen zur Verfügung stellt. Auch eine Etikette ist enthalten, die alle unterschreiben müssen. Darin sind Umgangsregeln festgelegt oder es wird auf Themen hingewiesen, die für manche Jugendliche sensibel oder gar tabu sein können. Wichtig sei auch, dass die Jugendlichen Nein sagen dürften, wenn sie über ein bestimmtes Thema nicht sprechen möchten. Diese

Punkte wurden in zwei Lektionen am Anfang des Semesters besprochen und werden respektiert. «Ich finde es schön, wie achtsam die Schülerinnen und Schüler miteinander umgehen», sagt Debora Fossi.

Die Lektion vergeht wie im Flug. Einige Schülerinnen und Schüler arbeiten noch am Aufgabenblatt, andere sprechen über einen Film oder tauschen saloppe Wörter aus. Julian Altenburger, Sara Engi, Jasmine Sege und Gina Brupbacher sind sich einig: «Es ist viel besser als normaler Unterricht mit viel Theorie. Es ist auch eine gute Abwechslung, und wir kommen zum Sprechen.» Mit Gleichaltrigen zu re-

den, sei einfacher als mit Erwachsenen. Man fühle sich wohler und freier. «Cool ist auch, dass wir Slangwörter kennenlernen.» Die Aufgabenblätter brauche es vielleicht nicht unbedingt, meinen die vier. Die Gespräche würden dadurch etwas steif. «Wir haben am Ende der Lektion auch Small Talk gemacht oder ein Videogame.» Für Debora Fossi ist das in Ordnung. Jede Klasse sei anders. Die einen bräuchten eine Anleitung mit Aufgaben, andere seien von sich aus motiviert. «Ich lasse sie auch machen, wenn sie selbstständig arbeiten und ein Thema finden, das sie interessiert.» ■

Projekte gefördert durch den Innovationsfonds

In der Serie «Digitale Unterrichtsprojekte» stellt das «Schulblatt» jene Projekte vor, die durch den Innovationsfonds gefördert werden. Dieser wurde 2019 auf Initiative der HSGYM-Leitung in Zusammenarbeit mit der Bildungsdirektion ins Leben gerufen, um Lehrpersonen zu entlasten, die eigene Konzepte für die Nutzung digitaler Medien im Unterricht entwickeln und umsetzen möchten.

► www.dlh.zh.ch > Innovationsfonds



Der Milchschnauz – steht allen und überall.

Auch Lehrpersonen und Schüler*innen,
landein und stadtaus.

Am **31. Oktober 2024** ist der Tag der Pausenmilch.

Jetzt Klasse anmelden: www.swissmilk.ch/pausenmilchbestellung



swissmilk

Ferienkurs

Was bedeutete Identität in der Antike?

Bei winterlichen Temperaturen fand sich Ende April eine kleine Gruppe von Gymnasiastinnen und Gymnasiasten an der Universität Zürich zu einem Ferienkurs des Zentrums Alterswissenschaften ein. Nach einer ersten Einführung ins Latein setzten sie sich mit dem Hauptthema Identität auseinander: zuerst allgemein, dann spezifisch am Beispiel der römischen Namensgebung und der Götterkulte.

Am zweiten Tag ging es ins Laténium am Neuenburgersee. Dort erweiterten die Jugendlichen das im Unterrichtszimmer erworbene Verständnis von Identität durch eine Begegnung mit der Kultur der Kelten. Die antiken und mittelalterlichen Spuren in Zürich lernten sie am darauffolgenden Tag kennen, seien dies die ältesten Siedlungsspuren von Turicum auf dem Lindenhof oder die ursprünglich den Stadtheiligen Felix und Regula geweihten Kirchen Fraumünster und Grossmünster. Am Nachmittag erhielten sie einen Einblick in das Münzkabinett Winterthur, der einigen Eindruck hinterliess – man hält schliesslich nicht jeden Tag 2000-jährige Goldmünzen in der Hand. Am Morgen des letzten Tages fand der Epigrafik-Workshop mit dem versprochenen Steineklöpfen (Abklatschen) statt. Den Abschluss bildete die Auseinandersetzung mit modernen lateinischen Sprüchen in Zürich und in der Schweiz. [red]

Schweizer Jugend forscht Zürcher Jungforscher ausgezeichnet

Im Rahmen des 58. Nationalen Wettbewerbs von Schweizer Jugend forscht wurden auch 14 Nachwuchsforscherinnen und -forscher aus dem Kanton Zürich ausgezeichnet. Vier erhielten das Prädikat «hervorragend», acht die Bewertung «sehr gut» und zwei wurden «gut» geehrt. Die am Wettbewerb eingereichten Projekte stammten aus den Fachrichtungen Physik/Technik, Gestaltung/Architektur/Künste, Biologie/Umwelt, Geschichte/Geografie/Wirtschaft/Gesellschaft und Chemie/Biochemie/Medizin. Die innovativsten Jugendlichen durften sich über Sonderpreise freuen, die unter anderem einen Besuch des European Space Camps in Norwegen, ein Forschungspraktikum auf dem Jungfrauoch oder die Teilnahme an internationalen Projektwettbewerben in Europa, Asien, Afrika und den USA beinhalten. Darüber hinaus werden diejenigen, die den begehrten Sonderpreis

Am letzten Tag des Ferienkurses des Zentrums Alterswissenschaften besuchten die teilnehmenden Gymnasiastinnen und Gymnasiasten einen Epigrafik-Workshop. Foto: zvg



EUCYS (EU Contest for Young Scientists) erhielten, die offizielle Schweizer Delegation für den europäischen Wissenschaftswettbewerb bilden. [red]

«ch Reihe» Schweizer Literatur in Übersetzung

Von Poesie zu Prosa, vom Berner Jura bis Bellinzona: Sieben Autorinnen und Autoren aus der Westschweiz, dem Tessin und der rätoromanischen Schweiz sowie ihre Übersetzerinnen und Übersetzer stellen sich im Rahmen des Literaturaustauschprojekts «ch Reihe an den Schulen» zur Verfügung, um Schulklassen der Sekundarstufe II zu besuchen. Auf anschauliche Weise und mit einem überschaubaren Aufwand können mit diesen Begegnungen die Sensibilität für die Sprache und für Fremdsprachen sowie das Interesse an der Literatur und an jenen, die sie schaffen, gefördert werden. Anmeldungen werden laufend entgegengenommen, solange freie Plätze verfügbar sind. Die Begegnungen finden im Verlauf des Jahres 2024 statt und sind für die Schulen kostenlos. [red]

► www.chstiftung.ch/schulen

Wissenschaftsolympiaden Medaillesegen für Zürcher Olympioniken

In den Monaten April und Mai fanden erneut diverse Wissenschaftsolympiaden statt. Dabei erkämpften sich diverse Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus dem Kanton Zürich einen Podestplatz. An der Schweizer Linguistikolympiade gingen gleich drei von insgesamt vier Goldmedaillen in den Kanton Zürich. Gewonnen haben sie Hanna Balmer von der Kantonsschule Zürich Nord, Gavriel Harvey

von der Kantonsschule Uetikon am See sowie Dana Niederhäuser von der Kantonsschule Rychenberg. Je eine Bronze-medaille durften ausserdem Sára Köhalmi-Szabó sowie Mateo Zuluaga, beide vom Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Gymnasium (MNG) Rämibühl, entgegennehmen.

Doppelgold holten Lukas Trösch von der Kantonsschule Hottingen und Ruhi Pungaliya von der Zurich International School an der Schweizer Wirtschaftsolympiade. Und von der Schweizer Informatikolympiade kehrten Mark Neumann und Linus Vande-Vondele mit je einer Bronze-medaille zurück. [red]

Personelles Mutationen in den Schulleitungen

Der Regierungsrat hat folgende Wahlen vorgenommen:

Per 1. September 2024:

- Kantonsschule Wiedikon Zürich, Filiale Hohlstrasse: Nicole Brockhaus-Soldenhoff, auf Beginn des Schuljahres 2024/25, als Prorektorin. Sie tritt damit die neu geschaffene Stelle an.
- Kantonsschule Wiedikon Zürich, Filiale Hohlstrasse: Beeke Rusch, auf Beginn des Schuljahres 2024/25, als Prorektorin. Sie tritt damit die neu geschaffene Stelle an.
- Kantonsschule Wiedikon Zürich, Filiale Hohlstrasse: Bernhard Gerber, auf Beginn des Schuljahres 2024/25, als Prorektor. Er tritt damit die neu geschaffene Stelle an.
- Kantonsschule Zürich Nord: Pirmin Suter, auf Beginn des Schuljahres 2024/25, als Prorektor. Er tritt damit die Nachfolge von Antonia Lüthy Haerter an, die per Ende des Schuljahres 2023/24 von ihrem Amt zurücktritt. [red]

Dank «bili» in die Welt hinaus

Seit 25 Jahren bieten Berufsfachschulen und Berufsmaturitätsschulen im Kanton Zürich bilingualen Unterricht an. Seit einem Jahr profitiert auch eine Schreinerklasse der Baugewerblichen Berufsschule Zürich davon.

Text: **Andreas Minder** Fotos: **Reto Schlatter**

Die Tische im Schulzimmer sind zu kleinen Lerninseln zusammengeschoben. An jeder sitzen zwei bis vier Lernende. Die jungen Leute sind im ersten Lehrjahr und bilden die erste «bili»-Schreinerklasse der Baugewerblichen Berufsschule Zürich (BBZ). Das Thema, an dem sie heute selbstständig arbeiten, ist die Holz Trocknung – beziehungsweise «Drying Wood». Fachlehrer Oliver Merz zirkuliert im Schulzimmer und bespricht mit Einzelnen die Aufgaben. Mal tut er es auf Englisch, mal auf Deutsch. «Code-Switching» wird das genannt, ein wesentliches Element des bilingualen Unterrichts, kurz «bili» genannt. «Viele denken bei «bili» fälschlicherweise an klassischen Englischunterricht, in dem Grammatik gepaukt wird», erzählt Merz. Er vermutet, dass dies einen grossen Teil der Skepsis erklärt, die Lernende, aber auch Lehrpersonen und Lehrbetriebe dem zweisprachigen Unterricht entgegenbringen. Wobei die Jugendlichen relativ leicht zu überzeugen seien: «Ich habe viele Telefongespräche mit Lernenden, die sich nicht vorstellen können,

was «bili» in der Praxis bedeutet.» Während er es ihnen erkläre, wechsle er deshalb oft die Sprache. «I switch to English to see how they react.» Praktisch alle «switchten» ohne Weiteres mit. «Dann ist für mich schon klar, dass sie ready sind. Sie sind motiviert und haben keine Hemmungen, zu sprechen. Darauf kommt es an.» Die Einführung in ein neues Thema macht der Fachlehrer immer auf Deutsch, in den anschliessenden Vertiefungsphasen gewinnt das Englische an Gewicht, wobei die Lernenden unterschiedlich stark mitziehen. Während die einen fast immer Englisch sprächen, getrauten andere sich das nur unter vier Augen.

Im Kanton Zürich wird zwischen drei Profilen unterschieden: «basic», «standard» und «advanced». Sie unterscheiden sich in der Anzahl «bili»-Lektionen. Als solche gelten jene Unterrichtsstunden, in denen im Schnitt mehr als 50 Prozent in Englisch gearbeitet wird. Für Lernende von «standard»- und «advanced»-Klassen gibt es an vielen Schulen die Möglichkeit, auf freiwilliger Basis auch das Qualifika-

tionsverfahren zweisprachig abzulegen. Die Lernenden der Schreinerklasse der BBZ werden ihren Abschluss – trotz «standard»-Profil – alle auf Deutsch machen. Auch das Qualifikationsverfahren bereits zweisprachig durchzuführen, wäre organisatorisch ein rechter «Hosenlupf» gewesen, wie Merz sagt. «Vielleicht später einmal.»

Schon so musste Oliver Merz einigen Aufwand betreiben, um überhaupt genügend Lernende für die erste «bili»-Klasse zu gewinnen. Er telefonierte jeden einzelnen Lehrbetrieb ab, spannte den Schreinerverband ein und drehte einen kurzen Werbeclip. «So haben wir «hüb-chläb» genug Lernende zusammengebracht.»

«bili» soll ein Selbstläufer werden

Elias Birchmeier ist Beauftragter Bilingualer Unterricht im Mittelschul- und Berufsbildungsamt des Kantons Zürich. Sein Ziel ist es, dass «bili» in absehbarer Zukunft zum Selbstläufer avanciert. Weshalb dies heute noch nicht der Fall ist, erklärt er so: «Es ist ein freiwilliges Angebot, das für Lehrpersonen, Lernende und Schulen mit Zusatzaufwand verbunden ist», sagt er. Es sei deshalb noch immer eher ein «Nischenprodukt», das pro Schuljahr von 2000 bis 2500 Lernenden genutzt werde. Dies entspricht etwa fünf Prozent aller Lernenden. Der Kanton sei jedoch stark daran interessiert, dass noch mehr Lernende von zweisprachigem Unterricht profitieren könnten, da dessen Vorteile bereits mehrfach wissenschaftlich aufgezeigt worden seien. Zu diesem Zweck sei unter anderem die Stelle des Beauftragten für bilingualen Unterricht geschaffen worden, der die Schulen bei der Einführung und der Weiterentwicklung von «bili»-Angeboten unterstützt und begleitet.

Dass die neue «bili»-Schreinerklasse an der BBZ zustande gekommen ist, freut Birchmeier. Umso mehr, als es nicht bei der einen bleiben wird: Die Klasse des nächsten Jahrgangs stehe bereits, erzählt Oliver Merz. Und diesmal hatte er die Lernenden viel rascher zusammen. Der Hauptgrund: Statt die Lehrmeister schrieb er die Lernenden an. «Wir haben die Klasse innert vier Tagen gefüllt – und führen eine Warteliste.» Liv Wolfermann, die in der Schreinerklasse für den allgemeinbildenden Unterricht (ABU) zuständig ist, überrascht das nicht. «Für heutige Jugendliche ist es ganz natürlich, Englisch zu sprechen. Da gibt es schon einen grossen Unterschied zwischen den Generationen.» Sie geht davon aus, dass das Interesse der Lernenden und auch ihrer Eltern vorhanden wäre, wenn sie denn von «bili» wüssten. Volksschulen, Berufsberatungen und Betriebe müssten ihrer Meinung nach vermehrt informiert werden, damit sie ihrerseits besser informieren könnten. So könnten auch falsche Vorstellungen korrigiert werden.

Vom Pilotprojekt zum regulären Angebot

«bili» startete 1999 als kleines, von Berufsfachschullehrpersonen initiiertes Pilotprojekt. Im September 2006 beschloss die Bildungsdirektion, dass das Projekt bis 2011 weitergeführt werden könne. 2010 wurde es durch die Universität Freiburg evaluiert. Damals gab es knapp 1200 «bili»-Lernende. Es stellte sich heraus, dass sie nicht nur im sprachlichen Bereich besser abschnitten als die Kontrollklassen, sondern auch risikobereiter und flexibler waren. 2011 beschloss der Regierungsrat, eine vierjährige Aufbauphase zu finanzieren. 2015 wurde «bili» als reguläres Angebot an den Berufsfachschulen etabliert.

Im Schuljahr 2023/24 gibt es an 18 Schulen «bili»-Klassen. Lernende aus über 40 Berufen kommen in den Genuss von zweisprachigem Unterricht. Sie werden von mehr als 120 Lehrpersonen bilingual unterrichtet. Am besten läuft «bili» in Berufen mit vielen Lernenden wie den Gesundheitsberufen, den sozialen Berufen oder den IT-Berufen. 11 Schulen bieten auch ein «bili»-Qualifikationsverfahren an. [ami]

► www.zh.ch/bili



Die angehenden Schreinerinnen und Schreiner an der Baugewerblichen Berufsschule Zürich sind vom «bili»-Unterricht begeistert.

Laut Fachlehrer Oliver Merz und ABU-Lehrerin Liv Wolfermann wird dank des bilingualen Unterrichts auch die Zusammenarbeit zwischen den Lehrpersonen gestärkt.



Liv Wolfermann glaubt, dass auch ihre Kolleginnen und Kollegen die Schwellenangst abbauen könnten, wenn sie wüssten, dass «bili» nicht mit klassischem Sprachunterricht zu vergleichen sei. Auch für sie selbst sei das wichtig gewesen. Fremdsprachen, sagt sie, seien nicht ihre Stärke. Aus zwei Gründen habe sie sich dennoch für «bili» entschieden: weil das Projekt sie herausfordere und weil es eine Chance sei, miteinander zu lernen. «Die Lernenden können sehen, dass auch ich mal um Worte ringe.» Diese lebendige Lernatmosphäre gefalle ihr. «Sie gibt mehr Spielraum für Kreativität und Peer-Feedback und fördert die Schüleraktivierung.»

Booster für die Zusammenarbeit

Um mit «bili»-Klassen arbeiten zu können, müssen Lehrpersonen eine methodisch-didaktische Zusatzausbildung für zweisprachigen Unterricht absolvieren. Ein entsprechendes Angebot gibt es unter anderem an der Pädagogischen Hochschule Zürich. Je nach Stand der Englischkenntnisse kommen noch Sprachkurse dazu. Für den allgemeinbildenden Unterricht wird Niveau C1 gemäss Europäischem Sprachenportfolio verlangt, für Berufskundeunterricht B2. Dazu kommt ein höherer Vorbereitungsaufwand, vor allem in den berufskundlichen Fächern. Während es in der Allgemeinbildung Lehrmittel auf Englisch gibt, muss Fachlehrer Oliver Merz vieles selber entwickeln, etwa die Arbeitsblätter, die er in den Vertiefungsphasen einsetzt. Aufwendig sei namentlich die Suche nach den Fachbegriffen. «Aber das macht meinen Arbeitsalltag auch megaspännend.»

Für Liv Wolfermann spricht auch die engere Zusammenarbeit zwischen ABU- und Fachkundefachpersonen für «bili». «Das wird ja immer wieder gewünscht, aber in der Praxis nicht wirklich umge-

setzt. «bili» ist ein Booster für die fachübergreifende Zusammenarbeit.» Ab dem kommenden Schuljahr wird diese Zusammenarbeit personell noch einmal erweitert. Neu kommt auch die Sportlehrperson ins «bili»-Team, womit den angehenden Schreinerinnen und Schreiner der gesamte Berufsschulunterricht zweisprachig angeboten werden kann.

Dies dürfte durchaus im Sinne der Lernenden sein. Fragt man sie, was sie nach fast einem Jahr von «bili» halten, fallen die Antworten durchs Band positiv aus. Ghislain Bär etwa findet den Unterricht entspannt. «Es ist eine gute Mischung aus Englisch und Deutsch.» Den Mehraufwand hält er für überschaubar. Mathias Hercigonja, der in Zürich Affoltern die Lehre macht, findet es gut, dass er nicht unnötiges Englisch lernen muss, sondern jene Begriffe, die man im Beruf tatsächlich anwenden könne – vielleicht später auch international: «Ich würde gern mal ausprobieren, wie es ist, im Ausland zu arbeiten.» Auch Sofie Bigler, die «megagern» Englisch spricht, hofft, dass sie ihrem Beruf dank «bili» dereinst auch jenseits der Landesgrenzen nachgehen kann. Wobei ihr die erweiterten Sprachkenntnisse jetzt schon zugutekommen. Im Kleinbetrieb, in dem sie arbeitet, spricht ausser ihr niemand gut Englisch. «Wenn wir bei Kunden sind, die nicht Deutsch können, holt der Chef fast immer mich.»

Fremdsprachenlücke schliessen

Gemäss einer Studie der Universität Genf lohnt sich Mehrsprachigkeit auch finanziell. Wer eine zweite Landessprache und Englisch beherrscht, verdient durchschnittlich 20 Prozent mehr als jemand, der nur eine Sprache spricht. Vor diesem Hintergrund wird die Tatsache, dass nur etwa die Hälfte der Berufslernenden ohne Berufsmaturität in den Genuss von

Fremdsprachenunterricht kommt, immer wieder bemängelt. «bili» wurde unter anderem lanciert, um diese sogenannte «Fremdsprachenlücke» zwischen Volksschule und Arbeitswelt zu schliessen.

Damit seine Lernenden nicht nur im Klassenzimmer an dieser Lücke arbeiten können, hat Oliver Merz in Zusammenarbeit mit der Fachstelle Mobilität der BBZ eine Kooperation mit einer englischen Schule aufgelegt. Bald werden einige Lernende im dritten Ausbildungsjahr ein Praktikum am Shrewsbury College südlich von Liverpool absolvieren. Während dreier Wochen werden sie in der dortigen Werkstatt eine sogenannte viertelgewendelte Treppe bauen, Betriebs- und Baustellenbesichtigungen machen und bei einer Gastfamilie wohnen. Dieser Pilot stehe im Zeichen der Talentförderung, erklärt Merz. Für «bili»-Lernende hingegen solle in Zukunft ein Aufenthalt in England im Laufe des sechsten Semesters zur Norm werden. Bald werde er sie über dieses Projekt informieren. «Dann werden die aktuellen fünf Plätze nicht reichen.» Er hofft, dass er genügend Praktikumsplätze sichern kann, bis der erste Jahrgang so weit ist.

«Ich möchte, dass die jungen Berufsleute in die Welt hinausgehen, um zu erfahren, wie es dort ist», antwortet Oliver Merz auf die Frage, warum er sich für «bili» derart ins Zeug legt. Zu sehen, wie man anderswo arbeite, bringe viel. Man lerne Neues und werde offener. «Dabei helfen Sprachkenntnisse, und Englisch bietet sich besonders an.» ■



Tierpfleger

Simon Gyger macht es Freude, «geschädigten» Tieren zu einem guten neuen Leben zu verhelfen. Im Tierheim müsse man aber auch mit Menschen umgehen können, sagt Berufsbildnerin Imana Rüttimann.

Text: **Paula Lanfranconi** Foto: **Sabina Bobst**

Was der Tag bringen wird, weiss Simon Gyger nie so genau. Er macht seine Ausbildung als Tierpfleger, Fachrichtung Heimtiere, im Tierheim «Pfötli» in Winkel. Es gehört zur Stiftung Tierrettungsdienst. Mit 18 Pflegerinnen und Pflegern und bis zu 250 Tieren – Katzen, Vögel, Hunde, Kleinnager, Kaninchen – ist es ein grosses Tierheim. Im Gegensatz zu anderen, die vor allem Ferien- und sogenannte «Verzichttiere», also Tiere, die von den Haltern nicht mehr gewollt oder gar ausgesetzt wurden, betreuen, nimmt das «Pfötli» nur Tiere auf, welche die stiftungseigenen Rettungswagen einliefern. «Unsere Tiere kommen immer aus Notsituationen», sagt Heimleiterin Tanya Hofer. Typisch seien sogenannte Behördeneinsätze: Verkehrsunfälle, bei denen Hunde an Bord waren, aber keine Betreuungspersonen auffindbar sind. Haustierte, deren Halter verstarben, oder Hunde, die ausgerissen sind.

Das Reinigen gehört dazu

Heute ist ein ruhiger Morgen. Simon Gyger ist im zweiten Lehrjahr. Er beginnt seine Arbeit jeweils um 8 Uhr mit einem Kontrollgang. Findet er extrem geschwächte Tiere, kontaktiert er das interne Medizinteam. Dann schaut er in den Computer, wo die Krankengeschichten und Therapiepläne gespeichert sind. «Am Vormittag», erzählt der Lernende, «ist immer Füttern und Putzen.» Das bedeutet: Näpfe reinigen und neu befüllen, Kot und Erbrochenes entfernen, staubsaugen und die Böden feucht aufnehmen, Medikamente verabreichen. Das viele Reinigen gehöre einfach dazu. «Und am Nachmittag hast du Zeit für lässigere Sachen, zum Beispiel mit den Hunden rauszugehen.» Beschäftigung sei wichtig für die Lebensqualität der Tiere.

Simon Gyger wirkt eloquent und engagiert. Für Tiere hat er sich schon immer begeistert. Die Familie ging oft in den Zoo. Auf Wanderungen habe er jedes Büsi gestreichelt, Würmer und Schnecken gerettet, sagt der junge Mann lachend. Schon früh machte er sich Gedanken über seine Zukunft. Er schnupperte als Wildtier- und als Heimtierpfleger sowie bei einem Bauern. Dort störte ihn indes der starke Nutzaspekt. Ein Praktikum als Tiermedizinischer Praxisassistent habe Spass gemacht. «Es wurde aber schwierig, weil ich den Haltern Tipps geben wollte.»

Was macht ihm am meisten Freude an dem Beruf? Es ist die Sinnhaftigkeit: Zu sehen, wie sich eine abgezehrte und menschen scheue Katze zu einem gut vermittelbaren Schmusebüsi entwickle, sei richtig schön. Das andere Extrem: «Wenn man ein Tier wochenlang mit Herzblut gepflegt hat und es dann doch gehen lassen muss, das tut schon weh.»

Simon Gyger war einer von 20 Bewerbern für die offene Lehrstelle beim «Pfötli». Dass er motiviert sei, habe man sofort ge-

merkt, sagt Berufsbildnerin Imana Rüttimann. Simon habe viele Fragen gestellt, die anstehenden Arbeiten sofort gesehen. «Und man merkte ihm die Freude am Tier an.» Wichtig sei auch eine gute Beobachtungsgabe – Tiere könnten nicht sprechen, man müsse sehen, was ihnen fehle. Geduld und Sinn für Hygiene sollte man ebenfalls mitbringen. Nicht zu unterschätzen sei die körperliche Belastung, gibt Imana Rüttimann zu bedenken. Auch Allergien seien immer wieder Thema. «In unseren geschlossenen Räumen ist die Konzentration an Tierhaaren, Gras- und Heustaub sehr hoch.» Ein Missverständnis gelte es zu klären: Viele wollten in die Tierpflege, weil sie es mit Menschen nicht so gut könnten. Nur: «Wir führen öfters Kundengespräche, da müssen wir spüren: Passt dieser Mensch zu diesem Tier?»

Die Folgen des Online-Handels

Wie stehen die Berufschancen? Ein Blick auf die Verbandswebsite zeigt viele offene Stellen, meist in ländlichen Regionen – man muss also örtlich flexibel sein. Der Knackpunkt, sagt Heimleiterin Tanya Hofer, sei die Entlohnung, denn viele private Heime zahlten bescheidene Löhne. Die Fachrichtung mache den Lohn: «Versuchs- und Wildtierpfleger verdienen schon in der Lehre viel mehr als eine Heimtierpflegerin.» Viele verlassen deshalb den Beruf. Für Simon Gyger hingegen steht fest: Er will grundsätzlich in der

Tierpflege weiterarbeiten, in welchem Rahmen, werde sich zeigen.

Imana Rüttimann ist mit Tieren aufgewachsen. Sie habe «querbeet geschnuppert»: als Floristin, im Fotofach – und sei schliesslich im Zoofachhandel gelandet. Doch die Lehrlingsbetreuung im Betrieb sei mangelhaft gewesen, erzählt die heute 24-Jährige. Nach einem Praktikum als Heimtierpflegerin machte sie die entsprechende Ausbildung und arbeitete ein halbes Jahr in einer Tierklinik: «Dort fehlte mir jedoch der Bindungsaufbau mit den Tieren. Und das Draussensein!»

Dem Tierrettungsdienst und damit dem «Pfötli» geht die Arbeit nicht aus. Infolge der Digitalisierung, sagt Heimleiterin Hofer, kämen immer mehr Leute mit zwei, drei Mausclicks zu einem Hund aus dem Ausland, der auf das Leben hier nicht vorbereitet sei und weder Halsband noch Leine kenne. «Wenn ein solches Tier in Panik gerät und ausreißt, muss unsere Tierrettung es einfangen.» Falls der Hund nicht wieder zu den Besitzern zurückkehren kann, beginnt für das «Pfötli» ein längerer Prozess, um für ihn ein geeignetes neues Zuhause zu finden.

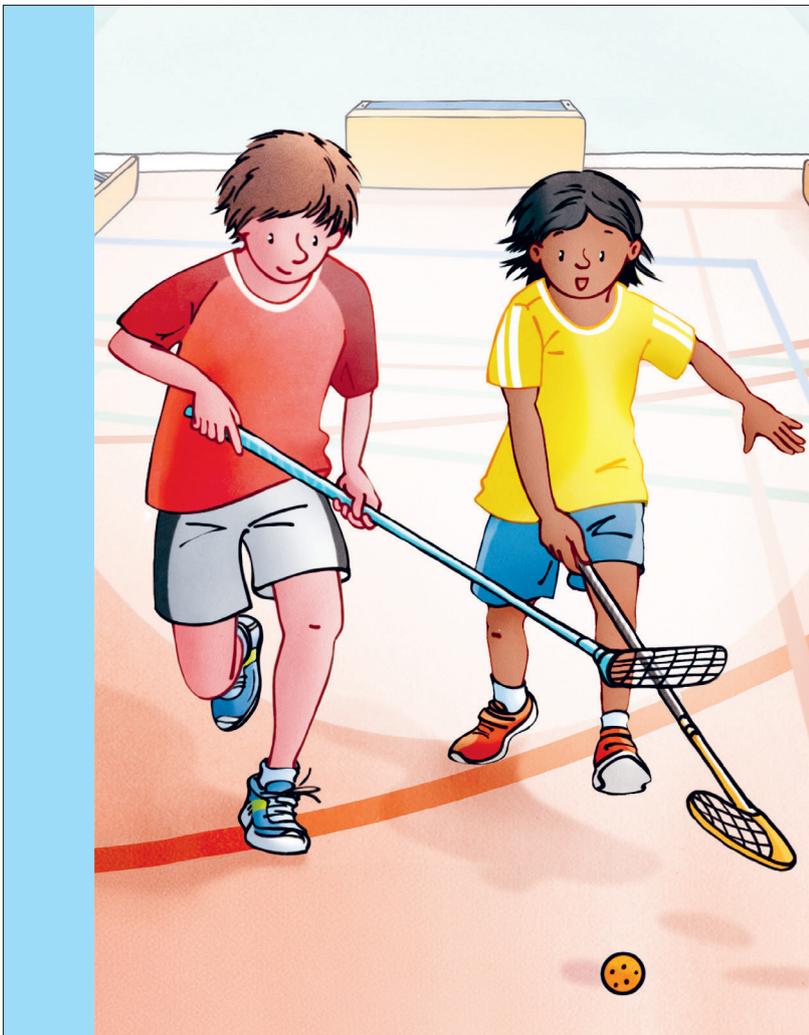
Wann war für Simon Gyger ein guter Tag? Wenn er, wie er sagt, am Vormittag «voll Programm» hatte, aber am Nachmittag noch genug Zeit für die einzelnen Tiere. «So, dass ich mir beim Heimgehen nicht den Kopf zerbrechen muss: Habe ich etwas vergessen?» ■

Der Beruf Tierpfleger/in EFZ

Ausbildung: dreijährige berufliche Grundbildung mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ). **Fachrichtungen:** Heimtiere, Versuchstiere, Wildtiere.

Ausbildungsbetriebe: Tierheime, Hundesalons, Zoos, Tierparks, Zuchtbetriebe oder Forschungseinrichtungen. **Voraussetzungen:** abgeschlossene Volksschule, Geschick und Feingefühl im Umgang mit Tieren und Menschen, gute Beobachtungsgabe, gute Gesundheit (keine Allergien), Sauberkeitssinn und Sinn für Hygiene. **Karrieremöglichkeiten:** zum Beispiel Tierpflegemeister/in (Ausbildung in Deutschland), Fachhochschul-Studiengänge in verwandten Bereichen, etwa Bachelor of Science in Agronomie.

► www.tierpfleger.ch



Ballspielen mit Fuss und Stock

Sportbroschüre für die 3. Klasse

Hier bestellen



LM
VZ LEHRMITTEL
VERLAG
ZÜRICH

BESUCHEN SIE UNS!

HERZLICHE
EINLADUNG

**TAG DER
OFFENEN TÜR
LIBS**



libs Zürich

Vega-Strasse 3
8152 Glattpark (Opfikon)

21. September,
09:00 - 15:00



libs Baden

Fabrikstrasse 9
5400 Baden

14. September,
09:30 - 16:00



libs Rapperswil

Neue Jonastr. 60
8640 Rapperswil

14. September,
09:00 - 15:00



libs Heerbrugg

Heinrich-Wild-Strasse 204
9435 Heerbrugg

21. September,
09:00 - 15:00

libs
Industrielle
Berufslehren Schweiz

In Kürze

Wanderausstellung Wissenswertes über Solarstrom

Vom 19. August bis zum 27. September 2024 stellt das EWZ (Elektrizitätswerke der Stadt Zürich) an der Baugewerblichen Berufsschule Zürich (BBZ) für Lernende wertvolles Anschauungsmaterial rund ums Thema Solarstrom aus. Im Schulhaus an der Reishauerstrasse 2 können sich Lernende zusammen mit ihrer Lehrperson in der Lernwerkstatt 018 zu diversen Themen weiterbilden: Entwicklungsgeschichte von Solarstrom, Solarpotenzial in der Schweiz, Hausinstallation mit Bauteilen einer Photovoltaik-Anlage, Solarrechner für das eigene Solarprojekt, Planungsablauf, PV-Modul 1:1 und dessen Eigenschaften.

Informationen zur Ausstellung erteilen Peter Amacher (peter.amacher@bbzh.ch, 044 446 98 09) und Martin Fritschi (martin.fritschi@bbzh.ch). [red]

► www.bbzh.ch

Kampagne I Mehr Frauen für ICT-Berufe gewinnen

Seit Jahren bewegt sich der Frauenanteil im ICT-Berufsfeld auf einem sehr tiefen Niveau. In den Informatik-Berufen liegt der Anteil der Frauen sogar unter 10 Prozent. Gleichzeitig nimmt der Bedarf an Fachleuten in der ICT zu. Deshalb hat sich der Vorstand von ICT-Berufsbildung Schweiz das Ziel gesetzt, den Frauenanteil im ICT-Bereich nachhaltig zu steigern. Eine Massnahme zum Erreichen

dieses Ziels ist die Umsetzung einer Kommunikations-Kampagne, die Mädchen und junge Frauen auf die verschiedenen Berufe in der ICT aufmerksam machen und ihnen die Vielfalt der Tätigkeiten sowie die verschiedenen Facetten der Berufswelt näherbringen soll. ICT-Lernende werden aktiv in die Kampagne involviert. Sie geben Feedback, stellen selbst Inhalte her und dienen als Vorbilder. Mit einem digitalen Massnahmenmix läuft die Kampagne in mehreren Phasen bis mindestens ins Jahr 2026. Parallel dazu werden verschiedene Sensibilisierungsmassnahmen umgesetzt. Unter anderem wird die Website optimiert, die Präsenz auf Social Media ausgebaut und ein Werkzeugkasten für Lehrbetriebe bereitgestellt. [red]

Kampagne II «mini Lehrzyt»

Chloe, David, Dylan und Nari: Im Rahmen seiner neuen Kampagne «mini Lehrzyt» begleitet der Kaufmännische Verband Schweiz (kfmv Schweiz) vier KV-Lernende während ihrer dreijährigen Lehrzeit und zeigt in verschiedenen Kurz-Interviews authentisch auf, was ihre Hoffnungen, Wünsche und Erwartungen sind, wie die Jugendlichen die neue KV-Lehre erleben und sich auf den Berufsalltag – und nicht zuletzt das Leben – vorbereiten.

Die vier KV-Lernenden haben ihre Lehre im August 2023 begonnen und arbeiten nach der neuen Bildungsverordnung. Damit ihnen nach der Lehrzeit alle Möglichkeiten offenstehen, eignen sie sich neben den Handlungskompetenzen auch Fachwissen und praktische Fähigkeiten an, die sie branchen- und berufsübergreifend einsetzen können. [red]

► www.kfmv.ch/mini-lehrzyt

EHB-OBS-Tagung Qualifikationsverfahren auf dem Prüfstand

Die EHB-OBS-Tagung, die am 17. September 2024 im Casino Bern stattfindet, widmet sich dem Thema Qualifikationsverfahren in der beruflichen Grundbildung und diskutiert aktuelle Herausforderungen und Entwicklungen dazu. Im Zentrum stehen Fragen zur Aktualität und Aussagekraft der Qualifikationsverfahren sowie zu ihrer pädagogischen, sozialen und ökonomischen Relevanz – auch angesichts teilweise hoher Misserfolgsquoten. Die an der EHB-OBS-Tagung präsentierten Erkenntnisse werden mit Vertreterinnen und Vertretern der Berufsbildungspraxis, der Berufsbildungspolitik und der Berufsbildungsforschung diskutiert.

Zum Abschluss der Tagung findet die Verleihung des Enterprize 2024 statt. Um den Preis bewerben konnten sich Personen, Unternehmen und Organisationen aus der ganzen Schweiz, die mit ihren Projekten die Innovation in der Berufsbildung vorantreiben. Erstmals wird es auch eine internationale Preiskategorie geben. Der Enterprize steht erneut unter dem Patronat von Bundesrat Guy Parmelin und wird von ihm persönlich überreicht. [red]

► www.ehb.swiss/veranstaltungen

Personelles Mutationen in den Schulleitungen

Der Regierungsrat hat folgende Wahlen vorgenommen:

Per 1. März 2024:

- Technische Berufsschule Zürich: Edgar Frei, auf Beginn des Frühlingsemesters 2024, als Rektor ad interim. Er tritt damit die Nachfolge von Patrizia Hasler an, die per Ende des Schuljahres 2023/24 von ihrem Amt zurücktritt.
- Technische Berufsschule Zürich: René Muggli, auf Beginn des Frühlingsemesters 2024, als Prorektor ad interim.
- Technische Berufsschule Zürich: Paolo Nicastro, auf Beginn des Frühlingsemesters 2024, als Prorektor ad interim.

Per 1. September 2024:

- Berufsschule Rüti: Fabienne Wyler, auf Beginn des Schuljahres 2024/25, als Rektorin. Sie tritt damit die Nachfolge von Kurt Eisenbart an, der per Ende des Schuljahres 2023/24 von seinem Amt zurücktritt.

Neue Abteilungsleitende:

Per 1. September 2024:

- Berufsschule Rüti: Florian Immler übernimmt auf Beginn des Schuljahres 2024/25 die Leitung der Abteilung Maschinenbau. [red]

Die Ausstellung des EWZ rund um den Solarstrom ist nach den Sommerferien in der Baugewerblichen Berufsschule Zürich zu Gast. Foto: zvg



Spielen als wichtige Lernform

Kinder im Alter von 4 bis 8 Jahre sind im Strassenverkehr aufgrund ihrer Grösse und ihrer kognitiven Entwicklung besonders gefährdet. Es ist für sie kaum möglich, Distanzen und Geschwindigkeiten einzuschätzen oder Gefahren selber zu erkennen. Hindernisse wie z.B. Blumentöpfe oder parkierte Autos können die Fahrbahnquerung zusätzlich erschweren.



Mit der Verkehrslandschaft sind die Erforschung der Verkehrsräume und Verkehrswege im Schonraum möglich.

Der Schulweg ist für Kinder im Zyklus 1 zentral. Erst lernen sie, diesen gemeinsam mit Erwachsenen oder in Gruppen zu gehen, später meistern sie ihn selbständig. Dabei ist es wichtig, dass Kinder ihren Schulweg von Anfang an zu Fuss zurücklegen können. Er ist ein wichtiger Baustein, um Selbständigkeit zu erlangen, Sozialkompetenzen zu entwickeln und sich regelmässig draussen zu bewegen.

Der Lehrplan 21 bietet Möglichkeiten, das Thema «Strassenverkehr» ganzheitlich und mit Unterstützung der Lehrpersonen zu erarbeiten. Mit «Eddie's Lernbox» steht Lehrpersonen ein vielseitiges didaktisches Mittel zur Verfügung, das einen spannenden, explorativen Unterricht zum Thema Strassenverkehr über mehrere Wochen ermöglicht. Ausgerichtet auf die entwicklungsorientierten Zugänge und Kompetenzen im Zyklus 1 sollen Kinder in verschiedenen Spielformen an das Thema herangeführt werden.

Auseinandersetzen mit der Umwelt

Der Lehrplan 21 will Schülerinnen und Schüler im Zyklus 1 darin fördern, die Umwelt wahrzunehmen, diese Welt für sie zu erschliessen und sich darin zu orientieren. Mit der gewonnenen Orientierung erlangen sie nach und nach Handlungsfähigkeiten. Die Basis für diese Auseinandersetzung legt das Grundwissen, welches allem voran bei den Schülerinnen und Schülern abgeholt resp. erarbeitet wird. Und darauf werden Können, Erfahrungen und Interessen entwickelt, aufgebaut und miteinander verknüpft.

Eddie's Lernbox

Eigens für Pädagoginnen und Pädagogen wurde Eddie's Lernbox entwickelt. Ein Unterrichtsmittel, welches es leicht macht, spielerisch in kürzeren und längeren Lektionen das Thema Verkehrssicherheit in den Schulalltag einzubauen. Idealerweise nach Schulbeginn im August bis zu den Herbstferien oder zwischen den Herbst- und Winterferien. Aufgeteilt in zwei Phasen (Kindergarten, Primarschule) des Zyklus 1, kann das Material über die gesamten vier Schuljahre eingesetzt werden. In der Box enthalten sind eine Verkehrslandschaft mit dazu passenden Spielautos, Fussgängerstreifen, Verkehrsampeln sowie Spielfiguren. Für den Aufbau verschiedener Rollen- und Konstruktionsspiele stehen grosse Signale, Bastelmaterial und Strassenkreide zur Verfügung. Eine ausführliche Spiel- und Lernbegleitung und didaktisches Material werden mitgeliefert. Eddie's Lernbox kann kostenlos auf www.acs.ch/bildung bestellt werden.

Unterstützung durch den Bund

Eddie ist ein knuffiger weisser Vogel, der die Kinder bei ihrer Verkehrsbildung von klein an begleitet. Seine Lernbox wurde vom Automobil Club der Schweiz ACS in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Zürich entwickelt und durch den Fonds für Verkehrssicherheit FVS unterstützt.



Die verschiedenen Hilfsmittel erlauben den Aufbau eines Verkehrsparcours und ermöglichen das freie, kreative Spielen.

Automobil Club der Schweiz

Wasserwerkstrasse 39
3000 Bern 13
Tel. 031 328 31 11
acs.ch/bildung

Verkehrsbildung an Schulen

Eddie's Lernbox für den Verkehrsunterricht im Klassenzimmer jetzt kostenlos bestellen auf www.acs.ch/bildung.

Amtliches 3/2024

Die vollständigen Beschlüsse des Bildungsrates vom 8. April 2024 und 13. Mai 2024 sind abrufbar unter: www.zh.ch/bi > Bildungsrat

5/2024 Mittelschulen

Projekt WegZH; Teilprojekt Fächer: Grundsätze und Eckwerte für die zukünftige Ausgestaltung der Fächer- struktur

1. Zuständigkeit des Bildungsrates

Der Bildungsrat ist für den Erlass der Lehrpläne sowie der für den Schulbetrieb erforderlichen Rahmenbestimmungen, insbesondere für Promotion und Abschlussprüfungen, zuständig (§ 4 Ziff. 1 Mittelschulgesetz vom 13. Juni 1999 [MSG, LS 413.21], vgl. zudem § 27 Abs. 1 MSG).

2. Ausgangslage

Die letzte grosse Reform der gymnasialen Maturität in der Schweiz liegt rund 30 Jahre zurück. Seither hat sich in der Gesellschaft und in der Bildung vieles verändert, was einen starken Einfluss auf die gymnasiale Ausbildung hat, wie zum Beispiel die Globalisierung, die Digitalisierung sowie pädagogische und bildungspolitische Neuerungen wie das kompetenzorientierte Unterrichten oder die Einführung des Lehrplans 21. Um diese Entwicklungen aufzunehmen und weiterhin eine hochstehende Bildung anzubieten, wird die gymnasiale Maturität schweizweit weiterentwickelt.

Auf nationaler Ebene wurden im Rahmen des Projekts «Weiterentwicklung der gymnasialen Maturität» (WEGM) das Reglement der EDK über die Anerkennung von gymnasialen Maturitätszeugnissen (Maturitätsanerkennungsreglement, MAR) und die gleich lautende Verordnung über die Anerkennung von gymnasialen Maturitätszeugnissen (Maturitätsanerkennungsverordnung, MAV) (nachfolgend MAR/MAV 2024) sowie der Rahmenlehrplan Maturitätsschulen der EDK weiterentwickelt.

Die angepassten MAR und MAV treten am 1. August 2024 in Kraft. Der Rahmenlehrplan tritt 2024 in Kraft.

Auf kantonaler Ebene stehen zudem weitere Herausforderungen an. Einerseits steigt die Zahl der Schülerinnen und Schüler stark an. Um genügend Ausbildungsplätze bereitstellen zu können, werden in den nächsten Jahren verschiedene neue Gymnasien eröffnet. Dieses Wachstum bedeutet eine Veränderung der gymnasialen Bildungslandschaft. Damit auch weiterhin alle Jugendliche Zugang zu einem vergleichbaren Angebot erhalten, braucht es entsprechende kantonale und schulische Anpassungen.

Andererseits hat die Belastungssituation bei den Schülerinnen und Schülern in den letzten Jahren stark zugenommen. Jugend-

liche leiden zunehmend unter psychischen Problemen. Als eine erste Massnahme soll deshalb an allen Schulen Schulsozialarbeit eingeführt werden (RRB Nr. 1094/2023), um die Jugendlichen besser zu unterstützen und zu begleiten. Bei der Weiterentwicklung der Zürcher Gymnasien muss der Belastungsaspekt zwingend berücksichtigt werden.

Die nationalen Vorgaben sind verpflichtend und müssen in allen Kantonen umgesetzt werden. Im Kanton Zürich ist die Umsetzung aufgrund der grossen und steigenden Anzahl Schulen besonders aufwendig.

2.1. Kanton Zürich setzt zusätzliche Schwerpunkte

Der Kanton Zürich hat die nationale Reform genutzt, um parallel die kantonsspezifischen Bedürfnisse zu eruieren. So können die nationalen Vorgaben umgesetzt werden und es kann gleichzeitig dem kantonalen Entwicklungsbedarf Rechnung getragen werden. Dieser wurde im Rahmen des Projekts vorwegZH unter Einbezug aller wichtigen Bezugsgruppen schulnah ermittelt (siehe dazu auch den Bericht «Gemeinsam die Zürcher Gymnasien von morgen gestalten – Ergebnisse aus dem Vorprojekt vorwegZH», zh.ch/wegzh). Die Ergebnisse zeigen, dass die Gymnasien im Kanton Zürich in den letzten Jahren viele innovative Entwicklungsschritte angepackt haben, die für den ganzen Kanton genutzt werden sollen. Gleichzeitig haben sich verschiedene Entwicklungsfelder herauskristallisiert, wie beispielsweise eine stärkere Kompetenzorientierung im Unterricht, vermehrt exemplarisch ausgerichtete Lehrpläne, mehr Wahl- und Vertiefungsmöglichkeiten für Schülerinnen und Schüler oder eine engere Zusammenarbeit zwischen den Fachschaften und Schulen.

2.2. Nationale Vorgaben und Ergebnisse und kantonspezifische Bedürfnisse werden im Projekt «WegZH» zusammengeführt

Im Projekt «Weiterentwicklung der Gymnasien im Kanton Zürich» (WegZH) sollen die nationalen Vorgaben so umgesetzt werden, dass gleichzeitig die Voraussetzungen für die Integration der kantonalen Erkenntnisse aus vorwegZH geschaffen werden. Ein zentraler erster Schritt in diesem Prozess ist die Erarbeitung einer zukünftigen Fächerstruktur für die Zürcher Gymnasien. Dabei sollen Eckwerte definiert werden, welche die Richtung für die Gestaltung und Weiterentwicklung der Zürcher Gymnasien vorgeben.

3. Rahmen für die Grundlagenfächer, viel Freiheit für die Wahlpflichtfächer

Mit der Änderung der MAR/MAV 2024 soll die Vergleichbarkeit der Maturitätsabschlüsse inter- und innerkantonal erhöht werden und somit der allgemeine, prüfungsfreie Hochschulzugang auch künftig sichergestellt werden. Die Grundlagenfächer bilden dabei den gemeinsamen Sockel für die gymnasiale Ausbildung.

Im Wahlpflichtbereich wird mit der nationalen Reform MAR/MAV 2024 die kantonale Freiheit im Wahlpflichtbereich deutlich erhöht, indem weder für das Schwerpunkt- noch für das Ergänzungsfach ein Fächerkatalog vorgeschrieben wird. Im Rahmenlehrplan werden stattdessen übergeordnete Kriterien (wie z. B. der Anspruch an die Wissenschaftspropädeutik) definiert.

Im Rahmen des Projekts vorwegZH wurden verschiedene Handlungsoptionen herausgearbeitet, die auf die Fächerstruktur einen Einfluss haben. So sollen die individuellen Vertiefungsmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler im Verlauf der Ausbildung erhöht werden.

Für die zukünftige Fächerstruktur ist unter anderem der Anteil des Unterrichts mit reinem Fachfokus zu verringern und die Interdisziplinarität vermehrt zu verankern. Zudem soll die Lektionenzahl für die gesamte Dauer des Obergymnasiums nicht erhöht werden (vgl. § 7 Abs. 1 und 2 Reglement betreffend Unterricht an den kantonalen Gymnasien vom 25. August 2021 [Unterrichtsreglement, LS 413.211.2]).

4. Aktuelle Praxis im Kanton Zürich

Um die Änderung der MAR/MAV 1995 umzusetzen, hat der Kanton Zürich die gymnasialen Maturitätstypen durch die gymnasialen Maturitätsprofile ersetzt (vgl. § 19b Abs. 1 Mittelschulverordnung vom 26. Januar 2000 [MSV, LS 413.211]). Die Maturitätsprofile sind einerseits gekennzeichnet durch eine Bündelung von fachlich ähnlichen Schwerpunktfächern und andererseits durch eine Abhängigkeit der Dotation der Grundlagenfächer vom gewählten Schwerpunktfach. So kann es vorkommen, dass Schülerinnen und Schüler je nach Wahl des Schwerpunktfachs unterschiedliche Stundendotationen in gewissen Grundlagenfächern haben. Die 1996 eingeführten Maturitätsprofile (vgl. Ziff. 4 der Kantonalen Vorgaben zur Maturität des Erziehungsrats vom 4. Juni 1996) wurden im Laufe der Zeit von den einzelnen Schulen unterschiedlich weiterentwickelt.

Deshalb gibt es heute teilweise grosse Unterschiede. In der MAR/MAV 1995 wurden die drei Fächertypen Grundlagen-, Schwerpunkt- und Ergänzungsfächer eingeführt. Sie zählen zusammen mit der Maturitätsarbeit zum Bestehen der Maturität. In der Praxis der Zürcher Gymnasien zeigt sich eine Vermischung der Fächertypen. Besonders stark ausgeprägt ist diese Praxis bei denjenigen Schulen, die im letzten Jahr vor der Maturität über sehr ausgeprägte und komplexe Modelle mit Wahlmöglichkeiten verfügen.

5. Grundsätze für die künftige Ausgestaltung der Fächerstruktur

Um die künftige Ausgestaltung der Fächerstruktur anzugehen, werden in einem ersten Schritt zwei übergeordnete strategische Grundsätze formuliert, die den Rahmen für die Ausgestaltung der Zürcher Gymnasien bilden. Sie zeigen auf, wie die Vorgaben der MAR/MAV 2024 im Kanton Zürich ausgelegt werden sollen.

5.1. Grundsatz 1

Die Grundlagenfächer sind unabhängig vom gewählten Schwerpunktfach/Ergänzungsfach für alle Schülerinnen und Schüler gleich ausgestaltet.

Gemäss Art. 11 MAR/MAV 2024 werden mit den Grundlagenfächern die Mindestkompetenzen für die allgemeine Studierfähigkeit vermittelt, und es wird ein Beitrag zur Vermittlung jener Kompetenzen geleistet, die dazu befähigen, anspruchsvolle Aufgaben in der Gesellschaft zu übernehmen. Die zu erreichenden Kompetenzen im Grundlagenfachbereich werden im nationalen Rahmenlehrplan festgelegt.

Um innerhalb des Kantons den Zugang für die Jugendlichen zu vergleichbaren Bildungsangeboten zu sichern, ist es notwendig, die gewachsenen, teilweise grossen Unterschiede zwischen den Schulen zu verkleinern und den Grundlagenbereich vergleichbar auszugestalten. Alle Schülerinnen und Schüler sollen dieselben Voraussetzungen für das Bestehen der Maturität antreffen und gleich gut auf das Studium ihrer Wahl vorbereitet werden, unabhängig vom gewählten Maturitätsprofil bzw. Schwerpunktfach. Schulen sollen sich künftig vor allem durch das Schwerpunkt- und Ergänzungsfachangebot, ihre pädagogischen Modelle (wie z.B. Epochenunterricht) sowie ihre identitätsbildende Schulkultur unterscheiden.

Die Schulleiterkonferenz der Zürcher Mittelschulen (SLK) hat in ihrem Positionspapier vom Juli 2022 folgende Forderung gestellt: «Die Profile prägen die Schulstrukturen in der Stadt Zürich und in Winterthur, sind aber nicht mehr zeitgemäss, da sie die Bedeutung des Schwerpunktfachs im Verhältnis zu den Grundlagenfächern und zum Ergänzungsfach überhöhen. Zukünftig sollten die Schulen Schwerpunktfächer und keine Profile anbieten.» Diese Forderung deckt sich mit dem Grundsatz 1.

5.2. Grundsatz 2

Der Grundlagenbereich (Grundlagenfächer) ist klar vom Wahlpflichtbereich (Schwerpunkt-, Ergänzungsfach, Maturitätsarbeit) getrennt. Die inhaltlichen Ziele und zu erreichenden Kompetenzen sind in entsprechenden Lehrplänen ausgewiesen.

MAR/MAV 2024 reduziert die bisherigen Fächertypen um die obligatorischen Fächer und hält an den Grundlagen-, Schwerpunkt- und Ergänzungsfächern fest. In der Praxis der Zürcher Gymnasien hat sich in den letzten Jahren eine Vermischung der Fächertypen ergeben. Insbesondere in Bezug auf die teilweise ausgeprägten Wahlmöglichkeiten an gewissen Schulen im letzten Jahr vor der Maturität ist es deshalb nicht mehr möglich, den Grundlagenbereich klar vom Wahlpflichtbereich zu trennen. Im Hinblick auf die Promotionsbestimmungen bzw. die Bedingungen für die Erteilung des Maturitätszeugnisses ist diese Praxis problematisch.

Die gewachsenen Wahlsysteme an den Schulen haben teilweise eine sehr grosse Komplexität angenommen. Für die künftige Ausgestaltung der Fächer braucht es deshalb eine Klarheit der Fächertypen. Insbesondere in Bezug auf die Wahlmöglichkeiten sind Lösungen zu suchen, die im Hinblick auf vergleichbare Bedingungen für die Promotion zu überzeugen vermögen und für die Schülerinnen und Schüler einfach nachvollziehbar sind. Dazu sind Modelle zu entwickeln, die eine Erhöhung der interessengeleiteten Vertiefungsmöglichkeiten im Wahlpflichtbereich oder im Bereich «weitere Fächer» ermöglichen.

Die beiden Grundsätze verfolgen folgende Ziele: Die Fächerstrukturierung, die in der MAR/MAV 2024 vorgesehen ist, wird umgesetzt und das nationale Ziel der Erhöhung der Vergleichbarkeit und der Sicherung des allgemeinen Hochschulzugangs unterstützt. Die teilweise grossen Unterschiede in der Dotation der Grundlagenfächer zwischen den Maturitätsprofilen werden angeglichen und damit wird die Vergleichbarkeit kantonsintern erhöht. Die Fächertypen werden klar voneinander getrennt und dadurch die Promotionsbestimmungen und Bestehensbedingungen für die Maturität vergleichbar umgesetzt. Die schulischen Strukturen werden vereinfacht und damit die Klarheit für die Schülerinnen und Schüler erhöht.

6. Eckwerte für die weitere Arbeit

In einem zweiten Schritt wurden Eckwerte für die zukünftige Ausgestaltung der Zürcher Gymnasien erarbeitet. Diese sind auf einer mittleren Abstraktionsebene formuliert und bedürfen im weiteren Projektverlauf einer weiteren Konkretisierung.

Die Eckwerte wurden in der Schulleiterkonferenz der Zürcher Mittelschulen (SLK) sowie der Lehrpersonenkonferenz der Mittelschulen (LKM) diskutiert und von beiden Konferenzen deutlich unterstützt. Inhaltliche Rückmeldungen wurden aufgenommen.

6.1. Allgemeine Eckwerte: Aufbau der vier Jahre

Eckwert 1

Die Gesamtdotation der Grundlagenfächer nimmt im Verlauf der Ausbildung ab. Die Gesamtdotation im Wahlpflichtbereich (Schwerpunkt-, Ergänzungsfach und Maturitätsarbeit) nimmt zu.

Im ersten Teil des gymnasialen Bildungsganges liegt der Fokus auf den Grundlagenfächern, im zweiten Teil nimmt der Anteil des Wahlpflichtbereichs zu. Diese Verteilung bezieht sich nicht auf jedes einzelne Fach, sondern auf die Summe der Lektionen.

Im Hinblick auf die zukünftige Ausgestaltung der vier Jahre sind im weiteren Projektverlauf Modelle zu suchen, welche die Fächer so verteilen, dass die Anzahl gleichzeitig unterrichteter Fächer tief gehalten werden kann, um der Belastung der Schülerinnen und Schüler entgegenzuwirken.

In Bezug auf die Verteilung der Grundlagenfächer ist darauf zu achten, dass inhaltliche Abhängigkeiten zwischen den Grundlagenfächern im Blick behalten werden. Zudem ist zu

diskutieren, wie früh einzelne Grundlagenfächer abgeschlossen werden sollen. In Bezug auf die Gesamtverteilung der Lektionen pro Schuljahr ist darauf zu achten, dass die vier (bzw. fünf) Jahre eine vergleichbare Lektionszahl aufweisen.

Eckwert 2

Die interessen geleiteten Vertiefungsmöglichkeiten werden erhöht. Im Rahmen des Projekts vorwegZH wurde gewünscht, dass die Vertiefungsmöglichkeiten für die Schülerinnen und Schüler im Verlauf der Ausbildung zunehmen sollen. Insbesondere im Hinblick auf das Studium ist eine interessen geleitete Vertiefung im letzten Schuljahr zu begrüssen. Da die Grundlagenfächer für alle Schülerinnen und Schüler gleich ausgestaltet sein sollen, ist eine Wahlmöglichkeit im Bereich der Grundlagenfächer nicht zielführend.

Im weiteren Projektverlauf sind Modelle zu entwickeln, die dem Anspruch nach mehr interessen geleiteter Vertiefung genügen. Dies könnte beispielsweise über die Erhöhung der Dotation der Schwerpunktfächer, über die Erhöhung der Dotation im Ergänzungsfach (z.B. durch die Möglichkeit einer Wahl aus mehreren Kursen oder Modulen) oder im Bereich «weitere Fächer» (im letzten Jahr nur ohne Promotion möglich) eingeführt werden.

Eckwert 3

Der Anspruch der Interdisziplinarität wird sowohl im Regelunterricht als auch im Rahmen von Spezialgefässen (z. B. Projektwochen, Thementage) umgesetzt.

Art. 20 Abs. 2 MAR/MAV 2024 sieht neu vor, dass interdisziplinäres Arbeiten mindestens 3% der Unterrichtszeit ausmacht. Interdisziplinäres Arbeiten wird zurzeit vornehmlich im Rahmen von Spezialwochen umgesetzt. Interdisziplinarität soll neu aber auch Teil des Regelunterrichts sein. Daneben sollen auch interdisziplinäre Spezialtage, Projekt- oder Themenwochen stattfinden, die einen interdisziplinären Zugang ermöglichen.

Im weiteren Projektverlauf ist zu klären, in welchen Fächern die Interdisziplinarität verortet werden soll. Interdisziplinarität kann im Rahmen des Grundlagen-, Schwerpunkt- oder Ergänzungsfachs stattfinden (s. weiter unten Eckwert 7). Interdisziplinärer Unterricht bedingt den gleichzeitigen Blick aus zwei Fachperspektiven auf den gleichen Inhalt. Im weiteren Projektverlauf ist zu definieren, welche Ansprüche in Bezug auf die Zusammenarbeit der Lehrpersonen gestellt werden. Dabei sind insbesondere die finanziellen Mehrkosten zu berücksichtigen.

6.2. Grundlagenfächer

Eckwert 4

Der Katalog der Grundlagenfächer wird kantonal festgelegt. Philosophie wird im Kanton Zürich nicht in den Katalog der Grundlagenfächer aufgenommen.

Gemäss Art. 11 Abs. 5 MAR/MAV 2024 kann Philosophie als weiteres Grundlagenfach angeboten werden. Im Rahmen der Vernehmlassung zur MAR/MAV 2024 wurde im Kanton Zürich angemerkt, dass die hohe Anzahl an Grundlagenfächern die Gefahr der Zersplitterung birgt.

Vor diesem Hintergrund ist eine Erhöhung der Anzahl der Grundlagenfächer um das freiwillige Grundlagenfach Philosophie nicht zu unterstützen. Die bisherige Praxis im Kanton Zürich soll weitergeführt werden.

Im weiteren Projektverlauf muss geprüft werden, ob einzelne Aspekte der Philosophie im Rahmen von interdisziplinären Gefässen oder neu als Teil der Schwerpunkt- und Ergänzungsfächer Eingang finden könnten.

6.3. Schwerpunktfächer

Eckwert 5

Der Katalog der Schwerpunktfächer wird kantonal festgelegt. Innerhalb jeder Region muss das Vollangebot an Schwerpunktfächern zur Verfügung stehen.

Damit im ganzen Kanton ein vergleichbares Angebot sichergestellt werden kann und die Schülerinnen und Schüler bei Überbelegung oder bei mangelnder Auslastung einer Schule (vgl. § 25 MSG in Verbindung mit § 20 MSV) in eine andere Schule umgeteilt werden können, ist der Katalog an möglichen Schwerpunktfächern kantonal festzulegen. In einem nächsten Schritt ist insbesondere der künftige Schwerpunktfachkatalog im Kanton Zürich zu erarbeiten. Die Möglichkeiten reichen dabei vom aktuellen Angebot bis hin zu neuen, eher themenbezogenen und interdisziplinär ausgerichteten Schwerpunktfächern.

Im Hinblick auf einen vergleichbaren Bildungszugang ist sicherzustellen, dass alle Schülerinnen und Schüler unabhängig von ihrem Wohnort aus dem Vollangebot an Schwerpunktfächern wählen können. Das heisst, dass die Schulen in Regionen zu bündeln sind und dass in allen Regionen das Vollangebot an Schwerpunktfächern angeboten werden muss.

Im weiteren Projektverlauf ist zu klären, welche Schulen sinnvollerweise einer Region zugehören. Aufgrund der Entstehung von neuen Schulen und allfällig neuer Schwerpunktfächer sind die für die Einführung des Maturitätsprofils Philosophie/Pädagogik/Psychologie gebildeten «Schulcluster» zu überprüfen (vgl. BRB Nr. 18/2021). Dabei zentral ist auch die Frage, welche Anzahl an Schwerpunktfächern für diejenigen Schulen umsetzbar sind, welche das Vollangebot anbieten müssen.

Auch die Frage nach dem Angebot der einzelnen Schulen soll im weiteren Projektverlauf geklärt werden. Zudem muss geklärt werden, nach welchen Kriterien die Schwerpunktfächer verteilt werden.

Eckwert 6

Der Schwerpunktfachkatalog ermöglicht eine Vertiefung in allen MAR-Fachbereichen.

Die unterschiedlichen Interessen der Schülerinnen und Schüler sollen im Rahmen des Schwerpunktfachangebots gut abgedeckt werden. Deshalb sollen Schwerpunktfächer aus allen Fachbereichen angeboten werden, insbesondere in den Bereichen «Sprachen», «Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften», «Geistes- und Sozialwissenschaften» und «Kunst».

In Bezug auf die Ausgestaltung der Schwerpunktfächer (auch in Kombination mit der Ausgestaltung der Ergänzungsfächer) sind verschiedene Modelle denkbar. Hier gilt es, in einem nächsten Schritt Modelle zu entwickeln und deren mögliche Vorteile und Nachteile zu bewerten.

Eckwert 7

Ein Teil der Lektionen im Schwerpunktfach findet interdisziplinär statt.

Art. 20 Abs. 2 MAR/MAV sieht neu vor, dass interdisziplinäres Arbeiten mindestens 3% der Unterrichtszeit ausmacht. Obwohl die Inhalte der heutigen Schwerpunktfächer grösstenteils so ausgestaltet sind, dass sie aus einer Kombination von Fächern bestehen, werden diese im Unterricht mehrheitlich getrennt nach Teilfächern unterrichtet. Neu soll ein Teil des Schwerpunktfachs interdisziplinär ausgestaltet werden. Dies hat insbesondere Auswirkungen im Hinblick auf die Frage, ob Schwerpunktfächer weiterhin aus nur einem Fach bestehen sollen und wie in diesem Fall das Fach mit interdisziplinären Aspekten erweitert werden kann.

Im weiteren Projektverlauf sind die konkreten Rahmenbedingungen (z.B. der prozentuale Anteil an Interdisziplinarität im Schwerpunktfach, der Anspruch an die Zusammenarbeit der Lehrpersonen oder die Auswirkung auf die Beurteilung) zu klären.

6.4. Ergänzungsfächer

Eckwert 8

Kantonal festgelegt werden übergeordnete Kriterien für die inhaltliche Ausgestaltung der Ergänzungsfächer.

Die konkreten Inhalte werden durch die Schulen definiert.

Der in Art. 9 Abs. 4 MAR/MAV 1995 noch vorgegebene Fächerkatalog im Bereich Ergänzungsfächer fällt weg. Diese neue Freiheit ermöglicht ein grosses Innovationspotenzial, das so weit wie möglich in die Hoheit der Schulen gegeben werden soll. Deshalb sollen kantonal nur übergeordnete Kriterien für die strukturelle und inhaltliche Ausgestaltung vorgegeben werden, die konkrete Ausgestaltung soll ganz in die Kompetenz der Schulen fallen. Ergänzungsfächer ermöglichen den Schulen und Fachschaften schulspezifische Akzentsetzungen.

Auf Antrag der Bildungsdirektion beschliesst der Bildungsrat:

- Die Bildungsdirektion wird eingeladen, das Mittelschul- und Berufsbildungsamt zu beauftragen, im Rahmen des Projekts WegZH die kantonale Umsetzung der Änderung des Reglements der EDK vom 22. Juni 2023 über die Anerkennung von gymnasialen Maturitätszeugnissen (Maturitätsanerkennungsreglement, MAR) und der gleichlautenden Verordnung des Bundesrates vom 28. Juni 2023 über die Anerkennung von gymnasialen Maturitätszeugnissen (Maturitätsanerkennungsverordnung, MAV) im Bereich der Ausgestaltung der zukünftigen Fächerstruktur gemäss Ziff. 5 und 6 der Erwägungen auszuarbeiten.

6/2024 Berufsbildung

Verordnung über die Zulassungsvoraussetzungen und die Abschlussbeurteilung der Berufsvorbereitungsjahre. Neuerlass. Verordnung über die Anforderungen an Lehrpersonen in Berufsvorbereitungsjahren. Änderung. (Aktualisierung)

Zuständigkeit des Bildungsrates

Die Regelung der Zulassungsvoraussetzungen, der Anforderungen an die Lehrpersonen und der Abschlussbeurteilung fallen in die Zuständigkeit des Bildungsrates (§ 7 Abs. 1 lit. a–c Einführungsgesetz zum Bundesgesetz über die Berufsbildung vom 14. Januar 2008 [EG BBG, LS 413.31]).

Ausgangslage

Im Kanton Zürich stellen zehn öffentliche Berufsvorbereitungsjahrschulen (BVJ-Schulen) kommunaler Trägerschaft ein bedarfsgerechtes Angebot an Berufsvorbereitungsjahren bereit (§ 6 Abs. 1 Einführungsgesetz zum Bundesgesetz über die Berufsbildung vom 14. Januar 2008 [EG BBG, LS 413.31]). Die BVJ-Schulen bereiten die Lernenden auf die berufliche Grundbildung vor. Sie führen vier verschiedene Angebote: das schulische, das praktische, das betriebliche und das integrationsorientierte Angebot (§ 7 Abs. 1 Verordnung zum EG BBG vom 8. Juli 2009 [VEG BBG, LS 413.311]). Im Kanton Zürich nutzen durchschnittlich rund 18% der Schulabgängerinnen und Schulabgänger bzw. rund 1900 Lernende pro Schuljahr als Zwischenlösungen am Übergang von der Sekundarstufe I in die berufliche Grundbildung ein Angebot der Berufsvorbereitungsjahre. Die Auswertung der letzten fünf Schuljahre seit 2016/2017 ergab, dass im Durchschnitt 91% der Lernenden nach dem Besuch eines Angebots der Berufsvorbereitungsjahre eine berufliche Grundbildung oder eine Vorlehre antreten.

Bei den Zulassungsvoraussetzungen in das schulische, praktische und betriebliche Angebot der Berufsvorbereitungsjahre hat sich die Altersgrenze von 17 Jahren als zu starr erwiesen.

Sie führte zu einer Erhöhung der Ausnahmegesuche, welche gemäss § 2 der Verordnung über die Zulassungsvoraussetzungen und die Abschlussbeurteilung der Berufsvorbereitungsjahre vom 9. Dezember 2013 (LS 413.311.1) an das Mittelschul- und Berufsbildungsamt (MBA) gerichtet werden können. Dies stellte für Bewerberinnen oder Bewerber eine zusätzliche Hürde dar und hat bei den BVJ-Schulen und dem MBA administrativen Mehraufwand verursacht.

Die Abbildung des Kompetenzbereichs der beruflichen Orientierung, der zusätzlichen Unterstützungsmaßnahmen und der Massnahmen zum Ausgleich behinderungsbedingter Erschwernisse im Zeugnis warf bei den BVJ-Schulen Fragen auf. An den BVJ-Schulen entwickelte sich betreffen die Zeugnisgestaltung eine uneinheitliche Praxis.

In Bezug auf die Mindestanforderungen an die an den BVJ-Schulen unterrichtenden Lehrpersonen zeigte sich Handlungsbedarf, da sich die Bezeichnungen der geforderten Abschlüsse teilweise geändert haben oder es sie nicht mehr gibt.

7/2024 Mittelschulen

Kantonsschule Uetikon am See; Lehrpläne Ergänzungsfächer (Erlass)

Die Kantonsschule Uetikon am See (KUE) führt folgende neun Ergänzungsfächer: Biologie, Geografie, Geschichte, Bildnerisches Gestalten, Musik, Wirtschaft und Recht, Informatik, Philosophie sowie Sport.

Der Bildungsrat genehmigte mit Beschluss vom 11. April 2022 (BRB Nr. 6/2022) die Erweiterung des Unterrichtsangebots um folgende fünf Ergänzungsfächer: Anwendungen der Mathematik, Chemie, Physik, Pädagogik/Psychologie sowie Religionslehre. Das ausgeweitete Ergänzungsfachangebot wurde auf das Schuljahr 2022/2023 in Kraft gesetzt. Die neuen Ergänzungsfächer an der KUE sollen den Schülerinnen und Schülern, die im Schuljahr 2022/2023 in das Obergymnasium eingetreten sind, angeboten werden. Die neuen Ergänzungsfächer werden demnach erstmals im Schuljahr 2025/2026 unterrichtet.

Mit Schreiben vom 7. März 2024 ersuchte die Schulleitung der KUE den Bildungsrat, im Rahmen der Erweiterung der Ergänzungsfächer die dazugehörigen Lehrpläne zu genehmigen.

Lehrpläne für fünf neue Ergänzungsfächer

Die Lehrpläne der Ergänzungsfächer Anwendungen der Mathematik, Chemie, Physik, Pädagogik/Psychologie sowie Religionslehre wurden von den schulischen Fachschaften erstellt und stützen sich auf die Vorgaben gemäss Rahmenlehrplan der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren (EDK) für die Maturitätsschulen vom 9. Juni 1994 (vgl. Art. 8 Reglement der EDK über die Anerkennung von gymnasialen Maturitätsausweisen vom 16. Januar/15. Februar 1995 [MAR, LS 410.5] bzw. Verordnung vom 15. Februar 1995 über die Anerkennung von gymnasialen Maturitätsausweisen [MAV, SR 413.11]).

Der Bildungsrat genehmigte der KUE eine Änderung der Studententafel (vgl. BRB Nr. 7/2022). Die Stundendotation der neuen Ergänzungsfächer umfasst in der angepassten Studententafel je zwei Semesterlektionen in der letzten Klasse vor der Maturität. Die Erweiterung des Ergänzungsfachangebots hat auf die angepasste Studententafel keine Auswirkungen.

Schlussfolgerungen

Die Lehrpläne der neuen Ergänzungsfächer entsprechen den Vorgaben des MAR/MAV sowie den kantonalen Vorgaben. Die Lehrpläne der KUE zur Erweiterung des Ergänzungsfachangebots sind zu erlassen und auf das Schuljahr 2025/2026 in Kraft zu setzen.

Ersatzwahl Delegierte und Ersatzdelegierte der Lehrpersonenkonferenz der Volksschule (LKV) für den Rest der Amtsdauer 2021–2025

Diese Wahlvorschläge können bis Freitag, 12. Juli 2024, geändert oder zurückgezogen werden. Auch können dem Vorstand der LKV, lkv@lkvzh.ch, bis zum gleichen Termin weitere Wahlvorschläge eingereicht werden.

Die vorgeschlagenen Lehrpersonen werden vom Vorstand in stiller Wahl als gewählt erklärt, wenn nach Ablauf dieser Frist die Zahl der Wahlvorschläge die Zahl der zu besetzenden Stellen nicht übersteigt und die zunächst vorgeschlagene Person mit der definitiv vorgeschlagenen Person übereinstimmt (§ 54 des Gesetzes über die politischen Rechte). Andernfalls wird eine Wahl an der nächsten Bezirksversammlung (2025) angeordnet (vgl. § 7 Synodalverordnung vom 9. Juni 2004 [LS 410.11]).

Beim Vorstand der LKV sind folgende Wahlvorschläge eingereicht worden:

Bezirk Affoltern:

Corinne Furrer, Zyklus 1, Kappel am Albis, als Delegierte
Sina Dummermuth, Zyklus 1, Ottenbach als Ersatzdelegierte

Bezirk Bülach:

Helen Zweifel, Zyklus 2, Glattpark, als Ersatzdelegierte
Minu Faber, Zyklus 3, Bülach, als Ersatzdelegierte

Bezirk Dietikon:

Grit Barandun, Zyklus 1, Weiningen, als Ersatzdelegierte

Bezirk Horgen:

Barbara Lindenmeier, Zyklus 1, Horgen, als Delegierte
Florian Thalman, Zyklus 2, Rüslikon, als Ersatzdelegierter
Regula Neck, Zyklus 2, Adliswil, als Ersatzdelegierte

Bezirk Meilen:

Tamara Müller, Zyklus 1, Oetwil am See, als Ersatzdelegierte

Bezirk Uster:

Claudia Schwabe, Zyklus 2, Forch, als Ersatzdelegierte
Ergün Erler, Zyklus 2, Aesch/Forch, als Ersatzdelegierter

Bezirk Zürich:

Simon Göldi, Zyklus 3, Zürich Leutschenbach, als Delegierter
Christina Gut, Zyklus 1, Zürich Aussersihl, als Ersatzdelegierte

ETH zürich

Fotowettbewerb KEEP IT CO₂OL

Bis Mitte November 2024

Was möchtest du vor dem
Klimawandel schützen?

Was machst du, um das
Klima zu schützen?



**Auch für
Schulklassen!**

[focusterra.ethz.ch/
keep-it-cool](http://focusterra.ethz.ch/keep-it-cool)



Fotos: Isa, Uli

Die Buchhandlung rund um Kinder- garten und Schule



LERN
MEDIEN
SHOP

LMS

Pädagogische Hochschule Zürich
Lehrmittelverlag Zürich

Lernmedien-Shop
Lagerstrasse 14
CH-8004 Zürich

lernmedien-shop@phzh.ch
lernmedien-shop.ch
Tel. +41 (0)43 305 61 00

Jetzt informieren:

EFZ ohne Lehrvertrag BM ohne Aufnahmeprüfung

EFZ ohne Lehrvertrag

Kaufleute EFZ oder Medizinische/r Praxisassistent/in
auf schulischem Weg:



Berufsmatur (BM2)

Anerkannte Hausmatur in drei Ausrichtungen,
keine Aufnahmeprüfung, nur 1 Jahr (2 Tage/Woche)



Juventus Schulen

Wir beraten Sie gerne

juventus.ch | 043 268 26 26

Lagerstrasse 102, 8004 Zürich (direkt beim HB)



regelmässig
Infoanlässe
Einfach
anmelden!

**zh
aw**

Soziale
Arbeit

CAS Schulsozialarbeit / CAS Schulsozialpädagogik

Jetzt
anmelden!



www.zhaw.ch/sozialarbeit/weiterbildung

Teilhabe fördern, Schule mitgestalten: Fachliche und
methodische Kenntnisse für die Vermittlung an der
Schnittstelle zwischen Kindern, Familien, Schule und
Organisationen des Sozialwesens.

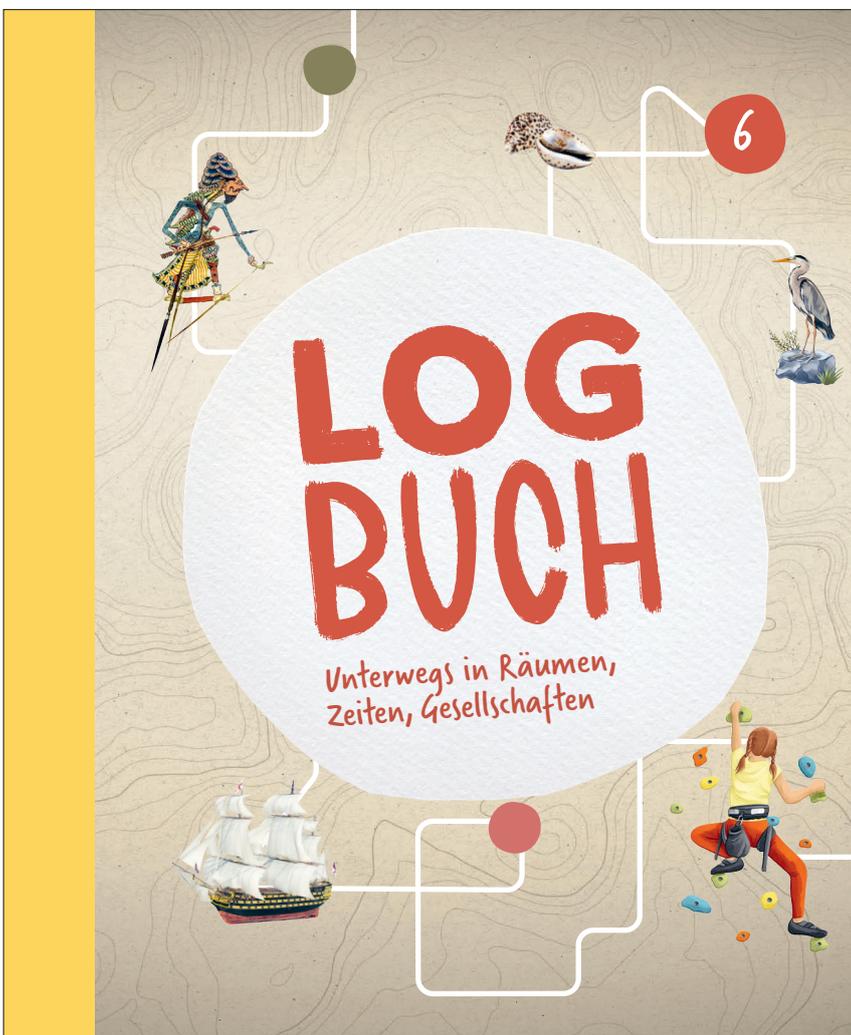
CAS-Start: 19. September 2024

Wenn der Wind dreht – die Zukunft ist erneuerbar

Neue Ausstellung in der Umwelt Arena mit Unterrichtsdossier für Lehrpersonen

Integrieren Sie das Thema der Dekarbonisierung des Schweizer Energiesystems in Ihren Unterricht und besuchen Sie dazu die interaktive Dauerausstellung von EnergieSchweiz in der Umwelt Arena.

Informationen zur Ausstellung und Dossier für Schulen:



Logbuch 6
jetzt
erhältlich

Logbuch 6

Altersgerecht und mehrperspektivisch

«Logbuch» ist die komplett neu entwickelte, unterrichtsleitende, hybride Lehrmittelreihe für die 3. bis 6. Klasse der Primarschule. Sie deckt den gesellschaftswissenschaftlichen Teil des Fachbereichs Natur, Mensch, Gesellschaft ab.

www.lmvz.ch/Schule/Logbuch



Tagungen 2024/25

16. November 2024

Evidenzbasierte Diagnostik und Förderung bei Lernschwierigkeiten

1. März 2025

Eltern erreichen, Kinder stärken – 15 Jahre ZEPPELIN

10. Mai 2025

Lehrbetrieb und Schule im Dialog: So gelingt's!



Infos und Anmeldung:
www.hfh.ch/tagungen

HfH Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik

 Verkehrsfachschule
Académie du Transport Public
Accademia di Trasporto Pubblico

Wir bieten spezifische CZV-Kurse für Schulbusfahrer:innen an.



**Jetzt
anmelden!**

Tel: 031 321 83 60 | www.verkehrsfachschule.ch/schulbus

WEITERBILDUNG
Volksschule

Austauschtagung Rencontres

Fr., 8. und Sa., 9. November 2024

Weiterbildungs- und Vernetzung zwischen dem Kanton Zürich und der Suisse romande

→ phzh.ch/rencontres



PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE
ZÜRICH

**PH
ZH**

SIB SCHWEIZERISCHES
INSTITUT FÜR
BETRIEBSÖKONOMIE
SEIT 1963

Dipl. Schulverwaltungsleiter/in SIB/VPZS

Nächster Studienstart: 8. November 2024

Nächster Infoanlass: 17. September 2024

*Lust auf eine
Weiterbildung in der
Schulverwaltung?*



ZÜRICH

WWW.SIB.CH
043 322 26 66

sib.ch/vpzs

Per sofort oder nach Vereinbarung suchen wir im Raum Zürich für unsere verschiedenen Programme mehrere

Lehrpersonen Integration Kinder und Jugendliche

(12 – 26 Wochenlektionen)

Bei Academia Integration Kinder und Jugendliche erwartest dich ein durch und durch multikulturelles Umfeld: Unsere Schülerinnen und Schüler kommen aus aller Welt. Du begleitest diese Kinder während ihrer ersten Wochen und Monate in der Schweiz und hilfst ihnen dabei, fit für den Regelunterricht in der Schweiz zu werden.

Unterstützt wirst du dabei durch die Schulleitung und das Schulsekretariat bei administrativen Aufgaben und der Elternarbeit.

Deine Aufgaben

- ☑ Planung und Gestaltung eines motivierenden, abwechslungsreichen und binnendifferenzierten Unterrichts in einer Integrationsklasse für Kinder und Jugendliche
- ☑ Vermittlung der deutschen Sprache, der Schweizer Kultur und Gepflogenheiten an hiesigen Schulen
- ☑ Je nach Programm, in welchem du eingesetzt wirst: Alphabetisierung (ABC, Zahlen) der Schülerinnen und Schüler oder Vorbereitung von Kinder und Jugendlichen auf den Übertritt in die Regelklasse oder ein Berufsvorbereitungsjahr.

Das bieten wir dir

- ☑ ein familiäres, internationales Umfeld, in dem nicht nur unsere Schüler und Schülerinnen gefördert werden, sondern auch die Mitarbeitenden
- ☑ faire Entlohnung und verschiedene Mitarbeitervergünstigungen
- ☑ gute Sozialleistungen, inkl. Lohnfortzahlung ab dem ersten Krankheitstag

Wenn du neugierig geworden bist und mehr zu deinem Schulalltag, deinem Arbeitsplatz und den Anforderungen wissen möchtest, schau auf www.academia-group.ch/traumjob-daz vorbei.

Wir freuen uns auf dich.



«Es macht Spass, den Unterricht so vorzubereiten, dass die Schüler/-innen ohne Deutschkenntnisse mich trotzdem verstehen können. Ihre individuellen Fortschritte sind mir wichtig.»

Elita Paric – Arbeitet seit 4 Jahren als Lehrperson und Senior Teacher bei Academia Integration.

Sing mit uns!

Das Kinderchorkonzert mit Schulklassen der 1.-6.Stufe und dem wundervollen Firstclassics-Orchestra **Volkshaus Zürich**, 7. Dezember 2024
Jetzt anmelden unter www.singmituns.ch

Bezugsquellenregister

Ausflüge/Sehenswürdigkeiten

ETH zürich
focusTerra – Earth & Science Discovery Center der ETH Zürich
Ausstellungen | Führungen & Workshops für Schulklassen | Schulunterlagen | Weiterbildungen für Lehrpersonen | u.v.m.
focusterra.ethz.ch 




SCHLOSS THUN ENTDECKEN. MITTELALTER ERLEBEN!
BILDUNG & VERMITTLUNG:
SCHLOSSTHUN.CH

Bastelmaterial

meyer Naturprodukte
Füllmaterialien:
Kirschensteine, Traubenkerne, Dinkel- und Hirsesprenu, Arvenspäne...
www.kirschensteine.ch, Onlineshop oder 056 444 91 08

Spycher-Handwerk AG
Huttwil
www.filzwolle.ch



Möbelbau

NOVEX
MÖBELBAU
Bellevuestrasse 27 | 041 914 11 41
6280 Hochdorf | info@novex.ch novex.ch



Spielplatzgeräte

Individuelle Spielwelten
Pausenplatz Konzepte
Sicherheitsberatung
bimbo
macht spass
HINNEN Spielplatzgeräte AG - 041 672 91 11 - bimbo.ch



Technisches und textiles Gestalten

NEU
TECHNISCHES UND TEXTILES GESTALTEN
DO-IT-WERKSTATT.CH
AUFGABEN + UNTERRICHTSHILFEN
Neue Website:
+ Aufgaben mit Video
+ Tüftelwettbewerb
+ Hilfsgeräte



Impression aus dem Schulworkshop «Surlimunter».

Schule + Kultur

Drehen wie eine Guinness-Weltmeisterin

Einblick in den Workshop «Surlimunter»

Text: **Nico Grüniger** Foto: **Anja Stadelmann**

Nicole McLaren kann sich vier Stunden am Stück drehen und schafft 3497 Umdrehungen in 60 Minuten. Damit hält die Solokünstlerin, Bühnentänzerin und Tanzpädagogin einen Guinness-Weltrekord im Drehtanz. Sie ist in Ägypten, Südafrika, Amerika, Mexiko und Europa aufgetreten und war im amerikanischen Fernsehen in der «Dr. Oz Show» zu sehen, die von Oprah Winfrey mitproduziert wird.

Im Workshop «Surlimunter», den McLaren für Schule+Kultur anbietet, tau-

chen die Schülerinnen und Schüler in zwei Welten ein: in den Derwisch-Drehtanz und in die Gebärdensprache. Der Derwisch-Drehtanz ist UNESCO-Weltkulturerbe und wurde vor fast 800 Jahren vom persischen Dichter Rumi begründet. Goethe widmete Rumi ein Kapitel, Madonna vertonte seine Gedichte und Beyoncé nannte ihr Kind Rumi. Für Nicole McLaren, die selbst neun Sprachen beherrscht, ist auch die Gebärdensprache ein Tanz – der Tanz mit den Händen. Bei-

de Tanzformen fördern Kreativität, Koordination und Kommunikation. Das Wirbeln als überdimensionale «Surlis» zu traditioneller und moderner Musik sowie das Gestikulieren mit den Händen bereiten ausserdem grossen Spass.

Höhepunkt des Workshops ist die gemeinsame «Party» zum Schluss. Nicole McLaren hat Trommeln und Tanzröcke aus Ägypten, Tücher, Reifen und viele weitere Utensilien im Gepäck. Wenn die Kinder dann ausgelassen drehend, tanzend und gestikulierend durch den Raum springen, erblüht ein freudig-fröhliches Feuerwerk an Farben und Formen. Und die Kinder sind danach alle garantiert «surlimunter».

Das Angebot «Surlimunter» kann ab 2 Lektionen bis zu einer ganzen Projektwoche fürs Schulhaus gebucht werden. Es eignet sich für den Kindergarten und die gesamte Primarschule. ■

Schule+Kultur der Bildungsdirektion Zürich bietet Schulen finanziell unterstützte Kulturveranstaltungen an. Eine Auswahl auf diesen beiden Seiten, weitere Angebote:

► www.schuleundkultur.zh.ch



Kunst und Wissen
«Farben der Natur!»

Im Gartenatelier erforschen Kinder und Jugendliche einen Gemeinschaftsgarten, stellen Pflanzenfarben her und gestalten mit ihnen. Gestalterische Kompetenzen verbinden sich mit dem BNE-Thema Biodiversität.

► 1.–6. Primarklasse, 1.–3. Sekundarklasse / Garten am Grenzsteig, Zürich / Daten nach Vereinbarung (ab Sept.)



Kunst und Wissen
«Karla Black – Walter de Maria»

In diesem Workshop werden die Werke von Karla Black und Walter de Maria entdeckt und erforscht. Zugänge über Musik, Farben und Texturen machen die Kunst sinnlich erfahrbar und wecken Assoziationen, Gefühle und Erinnerungen. Daraus entstehen eigene Kreationen.

► 3.–6. Primar-, 1.–3. Sekundarklasse / Bechtler Stiftung, Uster / Daten nach Vereinbarung (bis Okt.)



Tanz
«Bill and Fred's Adventures»

Bill and Fred sind ein weibliches Clown-Tanz-Duo. Die beiden haben eine humoristische und dynamische Bewegungssprache gefunden, die an das Zeichentrickduo Tom und Jerry und Filme von Charlie Chaplin erinnern.

► Kindergarten, Primar, Sek I / im Schulhaus / Daten nach Vereinbarung



Musik
«Sing mit Nelly»

Nelly und ihre Band reisen mit den Kindern ins Farbenland und bieten ihnen ein unvergessliches musikalisches Pop-Spektakel voller Tempo, Musik, Spass und Tanz. Die Kinder werden spielerisch in das Geschehen auf der Bühne mit einbezogen.

► Kindergarten, 1.–3. Primarklasse / im Schulhaus / Daten nach Vereinbarung



Theater
«Putzfrau Luise»

Pinguine aus der schmelzenden Antarktis und Affen aus dem abgeholzten Regenwald kommen in den Zoo und fordern ein neues Zuhause. Der überforderte Direktor steigt aus und die Putzfrau Luise übernimmt die Geschäfte. Mit Fantasie, Humor und Witz löst sie die grossen Probleme.

► 1.–3. Primarklasse / im Schulhaus / Termine nach Vereinbarung



Film
Zürich Film Festival

«ZFF für Schulen» zeigt Filme über persönliche Entwicklungen junger Menschen sowie engagierte Filme zu relevanten gesellschaftlichen Themen. Im Anschluss finden Filmgespräche mit spannenden Gästen statt.

► 2.–6. Primarschule, Sek I+II / Kino Frame, Zürich / 30. Sept. bis 4. Okt. / buchbar ab Ende Aug.



Theater
«PRIMA Licht und Schatten»

Eine Taschenlampe geht im Dunkeln an. Ihr Licht malt einen Punkt an die Decke, kriecht über die Wand und leuchtet auf der Hand. Zwei Theaterschaffende und ein Musiker nehmen die Kinder mit auf eine kreative Forschungsreise zu Licht und Schatten.

► Kindergarten / im Schulhaus / Daten nach Vereinbarung

Ausstellung

«Das zweite Leben der Dinge»

Die Wegwerf- und Konsumgesellschaft ist ein junges Phänomen. Knappheit und Mangel bestimmten früher den Umgang mit Materialien und Gegenständen. Bis zur industriellen Revolution im späten 18. Jahrhundert war es üblich, Kleidung weiterzugeben, Werkzeuge zu reparieren, Baumaterial weiterzuverwenden, Bronzegegenstände einzuschmelzen und neu zu formen oder Glasgefässe wiederzuverwerten. Die Ausstellung wirft einen Blick auf vergangene und heutige Methoden der Kreislaufwirtschaft. Objekte von der Steinzeit bis zur Gegenwart und ihre Geschichten schärfen das Bewusstsein für den Wert der Dinge. Schulklassen können diverse Führungen und Workshops buchen.

► Bis 10. November 2024, Landesmuseum Zürich. www.landmuseum.ch



Escape-Room

«Informatik enträtselt!»

In der Zivilschutzanlage Sonnenberg-Luzern steht für Klassen der Sekundarstufe I das erste Escape-Spiel zur Verfügung, das Informatikkompetenzen gemäss Lehrplan 21 fördert. Das Projekt wurde von der PH Schwyz in Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern entwickelt. In dem Spiel müssen die Jugendlichen innerhalb von 60 Minuten verschiedene Aufgaben und eine Mission erfüllen. Dafür sind Informatikkenntnisse, Logik, Multitasking und Teamarbeit notwendig. Im Einsatz sind diverse Techniken und Methoden, darunter ein programmierbarer Roboter, ein interaktives Touch-Display und verschiedene zu knackende Codes. Der Escape-Room ist auf Voranmeldung kostenlos zugänglich.

► www.cseduscape.ch

Ferienkurse

Eintauchen in die Antike

Das Zentrum Altertumswissenschaften Zürich (ZAZH) der Universität Zürich organisiert jährlich Ferienkurse, in denen Schülerinnen und Schüler auf spielerische Weise die römische und die griechische Antike und deren Spuren in der Schweiz kennenlernen. Vom 15. bis 18. Juli 2024 können Sekundarschüler «Auf den Spuren der Römer in der Schweiz» wandeln, und vom 8. bis 11. Oktober 2024 lernen Gymnasiasten «Griechische Gedanken aus der Antike für heute» kennen. Die Kurse finden an der Universität Zürich statt. Vorkenntnisse in Latein oder Griechisch sind nicht nötig. Die Kurse inkl. Mittagsverpflegung sind kostenlos.

► www.zazh.uzh.ch

SIKJM-Jahrestagung

«Phänomenal emotional!»

Beim Lesen und Vorlesen sehen Kinder und Jugendliche in die Gedankenwelt von Figuren, erfahren, dass sie in ihren Gefühlen nicht allein sind, und entwi-

ckeln Empathie. Was weiss die Hirnforschung darüber, wie Literatur sich auf die emotionale Entwicklung von Kindern auswirkt? Wie setzt man Begeisterung, Wut oder Enttäuschung gekonnt ins Bild? Und welche Herausforderungen und Chancen beinhaltet das Sprechen über Gefühle beim Lesen in der Vermittlung? Die Referate beobachten und analysieren Phänomene und Trends in der Literatur, geben Einblick in künstlerische Strategien und reflektieren Herangehensweisen in der Vermittlung.

► 25. September 2024, 8.30 bis 17 Uhr, Volkshaus Zürich. www.sikjm.ch

Sonderausstellung

«Honigbienen und ihre wilden Verwandten»

Honigbienen und Wildbienen spielen eine entscheidende Rolle für die Erhaltung der Pflanzenvielfalt und die Produktion von Obst und Gemüse. Wir Menschen profitieren nicht nur vom Honig der Honigbienen, sondern auch von der wichtigen Arbeit aller Bienen für den Erhalt der Biodiversität. Aber was wissen wir sonst noch über Bienen? In der neuen Sonderausstellung in der Umwelt Arena Schweiz gibt es ausser breit gefächerten Informationen zum Leben der Honigbienen Interessantes zur Imkerei und zu weiteren Bestäubern zu entdecken. Für Lehrpersonen steht auf der Website Unterrichtsmaterial zum Download bereit.

► Bis 27. Oktober 2024, Umwelt Arena, Spreitenbach. www.umweltarena.ch

«Bergversetzer»

Lagerwoche im Berggebiet

Für Arbeiten im Berggebiet werden oft viele helfende Hände benötigt. Dann organisiert «bergversetzer» unentgeltlich freiwillige Helferinnen und Helfer. Aufgaben wie Entbuschen von Alpweiden zum Erhalt einer vollwertigen Futtergrundlage für die Weidetiere, Waldrand säubern oder Steine wegräumen sind auch für Schulklassen mit Schülerinnen und Schülern ab 15 Jahren geeignet. Eine Lagerwoche bietet eine ideale Möglichkeit, um einen Einblick in die Lebensbedingungen in den Berggebieten zu erhalten. Auskunft: info@bergversetzer.ch, 056 450 33 20.

► www.bergversetzer.ch



«Winti-Comic-Tour»

Winterthur von der kreativen Seite

Die Stadt Winterthur lässt sich zurzeit aus einem ungewohnten Blickwinkel neu entdecken: Auf der «Winti-Comic-Tour» führt eine handgezeichnete Landkarte zu bekannten wie auch zu unscheinbaren Orten in und um die Altstadt. An jedem Standort wird eine kleine Geschichte in Comic-Form erzählt. Schülerinnen und Schüler üben sich auf dieser Tour im Kartenlesen, dank des eigens für die Tour kreierten Lehrmittels für den Zyklus 2 (3. bis 6. Klasse) können sich die Kinder an jedem Standort selbst gestalterisch betätigen und lernen dabei, genau hinzuschauen und den Faden weiterzuspinnen. Das Lehrmittel kann auf der Website kostenlos heruntergeladen werden.

► Bis Ende 2024. www.winticomictour.ch

Agenda Die Redaktion stellt hier Ausstellungen, Führungen, Wettbewerbe etc. vor. Pro Tipp max. 600 Zeichen inklusive Leerschlägen: was, wann, wo, für wen, Kontaktadresse, Bild an: schulblatt@bi.zh.ch. Die Redaktion behält sich Auswahl und Kürzung der Texte vor und übernimmt keine Verantwortung für den Inhalt.

Programm September–November

Auswahl

CAS SEN 03

CAS Schule entwickeln

Start September
Frank Brückel, Reto Kuster, Tobias Röhl,
Eliane Burri

WM TAN.2024.01

Tangram – Beurteilung, Version Premium

Start September
Christine Eckhardt

WM TAN.2024.02

Tangram – Beurteilung, Version Light

Start September
Christine Eckhardt

DAS SL 04

DAS Schulleitung (Präsenz oder Online)

Start September
Stefanie Michel-Loher, Ivo Kamm

442403.02

Spiel und Kompetenzorientierung im Zyklus 1

4. September
Natalie Geiger

122411.01

startklar – Deutsch für Jugendliche (A1/A2/B1)

Ab 4. September
Ana Iglesias

302413.02

iPads in Schule und Unterricht

10. September
Janine Trütsch

162404.01

Wohnen (Zyklus 1)

Ab 11. September
Corin Bieri

412406.01

Klangwerkstatt

13. September
Viviane Liebherr, Henrik Dewes

44LP2408.02

Beobachten und Beurteilen im Zyklus 1

18. September
Natalie Geiger

122412.01

Einstiegskurs DaZ-Förderung (Zyklus 2 und 3)

28. September
Yvonne Tucholski

412415.01

Modeaccessoires – einen wärmenden Eyecatcher stricken

5. Oktober
Flavia Zumbrunn

902407.03

Sprachförderung: die wichtigsten Grundlagen

22. Oktober
Ingeborg Rychener

602403.01

Tagesschule – eine Einführung

23. Oktober
Regula Spirig Esseiva

302450.01

MIA Midis – Mathematik (Zyklus 2)

Ab 29. Oktober
Carmen Scheidegger

452403.02

Hochbegabung und AD(H)S

6. November
Meret Wirz, Dr. Letizia Gauck

302402.04

Künstliche Intelligenz macht Schule (Fokus Informatik)

13. November
Bernadette Spieler und Janine Trütsch

502441.01

Kreative Küche mit Hülsenfrüchten

13. November
Elisabeth Vollenweider-Wirz

302431.01

Making im Unterricht: 3D-Druck 1x1

20. November
Tobias M. Schifferle

Themenreihe

Fokus Schulbehörde

Was ist guter Unterricht?
10. September

Good Practice von Schulen

Die Schule Winterthur stellt ihr BBF-Angebot «Exploratio» vor
17. September

Digitaler Wandel in Schule und Gesellschaft

«Grosse» und «kleine» Daten in Schule und Gesellschaft
22. Oktober

«Computational Thinking» Skills

29. Oktober

phzh.ch/themenreihen

Veranstaltung

UNM-Barcamp

Digital gestaltet: Inspirationen von und für Lehrpersonen, PICTS und Schulleitungen
23. Oktober

phzh.ch/unm

Rencontres

Weiterbildungs- und Vernetzungstagung zum Thema Austausch
8. und 9. November

phzh.ch/veranstaltungen-vs

Alle Angebote unter



phzh.ch/volksschule



phzh.ch/weiterbildungssuche

Deutsch Drei

Spielerisch lernen: Grundlagen bilden

Hören, Lesen, Sprechen, Schreiben, Sprache(n) im Fokus und Literatur im Fokus: Mit Deutsch Drei setzen die Kinder in der 3. Klasse den Kompetenzaufbau auf spielerische Weise fort. Die Basis- und Wahlmodule lassen der Lehrperson viel Freiheit in der Unterrichtsgestaltung. Differenzierende Aufgaben und abwechslungsreiche Übungen ermöglichen individuelle Förderung.

www.lmvz.ch/Schule/Deutsch

Jetzt
Beratungstermin
vereinbaren
beratung@lmvz.ch

